



**Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung**

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



BBSR-Online-Publikation Nr. 06/2019

Auswertungs- und Abschlussbericht JugendBarCamps

in acht Modellvorhaben des ExWoSt-Forschungsfeldes
„Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“

Das Projekt des Forschungsprogramms „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt)“ wurde vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Auftrag des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat (BMI) durchgeführt.

ISSN 1868-0097

IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31– 37
53179 Bonn

Wissenschaftliche Begleitung

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
Referat I 7 – Baukultur, Städtebaulicher Denkmalschutz
Lars Porsche
lars.porsche@bbr.bund.de

Auftragnehmer

Redlefsen Projektberatung, Berlin
Christiane Redlefsen
Hochschule Neubrandenburg
Prof. Dr. Peter Dehne, Heidrun Hiller, Anja Neubauer

Stand

November 2018

Vervielfältigung

Alle Rechte vorbehalten

Die vom Auftragnehmer vertretene Auffassung ist nicht unbedingt mit der des Herausgebers identisch.

Zitierweise

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): Auswertungs- und Abschlussbericht der JugendBarCamps in acht Modellvorhaben des ExWoSt-Forschungsfeldes „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“. BBSR-Online-Publikation 06/2019, Bonn, März 2019.



Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Verwaltungen Jugendliche in städtische Planungen einbeziehen, können spannende Projekte entstehen. Viele Kommunen haben Beteiligungsformate etabliert, mit denen junge Menschen Anliegen und Wünsche für die Entwicklung ihres Lebensumfeldes einbringen. Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung hat in verschiedenen Forschungsprojekten des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt) erfolgreiche Projekte der Jugendbeteiligung untersucht. Entstanden sind Handlungsempfehlungen für Verwaltungen und Tipps für junge Stadtmacher, wie sie städtische Projekte mitgestalten und eigene Vorhaben auf die Beine stellen können.

Junge Menschen an Stadtentwicklung zu beteiligen, lohnt sich auch für Kleinstädte. Das zeigt der vorliegende Bericht, der im ExWoSt-Forschungsfeld „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“ entstanden ist. Acht Modellvorhaben entwickelten seit 2016 Zukunftskonzepte für die eigene Kommune.

Die Stadtverwaltungen setzten mit JugendBarCamps auf ein offenes Beteiligungsformat, das von der Spontaneität und Kreativität der Teilnehmenden lebt: Sie bestimmten Inhalte und Ablauf zu Beginn der Veranstaltung selbst und gestalteten auch den weiteren Verlauf. Die Jugendlichen formulierten in den BarCamps engagiert ihre Ideen für eine kleinstädtische Entwicklung, die jungen Menschen gute Angebote für Bildung, Ausbildung, Wohnen, Mobilität und Freizeitgestaltung macht. Die Ergebnisse der JugendBarCamps flossen in städtische Zukunftskonzepte ein – ein zentraler Baustein unserer Modellvorhaben.

Jugendliche wollen sich beteiligen. Für Stadtverwaltungen heißt es, sich darauf einzulassen. Deshalb gilt mein Dank allen Beteiligten für ihr großes Engagement, mit dem sie die JugendBarCamps initiiert haben.

Ich wünsche mir, dass der vorliegende Bericht auch andere Akteure motivieren kann, neue Wege bei der Beteiligung junger Menschen auszuprobieren und die Chancen zu nutzen, die sich daraus für die Stadtentwicklung ergeben.

Viel Spaß beim Lesen!



Dr. Markus Eltges

Leiter des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	7
Abbildungsverzeichnis	7
Tabellenverzeichnis	8
1 Das ExWoSt-Forschungsfeld „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“ und das Teilprojekt „JugendBarCamp“	9
2 Jugendbeteiligung und die JugendBarCamp-Methode	11
2.1 Die Beteiligung Jugendlicher	11
2.2 Ursprung des Formates BarCamp: offene Veranstaltungsformate	12
2.3 Besonderheiten des Formats BarCamp	13
2.4 Allgemeine Kriterien für JugendBarCamps	15
Regeln des Miteinander-Umgehens, formuliert in der Sprache der BarCamps	16
3 Durchführung der JugendBarCamps	17
3.1 Chronologie der JugendBarCamps	17
3.2 Einführung der Methode JugendBarCamp	17
3.3 Kick-off-Treffen und Reaktionen Jugendlicher	18
Beverungen	18
Rodewisch	18
Malente	18
Einschätzung	18
3.4 Vorbereitungstreffen	19
Einsatz von Instrumenten aus der Prozessmoderation	19
Werbung	20
3.5 Durchführung der JugendBarCamps	22
Impressionen JugendBarCamp Bad Lobenstein	22
Impressionen JugendBarCamp Mücheln	24
Impressionen JugendBarCamp Kastellaun	25
Impressionen JugendBarCamp Zell am Harmersbach	26
Impressionen JugendBarCamp Großschönau	27
Impressionen JugendBarCamp Rodewisch	28
Impressionen JugendBarCamp Malente	29

3.6	Diskutierte Inhalte der JugendBarCamps	30
	Räumlichkeiten und Orte für Jugendliche	30
	Bewegung/Freizeit	31
	Schnelles Internet	31
	Mobilität	31
	Beteiligung und Selbstverwaltung	32
	Besondere Anliegen und Ideen	32
3.7	Aufwand zur Vorbereitung und Durchführung der JugendBarCamps	33
	Aufwand der Gemeinden bei der Organisation der JugendBarCamps	34
	Leistung der Organisationsteams: Werbung, Moderation und Durchführung JBC	34
	Leistung der ExWoSt-Forschungsassistenz (FOA)	34
	Zeitlicher Aufwand insgesamt zur Vorbereitung und Durchführung der JugendBarCamps	35
3.8	Eingesetzte Methoden	35
	Quantitative Auswertung	36
	Zusammenfassung	37
3.9	Digitale Technik	37
	Digitale Kommunikation und Social Media	37
	Von den Jugendlichen genutzte Kommunikationsmittel	38
	Onlinedokumentation während und nach den JugendBarCamps	39
3.10	Zusammenfassung	39
4	Auswertung und Einschätzung JugendBarCamps	42
	Ausgangsfragen zum Projektstart	42
4.1	Projektstart und Beteiligung an den Kick-off-Treffen	42
	Keine zu hohen Erwartungen an Teilnehmerzahlen	42
	Mögliche Gründe für eine geringe Teilnahme Jugendlicher	43
	Der Begriff „BarCamp“ und die Selbständigkeit der Teilnehmenden	43
	Autonomiebestreben Jugendlicher und Kontrolle durch Erwachsene	43
	Überblick: Auswertung der JugendBarCamps in den Modellvorhaben	43
4.2	Vorbereitung und Organisation der JugendBarCamps	44
	Überblick: Organisationsgrad und Spontanität von BarCamps	44
4.3	Beteiligung von Jugendlichen an den JugendBarCamps	44
	Mögliche Gründe für eine gute Beteiligung	46
	Mögliche Gründe für eine schwache Beteiligung	46
	Überblick: Grad der Beteiligung bei den JugendBarCamps	47

4.4	Inhaltliche Ergebnisse	47
	Überblick: Charakter der Ergebnisse der Jugendlichen auf den JugendBarCamps	48
4.5	Praktische und methodische Durchführung der Jugendbeteiligung	49
	JugendBarCamps als eigenständige Veranstaltungen von Jugendlichen	49
	Sessionplan und Moderation	49
	Digitale Kommunikation	52
	Fazit zur digitalen Kommunikation	54
	Ambivalenz von Autonomie und Unterstützungsbedarf	54
	Umgang mit der unbekanntem Methode BarCamp	55
	Überblick zur praktischen und methodischen Durchführung der JugendBarCamps	56
4.6	Pläne für die Fortsetzung der JugendBarCamps und von Jugendbeteiligung insgesamt	57
4.7	Zusammenfassung	58
5	Gesamtfazit	60
5.1	„Ist das Format JugendBarCamp in den Modellvorhaben eingesetzt worden?“	60
5.2	„Hat Jugendbeteiligung in den acht Modellvorhaben in Form von JugendBarCamps das Ziel erreicht, die Perspektiven Jugendlicher in den Szenarioprozess zu integrieren?“	60
5.3	„Ist das Format JugendBarCamp für die Beteiligung Jugendlicher in Kleinstädten geeignet?“	61
5.4	Zusammenfassung	62
6	Handlungsempfehlungen: Jugendbeteiligung in Kleinstädten	63
6.1	Empfehlungen für die Initiierung von Jugendbeteiligung in Form von BarCamps	63
	BarCamps für alle	63
	Vorbereitung und praktische Organisation	63
	Durchführung des BarCamps	64
	Kommunikation	64
6.2	Empfehlungen für eine nachhaltige Jugendbeteiligung in Kleinstädten	65
	Akzeptanz und Augenhöhe	65
	Begegnungskultur	65
	Kontinuität	66
	Nähe und Zeitaufwand	66
	Offenheit, Verständlichkeit und Direktheit	66
	Transparenz und Verbindlichkeit	66
	Zuhören statt belehren	67
	Glossar	68
	Literaturverzeichnis	72

Abkürzungsverzeichnis

BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung
BMUB	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
ExWoSt	Experimenteller Wohnungs- und Städtebau
FOA	Forschungsassistenz
HS	Hochschule
IJAB	Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.
JBC	JugendBarCamp
LPA	Lokale Projektagentur
Orga-Team	Organisationsteam

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Ablauf des Zukunftsprozesses und Einbettung der Ergebnisse der JugendBarCamps, Grafik: Jens Hoffmann	9
Abb. 2: Ein beliebiges BarCamp Logo aus dem Internet, Quelle: http://barcamp.org/w/page/400492/BarCampBoston	14
Abb. 3: Ablauf eines JugendBarCamps, Grafik: Heidrun Hiller	15
Abb. 4: JugendBarCamp in fünf Phasen: Planung, Umsetzung und Auswertung im Rahmen des Forschungsfeldes, Grafik: Heidrun Hiller	17
Abb. 5: Kreative Aneignung des JugendBarCamps in Großschönau, Foto: Christiane Redlefsen	19
Abb. 6: Die idealtypische Gestaltung eines Sessionplans in Rodewisch, Foto: Christiane Redlefsen	20
Abb. 7: Herzlich-Willkommen-Plakat in Rodewisch, Quelle: Stadt Rodewisch	20
Abb. 8: In vielen Städten gehörten zur Vorbereitung professionelle T-shirts für das Orgateam. Quelle: Stadt Kastellaun	21
Abb. 9: JBC Plakat und Flyer in Zell a. H., Entwurf und Druck: Lokale Projektagentur agilevent. Quelle: agilevent, Zell a. H.	21
Abb. 10: Plakat für das JugendBarCamp in Bad Lobenstein, Quelle: Stadt Bad Lobenstein	23
Abb. 11: Bad Lobenstein, Arbeit einer Sessiongruppe, Foto: Karsten Anders, Q3	23
Abb. 12: Plakataushang zum JugendBarCamp in Beverungen, Foto: Christiane Redlefsen	23
Abb. 13: Das Orgateam des JBC Beverungen, Foto: Elisabeth Müller	23
Abb. 14: Die Ergebniswand des JBC in Beverungen, Foto: Elisabeth Müller	23
Abb. 15: JBC Mücheln – Theateraufführung im Rahmen der Projektwoche des Freien Gymnasiums Geiseltal, Foto: Christiane Redlefsen	24
Abb. 16: Ergebnispräsentation in Mücheln, Foto: Christiane Redlefsen	24
Abb. 17: JBC Kastellaun – Teilnehmende tragen ihre Themen ein am Sessionplan, Foto: Christiane Redlefsen	25
Abb. 18: Sessionplanung in Kastellaun, Foto: Stadt Kastellaun	25
Abb. 19: Sessionwand zu Jugendgemeinderat und Jugendzentrum in Zell am Harmersbach, Foto: Christiane Redlefsen	26
Abb. 20: Zell am Harmersbach, Diskussion in einer Sessiongruppe, Foto: Christiane Redlefsen	26

Abb. 21 und 22: JugendBarCamp in Großschönau: Begrüßungstisch und Blick in eine Session, Fotos: Christiane Redlefsen	27
Abb. 23: JugendBarCamp in Rodewisch – Nirvana Tribute Band als abendliches Highlight, Fotos: Christiane Redlefsen	28
Abb. 24: Die Teilnehmenden des JugendBarCamps in Rodewisch, Quelle: Stadt Rodewisch	28
Abb. 25: Plakat Melente, Quelle: Stephan Kathke, Ernst Basler und Partner	29
Abb. 26: In Malente tagten die Sessiongruppen in den Kaminhäuschen im Kursaal, Foto: Christiane Redlefsen	29
Abb. 27: Das Plenum in Malente tagte im Kursaal, Foto: Christiane Redlefsen	29
Abb. 28: Sessionplan in Kastellaun, Foto: Christiane Redlefsen	50
Abb. 29: Einbettung eines BarCamps in die Stadtplanung, Quelle: Heidrun Hiller	64

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die wichtigsten W-Fragen in Vorbereitung eines BarCamps	19
Tabelle 2: Inhalte der JugendBarCamps, Quelle: Christiane Redlefsen	30
Tabelle 3: Anzahl beteiligter Personen, Quelle: Christiane Redlefsen	33
Tabelle 4: Tooleinsatz, Darstellung: Christiane Redlefsen	35

Aus Gründen der Lesegewohnheit und der sprachlichen Vereinfachung wird bei Personen manchmal nur die männliche Form verwendet, wenn keine geschlechtsneutrale Formulierung möglich ist oder die Nennung beider Geschlechter zu Satzungen führen würde. Auch wenn nicht ausdrücklich genannt, sind immer alle Geschlechter gemeint.

1 Das ExWoSt-Forschungsfeld „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“ und das Teilprojekt „JugendBarCamp“

Kleinstädte in peripheren Lagen stehen – trotz einer bundesweiten positiven wirtschaftlichen Entwicklung – angesichts des demografischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels in den letzten Jahrzehnten vor besonderen Herausforderungen. Je kleiner die Stadt und je peripherer die Lage, desto schwieriger ist in der Regel ihre Ausgangslage. In dem vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau- und Reaktorsicherheit (BMUB) geförderten und vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) durchgeführten Forschungsfeld wurde daher der Frage nachgegangen, welche noch ungenutzten Potenziale Kleinstädte in peripheren Lagen mobilisieren können, um ihre Zukunft positiv zu gestalten. Teil dieser Zukunft und möglicherweise wesentliche Akteure sind Jugendliche. Welche Themen bewegen Jugendliche in Kleinstädten? Wie ist ihre heutige Sicht auf die Kleinstadt? Welche Wünsche und Visionen haben sie für sich und die Entwicklung Ihrer Heimatstädte? Sind sie bereit, sich für Veränderungen und Projekte in ihren Städten zu engagieren? Wie kann Beteiligung von Jugendlichen realisiert werden? Mit einem besonderen Beteiligungsformat, dem JugendBarCamp, wurden diese Vorstellungen erfasst und in den Zukunftsprozess der Modellvorhaben – den Szenarioprozess – eingebracht.

In allen acht Modellvorhaben des Forschungsfeldes „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“ wurde im Zeitraum von Februar bis September 2016 je ein JugendBarCamp durchgeführt. Ziel war es, die Wünsche, Bedürfnisse, Erwartungen und Vorschläge von Jugendlichen an und für ihre Stadt oder Gemeinde zu erfassen und in den Gesamtprozess zu integrieren. Die Ergebnisse der JugendBarCamps wurden direkt an die halbjährlich stattfindenden Szenariowerkstätten gekoppelt und vor Ort in die politischen Gremien eingebracht.

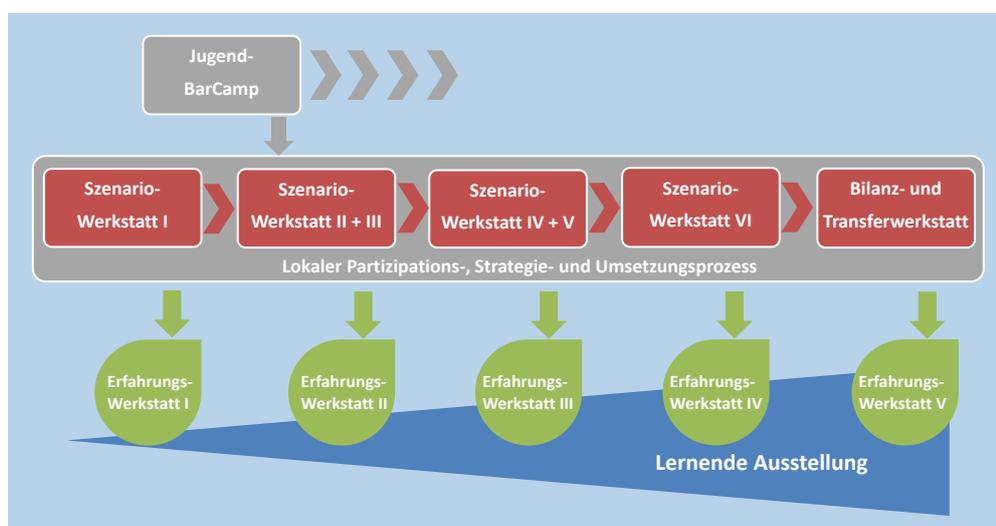


Abb. 1: Ablauf des Zukunftsprozesses und Einbettung der Ergebnisse der JugendBarCamps, Grafik: Jens Hoffmann

Dieser Bericht wertet die Vorbereitung, Umsetzung und Ergebnisse der acht JugendBarCamps in den acht Modellvorhaben aus. Im Fazit werden die Erfahrungen zusammengefasst, Handlungsfelder für Jugendbeteiligung in Kleinstädten und Gemeinden aufgezeigt und Empfehlungen für die Beteiligung von Jugendlichen in Stadt- und Gemeindeentwicklungsprozessen durch das Format BarCamp formuliert.

Die wichtigsten Akteure in diesem Bericht sind die aufgeschlossenen, kreativen und engagierten Jugendlichen der acht Modellvorhaben. Als Ergebnis kann von inspirierenden Vorschlägen für die Entwicklung ihrer Städte und Gemeinden berichtet werden. Das Veranstaltungsformat BarCamp, über das ihre Beteiligung organisiert wurde, wird in diesem Bericht zugleich als Forschungs- und Beteiligungsinstrument reflektiert. Im Auswertungsteil wird ein Eindruck davon vermittelt, wie gewinnbringend die Beteiligung von Jugendlichen in Stadtentwicklungsprozessen erfahren wurde.

Ein Dank an alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, Projektleiterinnen und Projektleiter, Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern, Schulleiterinnen und Schulleitern, Lehrerinnen und Lehrern, Leiterinnen und Leitern von Jugendeinrichtungen und der Freiwilligen Feuerwehr, Vertreterinnen und Vertretern der lokalen Projektagenturen, die mit ihrem Engagement die JugendBarCamps möglich gemacht haben!

Wir wünschen diesem Bericht, dass er auch andere Akteure motivieren und unterstützen kann, eine zeitgemäße Jugendbeteiligungskultur zu entwickeln, um Kinder und Jugendliche für die Entwicklung der Potenziale ihrer Städte und Gemeinden erfolgreich zu aktivieren.

In dem ExWoSt-Forschungsfeld „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“ wurde die besondere räumliche Bedeutung von Kleinstädten in peripheren Lagen mit ihren speziellen wirtschaftlichen, demografischen und sozialen Rahmenbedingungen sowie spezifischen Handlungslogiken dieses Stadt- und Lagetyps aufgegriffen. Modellhaft wurden in acht ausgewählten Modellvorhaben dieses Typs Entwicklungspotenziale identifiziert und Zukunftsstrategien entwickelt. Mit Hilfe spezieller Beteiligungsformate konnten in einem gemeinsamen Prozess von Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Bürgerschaft innovative Lösungsansätze abseits tradierter Pfade entwickelt sowie Schlüsselprojekte, Netzwerke oder Handlungsansätze abgeleitet werden.

Um die Eigenkräfte zu stärken und einen gemeinsamen Prozess anzustoßen, bedurfte es „eines gemeinschaftlichen Diskurses von Politik, Verwaltung, Bürgerschaft und Wirtschaft, damit die eigenen Potenziale erkannt und eine tragfähige Zukunftsvision erarbeitet werden kann. Kleinstadtentwicklung wird so zur Gemeinschaftsaufgabe“ – diese Formulierung aus der Beschreibung des Projekts auf der Website des BBSR beschreibt programmatisch den Forschungsansatz (BBSR 2015).

Mit innovativen partizipativen Methoden wie Szenariotechnik und BarCamps sollten in den Modellvorhaben diejenigen an dem Prozess beteiligt werden, die sich in den Kommunen als Zukunftsgestalter bereits engagiert haben oder engagieren wollten. Zielsetzung des Forschungsfeldes war es, dass sich die Beteiligten der Qualitäten der eigenen Kleinstadt bzw. Gemeinde bewusstwerden und miteinander ein individuelles Stadtprofil herausbilden sowie eine tragfähige Zukunftsvision erarbeiten.

Parallel zu den Formaten der Bürgerbeteiligung wurden dezidiert die Jugendlichen angesprochen, ihre Kritiken, Wünsche und Ideen für das Zukunftsbild Ihrer Stadt einzubringen und sich für ihre Stadt zu engagieren. Im Folgenden wird die im Forschungsfeld für die Jugendbeteiligung angewandte Methode „Bar-Camp“ erläutert. Die erzielten Ergebnisse der Jugendbeteiligung wurden in den acht Modellvorhaben in Schlüsselprojekte, Netzwerke und Handlungsansätze der Stadtentwicklung überführt.

Stellvertretend repräsentieren die acht Modellvorhaben des Forschungsfeldes mehr als 900 peripher gelegene Kleinstädte und Gemeinden in Deutschland, denen wir diese erfolgreiche und zeitgemäße Methode der Jugendbeteiligung mit dem vorliegenden Bericht empfehlen möchten. (BBSR 2015, vgl. als umfassende und übersichtliche Darstellung des Forschungsfeldes auch BBSR 2016b).

2 Jugendbeteiligung und die JugendBarCamp-Methode

Ziel des Forschungsfeldes war es, Potenziale und spezifische Handlungsbedingungen von Kleinstädten zu identifizieren, die es ermöglichen, nachhaltige Kleinstadtprofile zu entwickeln. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden in einem partizipativen Prozess mit Akteuren der Kleinstädte und Gemeinden gemeinsam Potenziale analysiert und Zukunftsszenarien entwickelt, die dann eigenbestimmt in die weitere Stadtentwicklung integriert werden konnten. Als zweites Forschungsziel galt es, innovative Wege der Beteiligung zu erforschen, wie die „Szenariotechnik“ und das Format „BarCamp“. Es galt also, den methodischen Rahmen für eine kooperative Planung bzw. eine gemeinschaftliche Kleinstadtentwicklung zu betrachten, um für Bund, Länder und Kommunen Empfehlungen für eine nachhaltige Kleinstadtpolitik ableiten zu können.

2.1 Die Beteiligung Jugendlicher

Mit der Perspektive auf die Zukunft entschied man bei der Entwicklung des Forschungsfeldes, dass neben dem generationenoffenen zweieinhalbjährigen Szenarioprozess auch gezielt und mit einem eigenen Format diejenigen angesprochen und beteiligt werden sollten, die als zukünftige Akteure für die Zukunft der Kleinstädte eine wichtige Rolle spielen: die Jugendlichen. Es wurde daher beschlossen, parallel zu dem Szenarioprozess in allen acht Modellvorhaben mit jugendlichen Akteuren je ein JugendBarCamp durchzuführen. Diese Vorgabe folgte der Überlegung, dass das Format einer Szenariowerkstatt für Jugendliche im Alter zwischen 14–18 Jahren aus drei Gründen nicht angemessen ist.

- a. **Bereitschaft zu kurzfristigem Engagement:** Ein Prozess über zweieinhalb Jahre ist in der Regel zu lang für Jugendliche. Sekundarschüler und -schülerinnen bereiten sich ab der neunten Klasse, Gymnasialschüler und -schülerinnen ab der elften Klasse auf ihren Schulabschluss vor. Ihre zeitlichen Kapazitäten für außerschulische Projekte sind eng bemessen. Als Mitwirkende an einem Szenarioprozess würden sie deshalb nur für einen kurzen Zeitraum bereit sein, sich zu engagieren.
- b. **Jugendliche sind handlungsorientiert:** Einige Phasen des Szenarioprozesses scheinen sehr abstrakt (zum Beispiel die Szenario-Feldbestimmung, die Identifikation von Einflussfaktoren oder die Festlegung von Schlüsselfaktoren). Von den Teilnehmenden wird ein hohes Maß an Konzentration und Disziplin gefordert: Sich auf eine solche Arbeit einzulassen ist für handlungsorientierte Jugendliche eine hohe Abstraktionsebene.
- c. **Beteiligungsformate sollen Jugendkultur entsprechen:** Häufig sind es die 40- bis 60-Jährigen, die sich für die Geschicke des Ortes interessieren und engagieren. Dieser Personenkreis ist häufig in mehreren Gremien gleichzeitig vertreten, an eine bestimmte konventionelle „Sitzungskultur“ mit hierarchischer Gesprächskultur gewöhnt und wenig bereit, sich an eine kommunikative und hierarchiefreie Jugendkultur anzupassen.¹

Aufgrund der Ergebnisse und Erfahrungen aus verschiedenen Projekten, die vom BBSR („Jugendliche im Stadtquartier“, „Jugend belebt Leerstand“, „Jugend macht Stadt“) oder vom Ministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert wurden, ging man davon aus, dass Jugendliche eigene Vorstellungen von Zukunft und von ihrer Stadt oder Gemeinde haben (BBSR 2016a; IJAB 09.05.2017). Diese Vorstellungen galt es positiv anzusprechen.

Wichtig:

Jugendliche sind Experten für die Anliegen ihrer Altersgruppe. Sie sind die Experten für ihre Stadt/-räume, die Erwachsene so meist nicht kennen.

Jugendliche sehen die Welt anders als Erwachsene. Sie denken oft freier, sind Zukunftsthemen und Entwicklungen gegenüber aufgeschlossener als Erwachsene. Sie integrieren mehr, als dass sie ausschließen. Jugendliche haben ein anderes Zukunftsverständnis und eine andere Gesprächskultur.

¹ Erfahrungen aus anderen Projekten des BBSR haben gezeigt, dass die Gruppe der Teilnehmenden an Stadtentwicklungsprojekten häufig sehr altershomogen ist. Es fehlen Vertreter und Vertreterinnen junger Familien, denen zwischen Arbeit, Kita, Schule und Familienleben kaum Zeit bleibt für gesellschaftliches Engagement. Zudem ist in Kleinstädten und Gemeinden auch die Gruppe der Studierenden oder in überregionaler Ausbildung Befindlichen kaum vorhanden (BBSR 2016a).

Entsprechend wurden die Forschungsfragen im ExWoSt-Forschungsfeld erweitert auf die Zielgruppe Jugendliche und auf eine Partizipationsform, die Jugendlichen die Teilhabe an der Entwicklung ihrer Stadt oder Gemeinde ermöglichen soll.

Diesen Überlegungen folgend wurden folgende Anfangsfragen formuliert, die in den Kapiteln 3 und 4 schrittweise beantwortet werden:

- I. Welche Potenziale identifizieren Jugendliche in ihrer Kleinstadt bzw. ihrer Gemeinde?
- II. Was wünschen sich Jugendliche für die Zukunft ihrer Stadt bzw. Gemeinde?
- III. Wie können die Ideen und Anliegen der Jugendlichen in den Szenarioprozess integriert werden?
- IV. Wie können die Anliegen Jugendlicher zukünftig Teil der Stadt- bzw. Gemeindepolitik werden?
- V. In welcher Form wollen sich Jugendliche künftig an Stadt- bzw. Gemeindepolitik beteiligen?
- VI. Was für ein Format ist geeignet, um die spezifischen Kommunikationsformen von Jugendlichen und ihre Form des Engagements aufzugreifen?
- VII. Wie wichtig sind Internet und moderne Medien in der Kommunikation mit Jugendlichen?

Um ein geeignetes Format für die Beteiligung von Jugendlichen festzulegen, wurden Annahmen über die spezifischen Kommunikations- und Beteiligungsformen sowie Interessen von Jugendlichen formuliert:

- Jugendliche ziehen offene Diskussionsformate statt reglementierten „Sitzungen“ vor.
- Sie bringen eher Motivation für eigene Themen mit als für vorgegebene.
- Sie können sich gut selbst organisieren.

Diese Annahmen führten zu der Entscheidung, ein offenes Format zur Beteiligung Jugendlicher in den Modellvorhaben zu wählen. Aufgrund der positiven Erfahrungen des IJAB mit dem Format JugendBarCamp im Rahmen des Projekts youthpart (IJAB 2014) und als Folge der Annahmen speziell über das digitale Kommunikations- und Beteiligungsverhalten Jugendlicher fiel die Wahl auf die Methode BarCamp.

2.2 Ursprung des Formates BarCamp: offene Veranstaltungsformate

Die Entstehung offener Veranstaltungsformate wird auf den Ausspruch von Harrison Owen zurückgeführt, der 1983 auf einem Kongress feststellte, „dass der beste und wirklich nützliche Teil der Konferenz [...] aus den Kaffeepausen bestanden hatte“ (Owen 2001: 17–39). Die Frage, die er aus dieser Beobachtung ableitete, lautete: Wie lassen sich der Synergie- und Vernetzungseffekt und die Begeisterung, die in den vielfältigen Diskussionen einer Kaffeepause wirksam sind, auf eine ganze Veranstaltung übertragen? Owen entwickelte die „Open Space Technology“, die seither eine der am weitesten verbreiteten Veranstaltungsformen ist, wenn es darum geht, viele Menschen zu vielen Themen miteinander diskutieren zu lassen.

Nach Owen sind die Charakteristika einer Open-Space-Veranstaltung²:

- Ein für alle interessantes Oberthema.
- Das Programm wird von den Teilnehmenden vor Ort selbst entwickelt.
- Die Themen werden für alle sichtbar visualisiert auf dem Sessionplan.
- Jeder Teilnehmende kann ein Thema vorstellen und in den Sessionplan eintragen.
- Es können so viele Themen parallel diskutiert werden, wie Räume und Zeit vorhanden sind.
- Der Ablauf wird durch das Raum-Zeit-Diagramm im Sessionplan strukturiert.
- Die Teilnehmenden wechseln stündlich die Diskussionsgruppen.
- Jeder kann in jede Session gehen und mitdiskutieren.
- Jeder kann eine Session leiten.
- „Gesetz der Füße“: Die Teilnehmenden können die Sessions auch vorzeitig wechseln.

² Owen, Harrison: Open Space Technology - Ein Leitfaden für die Praxis, Klett-Cotta 2008

Ein gemeinsames Ziel, kurze klare Regeln und eine für alle sichtbare Ablaufstruktur fungieren als „Wegweiser“ durch den Tag und motivieren die Teilnehmenden, Verantwortung für sich und für das Gelingen der Veranstaltung zu übernehmen. Die offene Form erlaubt es, die Fülle der Gedanken und Visionen vieler Teilnehmender aufzunehmen, sie gemeinsam zu bewerten und damit zu guten, von einer großen Zahl Beteiligter mitgetragenen Ergebnissen zu kommen (Stahl 2002: 15 ff.; Langmaack/Braune-Krickau 2000: 14 ff.).

2005, etwa 20 Jahre nachdem Harrison Owen mit seiner Open Space Technology die Veranstaltungswelt revolutioniert hatte, lud Tim O'Reilly in Palo Alto Freunde aus der Computerszene zum offenen Austausch in Form einer Open-Space-Veranstaltung – und zur Übernachtung (Campen) - ein. Daraus wurde mit der Zeit eine Reihe von Veranstaltungen, die O'Reilly „FooCamps“ nannte. Dieser Begriff ging zum einen zurück auf den Gastgeber (FOO = Friends of O'Reilly) zum anderen auf einen Begriff aus der Programmiersprache – dort bezeichnen die Termini „foo“ bzw. „bar“ Platzhalter.

In der jugendgeprägten Computerszene gewann dieses offene und lockere Format schnell an Beliebtheit. Besonders Themen wie Open-Source-Technologien und Webanwendungen wurden diskutiert und internetbasiert zusammen vor Ort weiterentwickelt. In Anlehnung an, aber auch in Abgrenzung zu den FooCamps nannte man diese Treffen BarCamps. Zum Erscheinungsbild gehörten - selbstverständlich für diese Berufsgruppe - Laptops und Internetzugang.

Oliver Gassner beschreibt die (damaligen) BarCamps folgendermaßen:

„Man könnte sagen, ein BarCamp sei ein Mix aus einem nicht endenden Strom von Kaffee, funktionierendem WLAN, Schlafsäcken, dem Mangel an PowerPoint Präsentationen und freiem Zutritt für alle, die mitarbeiten. Das wäre zwar nicht ganz die offizielle Definition, würde aber die Sache ganz gut treffen.“ (Gassner 2006)

2.3 Besonderheiten des Formats BarCamp

Hatte schon Owen 1997 der „elektronische[n] Verbindung“ ein ganzes Kapitel gewidmet (Owen 2001: 55 ff.) und den Einsatz entsprechender Technologien damit begründet, „dass der [klassische] Tagungsbericht, wenn ich ihn endlich erhielt, so alt war, dass er keinen Nutzen mehr brachte“, so war die Möglichkeit der digitalen Kommunikation 2005 sehr viel weiter fortgeschritten. BarCamp-Teilnehmer (Camper) waren permanent online, stellten Diskussionsergebnisse sofort ins Netz, entwickelten Computerprogramme vor Ort und in Gemeinschaftsarbeit weiter und holten fehlende Informationen direkt aus dem Netz in die Diskussion. Damit war ein neues Format geschaffen. Struktur, Ablauf und Ziel entsprachen dem Open Space, neu war die unmittelbar vor Ort erfolgende digitale Kommunikation, neben den Diskussionen im Raum wird auch im virtuellen Raum kommuniziert: über Medien wie WhatsApp mit Teilnehmenden anderer Sessions, aber auch in den sozialen Netzen. Digital werden Ergebnisse aus allen Sessions unmittelbar auf einer gemeinsamen Plattform hochgeladen, dokumentiert und archiviert – für alle sofort sichtbar. Zu den für den Open Space geltenden Voraussetzungen kommen beim BarCamp also noch eine funktionierende und schnelle Internetverbindung, genügend Steckdosen für Ladegeräte und ausreichend Endgeräte hinzu.

Die Teilnahme an einem BarCamp ist kostenlos (Gassner 2006). Camper, die ein BarCamp ausrichten, finanzieren die Veranstaltung mit Unterstützung von Sponsoren. So steht die Veranstaltung auch Jenen offen, die aus wirtschaftlichen Gründen sonst nicht daran teilnehmen würden. Da Sponsoren in der Regel nur dann eine Veranstaltung unterstützen, wenn sie eine Nähe zum Thema haben, wirken sie durch den Themenbezug zumeist selbst als Multiplikatoren für das BarCamp. Ein gängiges Beispiel sind Technologie- und Gründerzentren, die auf ihren Websites über die Veranstaltung informieren und damit weitere potenzielle Gründer, aber auch interessierte Förderer für die Teilnahme gewinnen können.

Mittlerweile haben sich BarCamps international als Veranstaltungsformat etabliert – wobei das eigentliche Campen, also das Übernachten, kein notwendiger Bestandteil mehr ist. Die Methode wird heute von Interessierten aller Altersgruppen und für Themen aus den unterschiedlichsten Fach- und Alltagsgebieten genutzt. Gerade im Themenfeld Stadtentwicklung/Stadterneuerung arbeiten zahlreiche Gruppen mit diesem Format. Die Ergebnisse der Camps werden vielfach als Onlinevideos präsentiert. Ein Beispiel auf bloggercamp.tv, wo Sessions jeweils via Skype im Fernsehen gezeigt werden, behandelte das Thema „Wie kann man die Innenstädte beleben? Gestaltung, Aktionen und Online-Marketing“ (bloggercamp 2014).

Zielgruppen sind nicht mehr nur „digital nerds“, sondern Interessierte aller Altersgruppen und Fachgebiete. Entsprechend haben sich auch die Bezeichnungen angepasst. Wollen Jugendliche unter sich sein und sich gezielt an andere Jugendliche wenden, organisieren sie JugendBarCamps.

Viele BarCamps haben einen regionalen Bezug, wenden sich damit aber nicht nur an eine regionale Zielgruppe.³ Wenn fachlich Interessierte angesprochen werden sollen, wird das „Bar“ ersetzt durch die entsprechende Fachvokabel. So gibt es nun auch „DesignCamps, HealthCamps, [...] und CreativeCamps“ (Gassner 2006).⁴

Mit der Methode BarCamp folgen die sogenannten „digital natives“ einem schon in den 1990er Jahren angeschobenen Paradigmenwechsel in der Kommunikation und Interaktion, welcher auf Prinzipien wie die sogenannte kollektive Intelligenz sowie Sharing Economy setzt. Eine der Grundüberzeugungen, die die Zusammenarbeit in den BarCamps tragen, ist in der knappen Formulierung gefasst: „Teilen ist das neue Haben“ (Richter 2008).

Weitere Überzeugungen sind:

- **Zusammenarbeit und Netzwerken** sind wichtiger und führen zu besseren Ergebnissen als die Leistung und die Selbstdarstellung Einzelner.
- **Gemeinschaftsgefühl und der Ausbau von Gemeinschaften**, das Zusammensein und Miteinander-Spaß-haben bilden ein gesellschaftspolitisch optimistisches Gegenmodell zur gesellschaftlichen Bevorzugung des leistungsorientierten Individuums.
- **Interaktion und gleichberechtigtes Miteinander auf Augenhöhe** sind wirkungsvoller als hierarchische Beziehungen; Veranstaltungen sollten daher nicht durch das Vorreden, Vortragen, Vorsitzen geprägt sein.
- Das Miteinander basiert auf einer **generellen Akzeptanz**: Jede und jeder, der da ist, ist willkommen und jeder Beitrag kann zu neuen Lösungen führen. Beiträge sollen nicht frühzeitig be- oder gar abgewertet werden, denn was zur Lösung beiträgt, wird erst die Umsetzung bzw. Realisierung zeigen. Entsprechend gibt es auch kein „richtig oder falsch“ (Cohn/Klein 2013).
- Die Veranstaltung ist **simultan statt sequenziell** organisiert: Es können so viele Sessions parallel stattfinden, wie Räume und Themen da sind, statt dass ein Vortrag auf den anderen folgen würde.
- Die Annäherung an Lösungen erfolgt **dynamisch durch Integration neuer Erkenntnisse in Wiederholungsschleifen**, statt dass der „eine“ lineare Weg zur Lösung gesucht würde (vgl. als Beispiel BBSR 1997).

Seit 2005 hat sich eine echte BarCamp-Community gebildet: Gemeinsames Corporate Design ist das BarCamp-Logo, das als Vektorgrafik frei zugänglich ist. Fester Bestandteil des Logos sind die Flamme und der Schriftzug in der charakteristischen Schreibweise und Typografie. Auf dieser grafischen Grundlage finden sich die kreativsten Variationen und – unter Beibehaltung des Wiedererkennungseffektes (Flamme und Schriftzug) – eigene Kreationen.



Abb. 2: Ein beliebiges BarCamp Logo aus dem Internet,
Quelle: <http://barcamp.org/w/page/400492/BarCampBoston>

³ Wie beschrieben, ist die Kommunikation im Internet meist selbstverständlicher Bestandteil der BarCamps. Beispiele für Onlinepräsenzen von BarCamps in einzelnen Städten sind BarCamp Kiel (2013), BarCamp Vienna (2007) und BarCamp Köln (2014).

⁴ Vgl. bspw. das BarCamp Renewables (2014) zum Thema Erneuerbare Energien und das CareCamp Köln (09.05.2017) zur Vernetzung im Gesundheits- und Sozialwesen. Am Beispiel des EduCamps an der RWTH Aachen erklärt das Video „Was ist ein BarCamp?“ (Ittner 2010) das Funktionieren von BarCamps.

BarCamps im Sinne der Gründer gleichen mit dem quirligen Treiben eher einem Festival als einer Konferenz. Die Organisatoren sorgen für geeignete Räumlichkeiten, die materielle Grundausstattung (Sessionboard, Sessionräume, Technik, Catering) und für ein Minimum an Administration und Moderation, aber lassen ansonsten die Veranstaltung mit ihren stündlich wechselnden Sessions laufen. Viele Veranstaltungen unter der Bezeichnung BarCamp erfahren durch ihre Anwender allerdings eine eigene Interpretation, werden abgewandelt oder an bekannte Formate angeglichen.

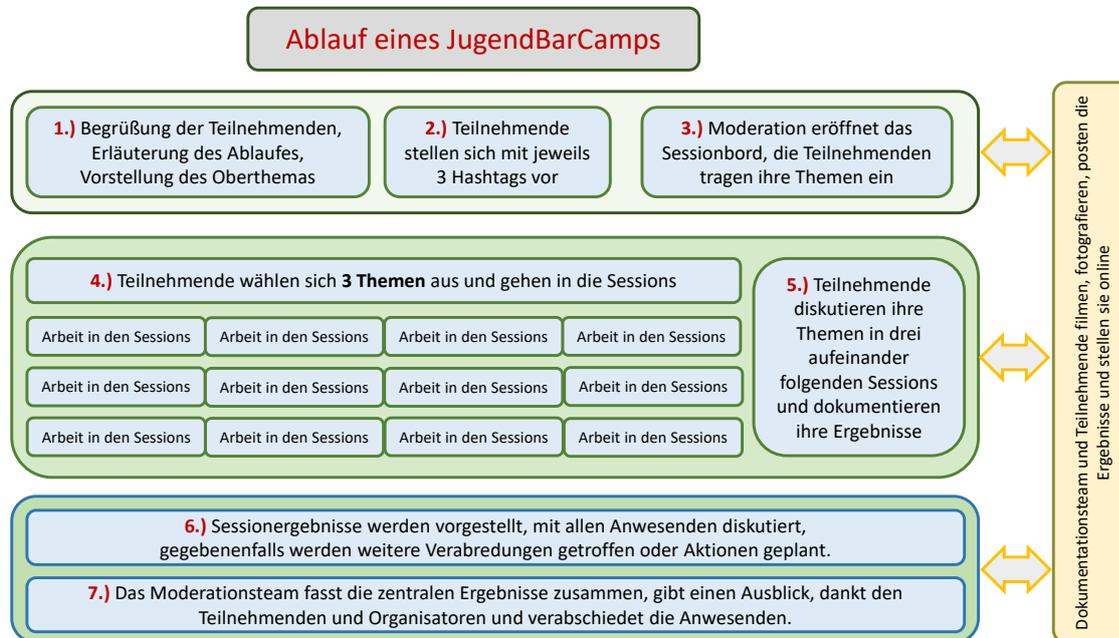


Abb. 3: Ablauf eines JugendBarCamps, Grafik: Heidrun Hiller

2.4 Allgemeine Kriterien für JugendBarCamps

In der Vorbereitungsphase der JugendBarCamps im Rahmen des Forschungsfeldes „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“ wurden den Organisationsteams der Modellvorhaben von der Forschungsassistenz folgende sechs wesentliche Kriterien eines BarCamps vorgestellt:

- Jeder mit einer Idee und genügend Elan kann ein BarCamp ins Leben rufen und auf die Beine stellen („bottom-up“). Die Organisatoren eines BarCamps sind am Thema Interessierte, die sich für die Vorbereitung und Durchführung zu einem Team zusammenschließen, Gelder von Sponsoren für die Realisierung des BarCamps einwerben, Räume, Technik und Catering organisieren und Werbung für das BarCamp schalten.
- Jeder Interessierte kann kommen und mitmachen, der Eintritt ist frei und teilweise ist keine vorherige Anmeldung erforderlich. In einer kurzen Vorstellungsrunde, in der jeder sich mit drei persönlichen #hashtags vorstellt, lernen sich alle kennen. Es gibt keine Hierarchie, jeder ist Experte auf dem eigenen Gebiet, alle begegnen sich auf Augenhöhe und das gemeinsame Ziel ist, Wissen zu teilen, sich zu vernetzen und auszutauschen.
- Außer dem Oberthema (fachlich, inhaltlich oder regional) gibt es keine inhaltlichen Vorgaben, keine Experten oder Vorträge. In einer offenen, vom Organisationsteam moderierten Runde zu Beginn kann jeder ein eigenes Thema vorstellen und andere einladen, gemeinsam darüber zu diskutieren.
- Die Themen werden im Plenum von den Themengebern im öffentlichen Sessionplan oder auf einem digitalen Sessionboard in ein Raum-Zeit-Diagramm eingetragen – unterstützt von Moderatoren. Damit ist das Programm für den Tag gemacht. Es kann jedoch auch jederzeit an die im Prozess noch auftauchenden Interessen der Teilnehmenden angepasst werden. Die Anwesenden entscheiden sich für Themen, die sie interessieren, und gehen in die entsprechenden Sessions.

⁵ „Hashtag“ ist eine englische Wortkombination aus den beiden Begriffen hash (Doppelkreuz #) und tag (Schlagwort). Ein Hashtag ist also ein durch das Rautesymbol markiertes Stichwort, welches einer online veröffentlichten Mitteilung („Post“ oder „Tweet“) eine thematische Zuweisung gibt (Wikipedia 05.12.2016b).

- Jede Session dauert 45 Minuten. Es können so viele Themen diskutiert werden, wie Zeit und Räume da sind – vorausgesetzt, es interessieren sich genügend Camper für die einzelnen Themen. Jede Session wird von den Themengebern selbst moderiert. Es kann, je nach räumlicher Kapazität, in zwei bis zehn Sessions parallel diskutiert werden.
- Über Social Media, in Blogs oder auf Wikis wird mit anderen Teilnehmenden oder auch mit Personen außerhalb gechattet, werden Ergebnisse der Diskussionen geteilt und weitere Personen mit in die Diskussionen einbezogen. Voraussetzung sind stabile Internetverbindungen, genügend Steckdosen und Endgeräte – und eine technisch versierte Person, die bei technischen Störungen helfen kann.

Ein BarCamp ist also ein Veranstaltungsformat, in dem – digital und analog – Austausch, Kontakt, Pläneschmieden, Ideenfinden, Gespräche führen, Projekte entwickeln und das Knüpfen neuer Kontakte im Mittelpunkt stehen. Aus diesen Merkmalen und aus den oben erläuterten Prinzipien des BarCamps ergeben sich einfache, aber verbindliche Grundregeln für den Umgang miteinander:

Regeln des Miteinander-Umgehens, formuliert in der Sprache der BarCamps

1. **Jedes Thema ist ok!** Wenn es dich nicht interessiert, kannst du in eine andere Session wechseln.
2. Jeder, der ein BarCamp besucht, hat ein **Recht auf eigene Meinung**, aber niemand darf versuchen anderen die eigene Meinung aufzuzwingen.
3. **Halte dich an die Regeln der „Netikette“**, d. h. teile Ergebnisse und Ideen in den sozialen Netzen, aber schütze auf dem BarCamp die persönlichen Rechte anderer Camper: Poste keine Fotos von Einzelnen oder personalisierte Aussagen ohne Einverständnis der Fotografierten, Gefilmten oder Zitierten.
4. **Halte dich an die 45-Minuten-Regel** für jede Session! Wenn du ein Thema länger diskutieren möchtest, dann wechsele den Raum und suche dir mit deiner Gruppe einen Ort, wo ihr weiter diskutieren könnt, ohne andere zu stören.
5. Viele eurer Ideen sind prima – teilt sie mit euren Freunden und postet sie auf dem BarCamp-Wiki oder in euren sozialen Netzwerken. Haltet sie in jeder Session auf den dafür bereitstehenden **Ergebnisplakaten** fest, damit gute Ideen auch später umgesetzt werden können!

3 Durchführung der JugendBarCamps

Im Folgenden wird erläutert, wie das Teilprojekt der JugendBarCamps innerhalb des Forschungsfeldes „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“ durchgeführt wurde.

Während der ersten Bereisungen im Jahr 2015 wurden den Beteiligten in den Modellvorhaben der Ablauf sowie die methodischen Elemente des Forschungsfelds vorgestellt. Hierzu zählte auch das Format JugendBarCamp zur Einbeziehung der Jugendlichen vor Ort. In den Modellvorhaben fanden 2016 mehrere Vorbereitungstreffen der Forschungsassistenz mit den lokalen Orgateams zur Vorbereitung der JugendBarCamps statt.

3.1 Chronologie der JugendBarCamps

Im Zeitplan war vorgesehen, die JugendBarCamps den Szenariowerkstätten vorzuschalten, um die Ergebnisse der Jugendlichen in die Werkstätten integrieren zu können. Das hatte zu folgendem Zeitplan für die Organisation der BarCamps in 2016 geführt:



Abb. 4: JugendBarCamp in fünf Phasen: Planung, Umsetzung und Auswertung im Rahmen des Forschungsfeldes, Grafik: Heidrun Hiller

Analog zu dem im Projektmanagement etablierten Phasenmodell hat die Forschungsassistenz die Vorbereitung, Durchführung, den Transfer sowie die Auswertung der JugendBarCamps, in fünf Phasen unterteilt.

- 1: Kick-off-Meetings mit Jugendlichen – Bildung von Organisationsteams
- 2: Tutorial – Einführung der Organisationsteams in die Methode BarCamp und organisatorische Vorbereitung
- 3: Durchführung der JugendBarCamps
- 4: Transfer der inhaltlichen Ergebnisse der JBC in Szenarioprozess und Stadtpolitik
- 5: Evaluation – Auswertung des Teilprojekts JBC im Rahmen des ExWoSt-Forschungsfeldes

Es gelang nicht in allen Modellvorhaben die JugendBarCamps vor dem Start der Szenariowerkstätten II und III stattfinden zu lassen. Dort, wo die JugendBarCamps erst nach der II. Szenariowerkstatt durchgeführt werden konnten, präsentierten beteiligte Jugendliche den Szenariogruppen erste Zwischenergebnisse aus den BarCamps und verabredeten für die folgenden Szenariowerkstätten ihre weitere Teilnahme.

3.2 Einführung der Methode JugendBarCamp

Mit dem Beteiligungsformat BarCamp/JugendBarCamp gab es in keiner der acht Modellstädte Vorerfahrungen. Eine theoretische Einführung der Methode war notwendig. Die Vorstellung des Formats der JugendBarCamps erzeugte bei den Vertreterinnen und Vertretern der Modellvorhaben Skepsis. Vor allem die Aspekte, dass ein BarCamp für eine sehr große Anzahl Teilnehmende geeignet ist und die Jugendlichen die Veranstaltung selbständig organisieren und umsetzen sollten, erschienen den Akteuren vor Ort als große Herausforderung. Gleichwohl gelang es den Städten und Gemeinden, für die Kick-off-Treffen mit der Forschungsassistenz und den Vertretern von BMUB und BBSR im Jahr 2016 jeweils eine Auswahl von Jugendlichen zu aktivieren. Vorwiegend wurden hierfür Jugendliche angesprochen, die schon

ehrenamtlich engagiert waren, bspw. Angehörige der Jugendfeuerwehr, Schulsprecher, Mitglieder in Vereinen und Mitglieder des Jugendgemeinderats.

Zum Kick-off wurde den Jugendlichen das ExWoSt-Forschungsfeld und die Rolle der Jugendbeteiligung im Gesamtvorhaben vorgestellt. Nach der Erläuterung der Methode „JugendBarCamp“ wurden sie eingeladen, die Planung und Durchführung einer Jugendveranstaltung zur Gestaltung der Zukunft ihrer Stadt bzw. Gemeinde federführend zu übernehmen. Im Nachgang zum Kick-off gelang es den Zuständigen der Stadt- oder Gemeindeverwaltungen weitere Jugendliche zu erreichen. In Rodewisch und Kastellaun waren neben Schülern auch Auszubildende in der Orga-Gruppe, in Mücheln bekam die Auszubildende der Stadtverwaltung frei, um an den Vorbereitungstreffen teilzunehmen.

In Folge des ersten Treffens mit der Forschungsassistenz gab es in unterschiedlicher Häufigkeit Vorbereitungstreffen mit den Jugendlichen. Größtenteils wurden diese Treffen durch die Forschungsassistenz angeleitet, teils organisierten Gemeindevertreter Vorbereitungstreffen gemeinsam mit den Jugendlichen.

3.3 Kick-off-Treffen und Reaktionen Jugendlicher

Zu den Kick-off-Treffen wurden Jugendliche aus den Modellvorhaben durch die Gemeindeverwaltungen eingeladen. Die Jugendlichen zeigten ein zurückhaltend positives Interesse. Hierzu exemplarisch Stimmungsbilder aus drei Modellvorhaben:

Beverungen

Interesse/Engagement: *„Wenn wir einen Film drehen und damit Werbung machen und jeder zwei bis drei Leute aus dem eigenen Bekanntenkreis anspricht und zum Mitmachen einlädt, dann kann das was werden. Aber es muss ja nicht ein JugendBarCamp sein, vielleicht reicht ja auch ein Workshop.“*

Bedenken: Die Vorbereitungsgruppe empfindet das vorgegebene Format BarCamp als nicht praktikabel und die direkte Verbreitung der Ergebnisse bzw. der Austausch mit Akteuren in anderen Modellvorhaben über soziale Medien als nicht realisierbar.

Rodewisch

Interesse/Engagement: Auf die Einladung im Sommer 2016 antworteten die Rodewischer Jugendlichen: „Seid ihr dabei? – „JA, ...“

- wenn was dabei herauskommt,
- wenn viele mitmachen,
- wenn's zeitlich passt,
- wenn auch viele dranbleiben,
- wenn nicht nur geredet wird,
- wenn Diskussionen gut vorbereitet werden“

Malente

Interesse/Engagement: *„Wir machen einen Flashmob.“*

Bedenken: *„Die Idee zu einem JugendBarCamp kommt nicht von uns. Wir wollen kein BarCamp, wir wollen die Vorbereitung und Durchführung unserer Veranstaltung selbst in die Hand nehmen.“*

In jedem Modellvorhaben bildete sich auf dem Kick-off-Treffen ein Organisationsteam aus Jugendlichen, die bereit waren, an der Organisation eines JugendBarCamps in ihrer Stadt oder Gemeinde mitzuarbeiten. Die Teams blieben bis auf eine Ausnahme in der Folge relativ konstant. In der Regel gab es einen festen Kern von Jugendlichen, die das Organisationsteam bildeten.

Einschätzung

Da die Methode des BarCamps bei den Zielgruppen unbekannt war, konnte auf keine Vorerfahrungen der Jugendlichen und unterstützenden Organisatoren zurückgegriffen werden. Aus den Stimmungsbildern wird ersichtlich, dass sich bei den Jugendlichen zunächst Skepsis und Begeisterung für ein JugendBarCamp

in etwa die Waage hielten. Bürgermeister, Vertreter der Gemeinden und auch die Jugendlichen haben sich nach dem Kick-off jedoch für eine Fortsetzung der Vorbereitungstreffen und für eine Beteiligung Jugendlicher an der Entwicklung von Zukunftsszenarien für die Städte bzw. Gemeinde ausgesprochen.

3.4 Vorbereitungstreffen

Aufgrund der bei den Kick-off-Treffen spürbaren Skepsis der Jugendlichen gegenüber dem Format BarCamp wurde bei den folgenden Vorbereitungstreffen großer Wert auf methodische Information der Jugendlichen gelegt. Dabei wurde darauf geachtet, den Jugendlichen Gestaltungsspielraum für eigene Ideen und Initiativen zu lassen.

Als Inspiration und Arbeitshilfen wurden Broschüren verteilt. Internetlinks und Videoclips zu JugendBarCamps in anderen Städten halfen den Jugendlichen zu vermitteln, wie ein BarCamp abläuft. Zusätzlich wurde online ein stetig weitergeschriebenes Tutorial zum Vorbereiten und Durchführen eines BarCamps angelegt.

Einsatz von Instrumenten aus der Prozessmoderation

Wichtigstes Merkmal der Kick-offs sowie aller weiteren Vorbereitungstreffen war, die Jugendlichen hier schon in der Atmosphäre eines BarCamps arbeiten zu lassen. Dabei wurden auch einzelne Vertreterinnen und Vertreter der Stadt bzw. Gemeinde einbezogen. Ziel der Moderation der Treffen durch die Forschungsassistentin war, einen kooperativen, gleichberechtigten Umgang miteinander zu unterstützen. Jeder konnte Wissen und Können einbringen, jede Idee war gewünscht, jede tatkräftige Unterstützung wurde gebraucht.

Es wurde mit Tools von moderierten Veranstaltungen und den Instrumenten von BarCamps gearbeitet, um alle an den Gebrauch von Flipchart, Moderationskarten und Sessionboard zu gewöhnen. Dazu gehörten auch die Vorstellungsrunden und das Sammeln von Themen im Sessionplan. Alle Ideen, Vereinbarungen, Entwürfe wurden auf Flipcharts visualisiert, fotografiert und per WhatsApp gleich allen zur Verfügung gestellt. Schriftliche Fotoprotokolle wurden per E-Mail verschickt.

In den ersten und weiteren Arbeitstreffen mit den Organisationsteams ging es um konkrete Fragen der Vorbereitung. Wichtige Punkte bündelten sich immer wieder in zentralen Fragen:

WER macht WAS?	Dürfen die Fotos veröffentlicht werden?
Wer von euch macht mit?	Was kann/muss die Stadt machen?
Worum soll es gehen?	Welcher Tag eignet sich für das JBC?
Wer soll eingeladen werden?	Was wird an Material gebraucht?
Wie soll eingeladen werden?	Wer organisiert das Catering?
Wo soll das JugendBarCamp stattfinden?	Wer geht in die Schulen?
Wie soll das Logo aussehen?	Wer informiert die Presse und wie?
Welche Kommunikationskanäle werden bedient?	Mit welchen Tools wollen soll gearbeitet werden?
Wer pflegt diese mit aktuellen News?	Welche Technik brauchen wir?
Wer fotografiert und filmt auf dem JBC?	Wer ist dafür verantwortlich?

Tabella 1: Die wichtigsten W-Fragen in Vorbereitung eines BarCamps



Abb. 5: Kreative Aneignung des JugendBarCamps in Großschönau, Foto: Christiane Redlefsen

Zeit	RAUM 1	RAUM 2	RAUM 3	RAUM 4
11-12	#DARSTELLUNGSRUNDE #PLANUNG			
12-13	Café/Bar Jugend-Treff	Jugend(ein)er (Club) Jugendtreff	Garten-Verein	INNENStadt
13-14	Zukunft Rötchenbad	Freibad		Jugend-Stadttrat
14-15	Internet	Park(s)	Wohnungs-Stand	Cricket Cricket Hockey
15-16	#AUSWERTUNGSRUNDE #PRÄSENTATION DER ERGEBNISSE			

Abb. 6: Die idealtypische Gestaltung eines Sessionplans in Rodewisch, Foto: Christiane Redlfeßen

Für einige Modellvorhaben wurden von der Forschungsassistentin To-do-Listen für die technisch-organisatorische Vorbereitung angefertigt. Im Fortgang der Vorbereitungstreffen zeigte sich, dass eine Differenzierung der Aufgaben in einen Teil „technische und organisatorische Vorbereitung JBC“ und einen Teil „Werbung, Moderation und Durchführung JBC“ sinnvoll war.

Werbung

Auf den Vorbereitungstreffen wurden von den Jugendlichen intensive Überlegungen zu Werbung und Öffentlichkeitsarbeit angestellt. Es zeigte sich, dass von allen Organisationsteams ein Mix aus:

- Printmedien (Logo und Slogan für Poster und Flyer)
- persönlichem Auftreten in Schulen,
- persönlicher Mundpropaganda im Freundes- und Bekanntenkreis sowie
- Information über soziale Netzwerke (WhatsApp und Facebook)

favorisiert wurde.

Logo: In jedem Modellvorhaben war das Logo ein wesentlicher Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit für das JugendBarCamp. Es gab zum Teil selbstgestaltete Entwürfe und/oder professionell von Grafikdesignbüros gestaltete Logos. Wo die Jugendlichen der Organisationsteams Logos und Slogans selbst entwarfen, trug dies dazu bei, sich stark mit der Veranstaltung zu identifizieren. Haben Städte oder Gemeinden eine professionelle Gestaltung ermöglicht, empfanden die Jugendlichen aus den Organisationsteams dies als besondere Wertschätzung.



Abb. 7: Herzlich-Willkommen-Plakat in Rodewisch, Quelle: Stadt Rodewisch

Slogan: Viele Organisationsteams blieben bei der Vorgabe des ExWoSt-Forschungsfelds und warben für ihre Veranstaltung mit den Begriffen „Kleinstadt 2030“ oder „Zukunft“.

Individuell waren:

Rodewisch: „Jugend macht Stadt – küsst Rodewisch wach und werdet Teil des JugendBarCamps“

Mücheln: „wenn ich den see seh' brauch' ich kein meer mehr – antrieb durchs barcamp“

Malente: „Flashmob #allesaufAnfang?!“

Persönliche Ansprache: In fast allen Modellvorhaben erfolgte die Information zum JugendBarCamp durch persönliche Einladung der Orgateams auf verschiedenen Wegen:

- Jugendliche aus den Organisationsteams oder Vertreter der Städte haben in Abstimmung mit den Schulleitungen sowie Lehrerinnen und Lehrern das geplante BarCamp in den Klassenstufen 6 – 10 vorgestellt.



Abb. 8: In vielen Städten gehörten zur Vorbereitung professionelle T-shirts für das Orgateam.
Quelle: Stadt Kastellaun



Abb. 9: JBC Plakat und Flyer in Zell a. H., Entwurf und Druck: Lokale Projektagentur agilevent. Quelle: agilevent, Zell a. H.

- Als Multiplikatoren wurden Klassensprecherinnen und -sprecher genutzt; dies ließ sich jedoch nicht in allen Modellvorhaben umsetzen.
- In den Schulen wurden – soweit vorhanden – Poster und Plakate mit der Ankündigung des JugendBarCamps oder Flashmobs aufgehängt.
- Es fanden Präsentationen durch Mitglieder der Organisationsteams in Schulen statt.
- Über die Jugendzentren und Jugendtreffs wurden Jugendliche erreicht, die sich möglicherweise durch die Plakate, die Slogans oder das Thema wenig angesprochen fühlten.

Werbung über soziale Medien: In allen Modellvorhaben war der Nachrichtendienst WhatsApp das wichtigste Kommunikationsmittel der Jugendlichen untereinander. Für die Vorbereitungstreffen wurden WhatsApp-Gruppen eingerichtet, über die Verabredungen und Informationen zu Treffen und kurze Mitteilungen verbreitet bzw. ausgetauscht wurden.

Nachdem in Rodewisch der Einladung zum Kick-off im März 2016 keine Jugendlichen gefolgt waren, postete die Verantwortliche der Stadt für das JugendBarCamp auf ihrer Facebook-Seite den neuen Termin zur Vorbereitung des JugendBarCamps und brachte so 18 Jugendliche zusammen. Auch in Großschönau wurde kurzfristig eine Facebook-Seite für das JugendBarCamp eingerichtet. Die Bürgermeisterin in Malente hatte über ihre eigene Homepage und Facebook-Seite mitgeworben. Innerhalb einer Woche zählte sie über tausend Zugriffe. Die Wahl von Facebook als Kommunikationsplattform kommentierte die Bürgermeisterin mit den Worten: „Das war die beste Idee, die wir für die Ansprache unserer Jugendlichen hatten.“

3.5 Durchführung der JugendBarCamps

Im Folgenden wird dargestellt, wie die JugendBarCamps realisiert wurden. Dabei werden zunächst in kurzen Impressionen die individuellen Besonderheiten eines jeden JugendBarCamps blitzlichtartig beleuchtet. In einem zweiten Schritt werden Rahmenbedingungen, Räumlichkeiten, Aufwand, Teilnehmerzahlen tabellarisch aufgeführt, anschließend wird ein Überblick über die diskutierten Themen gegeben.

Impressionen JugendBarCamp Bad Lobenstein

In Bad Lobenstein wurde den Jugendlichen für die Durchführung des JugendBarCamps von der Stadt das historische Neue Schloss im Zentrum der Stadt zur Verfügung gestellt. Allein die Wahl der Räumlichkeit verlieh der Veranstaltung eine besondere Bedeutung. Die Organisation der Veranstaltung wurde von Karsten Anders, Leiter Q3, einer lokalen gemeinnützigen Organisation für Medien und Bildung in enger Kooperation mit den Verantwortlichen der Stadt durchgeführt. Es kamen etwa 25 Schülerinnen und Schüler zur Veranstaltung. Ein von der Stadt großzügig ausgestattetes Buffet nahm manchem Jugendlichen bald die Scheu vor dem besonderen Ort und dem anspruchsvollen Thema. Das gut vorbereitete Organisationsteam führte durchs Programm und präsentierte anschließend vor dem Stadtrat und der Szenariogruppe die Ergebnisse.

In Beverungen hatte der Veranstaltungsort tatsächlich Campcharakter.

Das JugendBarCamp war eingebettet in den vom Beverunger Seniorennetz organisierten „Tag der Generationen“. Auf der großen öffentlichen Weserwiese vor der Stadthalle hatte die freiwillige Feuerwehr ein großes Zelt aufgebaut, Tische und Bänke stellte die Kirche, Stelltafeln die Sparkasse. Fürs leibliche Wohl sorgte die Stadt. Ein engagiertes Organisationsteam trotzte dem anfänglichen Nieselregen und der geringen Teilnehmerzahl. In einer kleinen, aber interessierten Workshoprunde entstand eine ergebnisreiche Diskussion.



Abb. 10: Plakat für das JugendBarCamp in Bad Lobenstein, Quelle: Stadt Bad Lobenstein



Abb. 11: Bad Lobenstein, Arbeit einer Sessiongruppe, Foto: Karsten Anders, Q3



Abb. 12: Plakataushang zum JugendBarCamp in Beverungen, Foto: Christiane Redlefsen



Abb. 13: Das Orgateam des JBC Beverungen, Foto: Elisabeth Müller

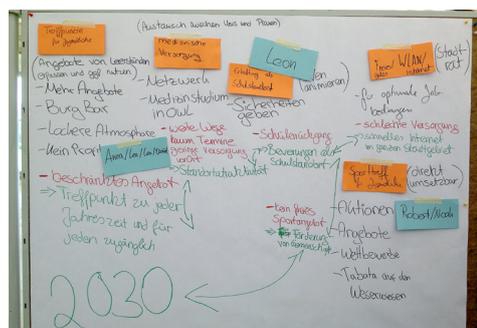


Abb. 14: Die Ergebniswand des JBC in Beverungen, Foto: Elisabeth Müller

Impressionen JugendBarCamp Mücheln

„Flashback“, so nannten Schülerinnen und Schüler des Freien Gymnasiums ihr Theaterstück, in dem sie mit Witz ihre Anliegen, Träume und Wünsche zu ihrem Mücheln auf die Bühne brachten. Die Handlung: Ein Mädchen sitzt zwischen Kleidungsstücken, Büchern und CDs. Wehmütig packt sie für den Umzug der Familie in eine Großstadt mit ihren persönlichen Sachen auch ihre Erinnerungen in die Kartons. Jede Erinnerung zieht als Flashback vor ihrem inneren Auge vorbei – und wird auf der Bühne dargestellt. Da ist das Problem, keine Partysachen kaufen zu können, weil das Kaufhaus geschlossen wurde. Nach der Schule kann man sich nicht im Café treffen, weil es kein Café gibt. Durch weitere Situationen wurde das Thema Stadtentwicklung für die Jugendlichen ganz plastisch. Auf dem anschließenden JugendBarCamp konnten ca. 40 Schülerinnen und Schüler viele Themen aus dem Stück mit in die Diskussionen nehmen.



Abb. 15: JBC Mücheln – Theateraufführung im Rahmen der Projektwoche des Freien Gymnasiums Geiseltal, Foto: Christiane Redlefsen



Abb. 16: Ergebnispräsentation in Mücheln, Foto: Christiane Redlefsen

Impressionen JugendBarCamp Kastellaun

„Schule einmal anders“, so konnte das Motto des JugendBarCamps in Kastellaun lauten. Wo sonst Lehrer bzw. Lehrplan die Themen bestimmen, waren es auf dem JugendBarCamp 25 Jugendliche, die im Forum der Integrierten Gesamtschule ihre Ideen für die Stadt zusammenstellten und sie anschließend mit Interessierten in den Klassenzimmern diskutierten. Ein engagiertes Organisationsteam führte durch die Veranstaltung und moderierte mehrere Diskussionsrunden. Auch der Bürgermeister von Kastellaun kam zur Veranstaltung – dezidiert als Besucher. In einem Liveticker wurden während der gesamten Dauer der Veranstaltung die Ergebnisse aus den Sessions gezeigt und anschließend auf der Homepage der Stadt veröffentlicht.



Abb. 17: JBC Kastellaun – Teilnehmende tragen ihre Themen ein am Sessionplan, Foto: Christiane Redlfsen



Abb. 18: Sessionplanung in Kastellaun, Foto: Stadt Kastellaun

Impressionen JugendBarCamp Zell am Harmersbach

Organisiert wurde das JugendBarCamp in Zell am Harmersbach von der lokalen Projektagentur in Kooperation mit dem Verantwortlichen der Stadt. Als Veranstaltungstag wurde ein Samstag gewählt, der Veranstaltungsort war das Zeller Gymnasium. Die acht Jugendlichen vom Organisationsteam, die auch dem damaligen Jugendgemeinderat angehörten, diskutierten intensiv mit den wenigen Teilnehmenden in kleinen Runden und präsentierten zum Schluss einem sehr nachdenklichen Bürgermeister ihre Vorschläge für die Entwicklung der Stadt.

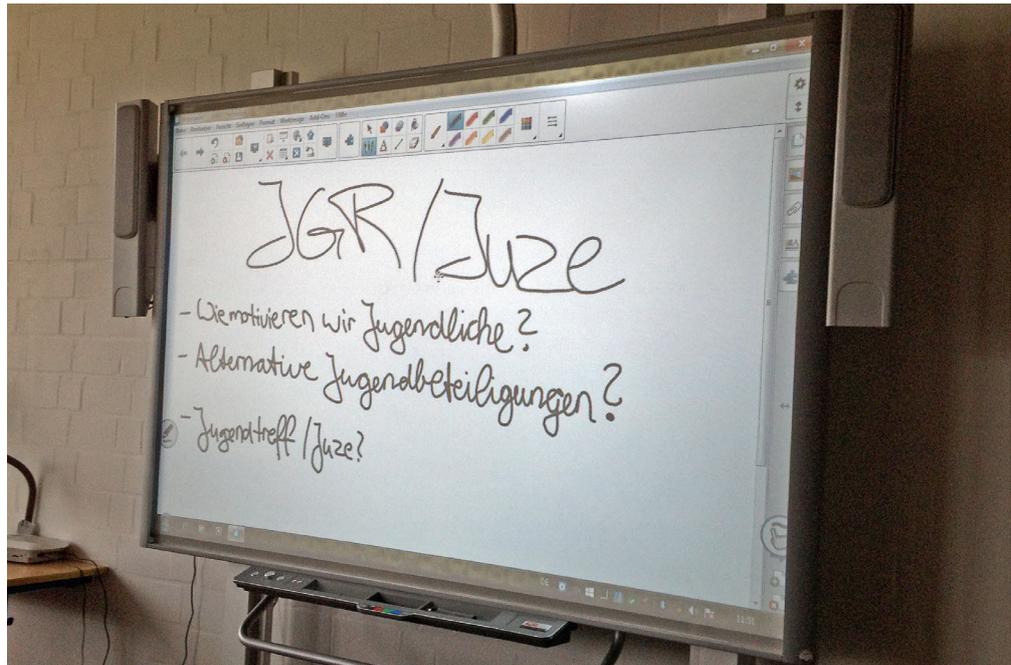


Abb. 19: Sessionwand zu Jugendgemeinderat und Jugendzentrum in Zell am Harmersbach, Foto: Christiane Redlefsen



Abb. 20: Zell am Harmersbach, Diskussion in einer Sessiongruppe, Foto: Christiane Redlefsen

Impressionen JugendBarCamp Großschönau

In Großschönau wurde das JugendBarCamp von der Naturparkhausleiterin organisiert und zusammen mit einem engagierten Organisationsteam umgesetzt. Eine enge Kooperation bestand mit dem Leiter des dortigen Gymnasiums. Er gab den Klassenstufen 7–10 für den Vormittag schulfrei und ermöglichte ca. 40 Schülerinnen und Schülern die Teilnahme am JugendBarCamp im Naturparkhaus. Dass das neu, spannend, aber auch ungewohnt für viele war, merkte man an dem hohen Geräuschpegel während der gemeinsamen Themensammlung für den Sessionplan. In den Diskussionsrunden hatte das Organisationsteam manchmal Mühe, die Energie einiger Beteiligter zu bremsen und zum Thema hin zu lenken. Aber im Abschlussfeedback hieß es dennoch: „Klasse, sollten wir öfter machen!“



Abb. 21 und 22: JugendBarCamp in Großschönau: Begrüßungstisch und Blick in eine Session, Fotos: Christiane Redlefsen

Impressionen JugendBarCamp Rodewisch

In Rodewisch wurde von der Bürgermeisterin und der Verantwortlichen für das JugendBarCamp das Rathaus geöffnet. Mehrere Diskussionsgruppen fanden im „offenen Rathaus“ auf den Fluren, in allen Stockwerken, auf dem Vorplatz und im Sitzungssaal statt. Ein souveränes Organisationsteam moderierte die Veranstaltung und ließ in den Sessions viel Raum für Ideenentwicklung und Tatendrang. Der Sessionplan füllte sich schnell, denn Themen brachten die ca. 25 Teilnehmenden in großer Zahl mit. Dabei waren auch ganz außergewöhnliche Projekte wie ein gemeinsamer „Gartenverein“ zum Pflanzen und Ernten, zum Grillen und Partymachen. Am Abend spielte die Nirvana-Tribute-Band besten Grunge und im Rathaus wurde barfuß gerockt.



Abb. 23: JugendBarCamp in Rodewisch – Nirvana Tribute Band als abendliches Highlight, Fotos: Christiane Redlefsen



Abb. 24: Die Teilnehmenden des JugendBarCamps in Rodewisch, Quelle: Stadt Rodewisch

Impressionen JugendBarCamp Malente

Malente ist für die Jugendbeteiligung einen eigenen Weg gegangen: Die Jugendlichen nannten in Abstimmung mit der Gemeinde ihre Veranstaltung „Flashmob #allesaufAnfang“. Der „Flashmob“ – so die Bezeichnung für einen für Außenstehende überraschend wirkenden, Gemeinschaft unterstreichenden Auftritt, bei dem auch einander Unbekannte in Kontakt kommen – in Malente war von der Stadt in Kooperation mit einem kleinen Organisationsteam und der lokalen Projektagentur vorbereitet worden. Eltern, Schüler und Lehrer versammelten sich in der lichtdurchfluteten Liegehalle des Kurparks. Zum Auftakt der Veranstaltung zu „M(t)alente2030“ gab es ein Konzert des Schülerorchesters, anschließend begrüßte die Bürgermeisterin die Teilnehmenden und übergab an das Moderatorenteam. Das führte mit den ca. 25 Schülerinnen und Schülern die Themensammlung durch. Anschließend fanden die Sessions als sehr lebhaft Diskussionen in die Kaminhäuschen im Kurpark statt. Die Präsentation der Ergebnisse und ein Ranking durch Punkten beendeten den inhaltlichen Teil der Jugendbeteiligung. Den Abschluss bildete ein üppiges Grillbuffet und ein Konzert der Rockband Generation Television.



Abb. 25: Plakat Malente, Quelle: Stephan Kathke, Ernst Basler und Partner



Abb. 26: In Malente tagten die Sessiongruppen in den Kaminhäuschen im Kursaal, Foto: Christiane Redlefsen



Abb. 27: Das Plenum in Malente tagte im Kursaal, Foto: Christiane Redlefsen

3.6 Diskutierte Inhalte der JugendBarCamps

Die folgende Tabelle gibt einen detaillierten Überblick über die Schwerpunktthemen, die in den JugendBarCamps diskutiert wurden.

Tabelle 2: Inhalte der JugendBarCamps, Quelle: Christiane Redlefsen

	Malente	Großschönau	Rodewisch	Zell am Harmersbach
1	Theater-AG	Jugendtreff	Bar/Café/Jugendtreff	neuer Jugendtreff
2	Kino (Public View.)	Internetcafé	Gartenverein	Events/ Open-Air-Kino
3	Drogeriemarkt	-	attraktive. Innenstadt	mehr Geschäfte
4	Events im Kurpark	Musikübungsraum	Freibad	-
5	Bahnhofsgebäude verschönern	Sportplätze o. Verein	attraktives. Röthenbach	-
6	-	-	JugendStadtRat	JugendGemeindeRat
	Bad Lobenstein	Beverungen	Mücheln	Kastellaun
1	Jugendtreff	Jugendtreff	Jugendclub	Jugendtreff
2	Infrastruktur	Öffentliche. Verkehrsmittel	-	Busverbindungen
3	Sportmöglichkeiten	Sport ohne Verein	Freizeitmöglichkeiten	Sportplatz sanieren
4	Waldbad/Events	-	Waldbad/Strandbad	Schwimmbad/Kino
5	-	Schnelles Internet	-	Schnelles Internet
6	-	Erhalt Schulstandort	-	Jugendparlament
7	-	Job-Sammelbörse	-	-
8	-	Medizin. Versorgung	-	-

Es lassen sich sechs Schwerpunktthemen identifizieren, die auf fast allen JugendBarCamps in den Modellvorhaben genannt wurden und deshalb genauer beschrieben werden:

1. **Raum** (im öffentlichen Raum + konkreter Jugendraum)
2. **Bewegung** (Sportmöglichkeiten ohne Vereinsbindung)
3. **Freizeit** (Schwimmbad, Kino, Events, Bands, Konsum)
4. schnelles **Internet** (freies WLAN auch in Dörfern)
5. **Mobilität** (flexiblerer ÖPNV, „Mitnahme-Bank“)
6. **Beteiligung** (Jugendbeirat, Mitreden, Selbstverwaltung)

Räumlichkeiten und Orte für Jugendliche

Wiederholt wünschten sich die Jugendlichen in den acht Modellvorhaben eigene „Räumlichkeiten zum Treffen, die sie selber gestalten können“ und der gut erreichbar, nicht allzu weit entfernt des Zentrums liegt. Es sollte darin möglichst verschiedene Räume geben, u. a. zum Musikmachen und Proben, zum Treffen in der Freizeit und auch größere Räume für Partys. Häufig wurde vorgeschlagen, solche Räumlichkeiten mit einem Café oder Internetcafé zu verbinden. Auch zu der Bewirtschaftung wurden Ideen entwickelt: Von einem Pächter als Betreiber bis hin zur Selbstverwaltung mit Unterstützung durch die Stadt reichte die Bandbreite der Vorschläge. Häufig sahen sich die Jugendlichen auch selbst in der Verantwortung und haben tatkräftige Unterstützung angeboten, um die Räumlichkeiten zu renovieren oder gebrauchte Möbel zu organisieren, das Café zu betreiben, Back- oder Musikurse anzubieten.

Auch die Nutzung von Sportplätzen der Schulen oder Vereine in der Freizeit durch Nichtvereinsmitglieder wurde vorgeschlagen. In Großschönau zeigten viele Teilnehmende die Bereitschaft, Bälle und

andere Sportgeräte selbst beizusteuern. Von der Stadt wünschten sie sich lediglich die Finanzierung eines Korbes zum Basketballspielen und vom Verein die Nutzungserlaubnis des Platzes in den trainingsfreien Zeiten.

Viele Teilnehmenden hätten gern mehr Möglichkeiten, sich im öffentlichen Raum aufzuhalten. Dort finden Jugendliche häufig keine ihren Ansprüchen entsprechenden Rückzugsorte. Als Beispiele wurden die Kurparks in Bad Lobenstein und Malente genannt – diese seien für die Bedürfnisse älterer Menschen gestaltet und es sei nicht gerne gesehen, wenn Jugendliche sich dort aufhalten. Teilweise beruht das auf fehlender Kommunikation, wie der damalige Bürgermeister von Malente aufklärte: Die Kaminhäuschen im Kurpark seien bei Jung und Alt beliebt, Holz gebe es kostenfrei im Amt. Man müsse sich nur anmelden, damit es keine Doppelbelegung gibt. In Bad Lobenstein, räumte der Bürgermeister ein, sei der Kurpark tatsächlich vorwiegend für Kurgäste zur Erholung gedacht, aber die Fläche des abgerissenen Kurmittelhauses sei als Jugendtreff mit Grillplatz und Bänken vorgesehen. In Rodewisch bedauerten die Jugendlichen, öffentliche Räume wie die Schlossinsel, Stadtpark und Postplatz seien unwirtschaftlich.

Für den öffentlichen Raum interessierten sich auch Jugendliche aus Beverungen, Rodewisch, Malente, Großschönau und Zell am Harmersbach mit folgenden Anliegen:

- Innenstadt schöner gestalten und, um dem Leerstand zu begegnen, attraktives Konzept für Geschäftsleute entwickeln (Rodewisch, Zell am Harmersbach)
- Bahnhofsgebäude sanieren und neues Nutzungskonzept entwickeln (Malente, Großschönau)
- Umlandgemeinden attraktiver machen, um Abwanderung zu verhindern (Rodewisch)
- Postplatz und Grünanlagen im Innenstadtbereich attraktiver gestalten (Rodewisch)
- 70er-Jahre-Gebäude für Sprayer zur Verschönerung freigeben (Malente)
- innerstädtische Einzelhandelsleerstände für Interimsgebrauch durch Jugendliche nutzbar machen (Beverungen, Malente)

Bewegung/Freizeit

Während die Jugendlichen in einigen Kleinstädten sehr stark den Wunsch nach mehr freizugänglichen Sportmöglichkeiten – ohne Vereinsbindung – äußerten, wünschten sich in anderen Modellvorhaben die Jugendlichen mehr Unterhaltung: Kino, Events, Bandcontests, Festivals und Shoppingmöglichkeiten. Viele Aspekte deckt der Wunsch von Jugendlichen in einigen Modellvorhaben nach einem Freibad ab: Sport und Bewegung, Treffpunkt in der Freizeit und Ort für Partys. Je nach den örtlichen Voraussetzungen ging es den Jugendlichen um die Wiederinstandsetzung bzw. Sanierung der vorhandenen Frei- und Waldbäder oder um die Aufwertung des Strandbads in Mücheln. Rodewischs Jugendliche wünschten sich überhaupt eine Bademöglichkeit für die Sommermonate. Für Malente, zwischen zwei Seen gelegen, schlugen die Jugendlichen vor, alternative Sportmöglichkeiten wie Survivaltrainings und Kitesurfen anzubieten.

Schnelles Internet

Freies WLAN und schnelle Internetverbindungen im Zentrum und in den Umlandgemeinden wurden nicht in allen Modellvorhaben von den Jugendlichen angesprochen. Wo das Thema jedoch benannt wurde, stand es häufig in Verbindung mit einem Internetcafé. In Kastellaun gab es die Besonderheit, dass Jugendliche aus den höheren Klassen der Integrierten Gesamtschule den dringenden Appell an die Schulleitung richteten, für Schülerinnen und Schüler der Oberstufe freies WLAN einzurichten. Selbständiges Arbeiten und projektorientierter Unterricht würden gefördert, Möglichkeiten des digitalen Wissenstransfers, der Recherche und des Austauschs auf Onlineplattformen erschlossen. Noch fehle die technische Infrastruktur und möglicherweise auch die notwendige Aufgeschlossenheit gegenüber diesen zeitgemäßen Arbeitsformen.

Mobilität

Das Thema „flexiblerer ÖPNV“ (öffentlicher Personennahverkehr) war in den Modellvorhaben ein Kernthema, in denen es viele Schülerinnen und Schüler aus den Umlandgemeinden gibt. Diese sind häufig außerhalb der regulären Schulzeiten von Sport- und Freizeitmöglichkeiten, Austausch und Treffen abgeschnitten. Flexiblere Fahrzeiten der öffentlichen Verkehrsmittel, der Einsatz kleinerer Busse in den Rand- und Ferienzeiten, eine Plattform für Fahrgemeinschaften – viele Vorschläge kamen zu diesem Themen-

feld zusammen. Am originellsten war die Idee der „Mitnahme-Bank“ – ohne, dass die Jugendlichen die bisherigen Projekte zu Mitfahrbanken kannten –, ein Vorschlag aus Rodewisch: Jeweils an den Ortsausgängen von Rodewisch und den Umlandgemeinden sollten markante rote Bänke aufgestellt werden, die vorbeifahrenden Autofahrern signalisieren, dass Personen, die hier sitzen, in die Stadt oder in den nächsten Ort mitgenommen werden möchten.

Beteiligung und Selbstverwaltung

Beteiligung, Mitreden, Selbstverwaltung – diese Themen wurden in vier Modellvorhaben angesprochen:

- Zell am Harmersbach hat seit 1994 einen Jugendgemeinderat, doch immer wieder gestaltete es sich schwierig, „Nachrücker“ zu finden (Badische Presse 2014).
- Die Jugendlichen in Kastellaun diskutierten auf dem JugendBarCamp die Option, ein Jugendparlament zu gründen, waren aber noch unschlüssig, ob das eine geeignete Form der Beteiligung ist.
- Das Organisationsteam in Rodewisch überlegte, einen Jugendstadtrat einzurichten.
- In Bad Lobenstein, berichtete der Leiter der dortigen Freizeit- und Bildungsstätte für Jugendliche, habe man schlechte Erfahrungen mit einem Jugendparlament gemacht, da es keinen Ansprechpartner der Stadt für diese Aufgabe gab.

Das Thema „Selbstverwaltung“ wurde in fünf Modellvorhaben angesprochen. In Beverungen, Großschönau, Rodewisch, Kastellaun und Malente wurde seitens der Jugendlichen im Zusammenhang mit einem Jugendtreff davon gesprochen, mehr Selbstverantwortung für die Gestaltung und auch das Betreiben eines offenen Jugendtreffs übernehmen zu wollen.

Besondere Anliegen und Ideen

Gemeinschaftsgarten: In Rodewisch gab es den Vorschlag eines generationenübergreifenden Gemeinschaftsgartens. Überlegt wurde, dass viele Kleingärten – häufig aus Altersgründen – leer stünden. Vier oder fünf Parzellen zusammengelegt würden einen geeigneten Garten ergeben, in dem gemeinschaftlich gesät, geplaudert und geerntet werden kann. Dieser Garten sollte offen sein für alle Generationen („aber mit Regeln“) und in Kooperation mit den Mitgliedern des Kleingartenvereins organisiert werden.

Ärztliche Versorgung: Das Thema wurde in Beverungen sehr engagiert diskutiert. Beklagt wurde der Mangel an ortsnaher medizinischer Versorgung. Zugleich wurden aber auch konkrete Ideen vorgebracht, wie die medizinische Versorgung auf dem Land und in Kleinstädten nachhaltig verbessert werden könne: So schlugen die Jugendlichen ein Kooperationsnetzwerk von angehenden Ärzten und den Ärzten vor Ort vor, in dem Praktika etc. vermittelt würden. Viele Medizinstudierende könnten auf diese Weise schon den Reiz des Ortes kennenlernen und perspektivisch die Nachfolge eines aus Altersgründen ausscheidenden Landarztes antreten. Andererseits könnte auch die nahe gelegene Hochschule in Paderborn als Hochschulstandort für Medizin ausgebaut werden. Anreiz für ein Studium könnte ein niedriger Numerus Clausus (NC) sein, der auf Menschen mit dem Berufswunsch „Landarzt“ zielt.

Job-Sammelbörse: Das Thema Job-Sammelbörse wurde in Beverungen diskutiert. Job- und Praktikumsangebote könnten von den Anbietenden nicht ausgeschrieben werden, weil es keine zentrale Kommunikationsplattform gibt. So orientieren sich die Jugendlichen daher oft in andere Kreise. Die JugendBarCamper wünschten sich ein digitales „Schwarzes Brett“ mit Aushilfs- und Ferienjobs auf einer entsprechenden Internetseite (). Eine solche Jobbörse wird als Chance eingeschätzt, Einblick in verschiedene Berufszweige und Tätigkeiten zu gewinnen, was für die zukünftige Ausbildung und Berufswahl eine gute Voraussetzung sei. Auch die Frage der Administration und Pflege wurde diskutiert und überlegt, ob die Website nicht über das Unternehmen Beverungen Marketing gehostet werden könnte – hier würden auch technisch nicht so versierte Jobanbieter Unterstützung erhalten können. Als Vorbild und Kooperationspartner wurde die Seite der Taschengeldbörse des Kreises Höxter empfohlen (Taschengeldbörse Höxter 09.05.2017). In Beverungen ist ein Anschluss an das Seniorennetzwerk und an Beverungen Marketing denkbar.

Erhalt des Schulstandortes: Der Rückgang der Schülerzahlen besorgt die Jugendlichen, denn sie wünschen sich, dass Beverungen als Schulstandort erhalten bleibt. Favorisiert wurde, dass nicht nur das Gymnasium, sondern auch die Sekundarschule aufrechterhalten bleiben, so dass es vor Ort differenzierte schulische Möglichkeiten gibt und die Schüler in andere Schulstandorte pendeln müssen. Es wurde

alternativ überlegt, bei anhaltend sinkenden Schülerzahlen auf den Erhalt des Gymnasiums zugunsten einer Gesamtschule zu verzichten, wenn der Schulstandort Beverungen dadurch gehalten werden könnte.

Theater-AG: In Malente stand ganz oben auf der Wunschliste der Jugendlichen eine außerschulische Theater- bzw. Live Action Role Playing Gruppe (LARP).

Graffiti zur Stadtverschönerung: Ebenfalls in Malente wurde vorgeschlagen, Jugendliche ein Gebäude aus den 70er Jahren durch Graffiti verschönern zu lassen.

3.7 Aufwand zur Vorbereitung und Durchführung der JugendBarCamps

Um ein Bild von dem Aufwand für die Vorbereitung und Durchführung der JugendBarCamps zu vermitteln, wird im Folgenden ein Überblick über die Zahl der Beteiligten sowie über die von ihnen eingesetzte Zeit gegeben. Dabei wird grob unterschieden zwischen:

1. **Veranstaltungsorganisation** (Räume, Werbung, Technik, Catering)
2. **Veranstaltungsvorbereitung** (konzeptionelle und methodische Vorbereitung)
3. **Umsetzung der Veranstaltung** (Moderation des JBC)

In allen Städten und Gemeinden haben Mitarbeitende der Stadt- bzw. Gemeindeverwaltungen federführend die Veranstaltungskoordination übernommen. Die inhaltliche und konzeptionelle Vorbereitung wurde in der Regel gemeinsam von Mitarbeitenden der Gemeinde und den jugendlichen Organisationsteams durchgeführt. Die Durchführung des JugendBarCamps lag dann (fast) ausschließlich in den Händen der Jugendlichen. So waren in manchen Städten Jugendliche sehr aktiv an der Organisation für das JugendBarCamp beteiligt, haben Logos entworfen, Kontakt zu Grafikbüros aufgenommen, Facebook-Seiten gepflegt und Kostenvoranschläge für T-Shirts eingeholt. In Malente wurde die Vorbereitung des JugendBarCamps von der Gemeinde stark unterstützt und in Zell am Harmersbach die Veranstaltungsorganisation und -vorbereitung von der lokalen Projektagentur durchgeführt.

Table 3: Anzahl beteiligter Personen, Quelle: Christiane Redlefsen

Modellvorhaben	Orga-Team	Vertr. Stadt	Vertr. LPA	insges.	Teilnehmer JBC
Bad Lobenstein	6	1	2	8	25
Beverungen	7	1	1	9	5
Mücheln	6	2	-	8	40
Kastellaun	8	2	1	11	25
Zell am Harmersbach	6	1	1	8	5
Großschönau	5	1	2	8	40
Rodewisch	5	2	2	9	25
Malente	4	1	1	6	30

Legende

Orga-Team: Organisationsteam bestehend aus Jugendlichen, die sich maßgeblich an Vorbereitung und Durchführung des JBC beteiligt haben

Vertr. Stadt: Mitarbeiterin oder Mitarbeiter der Kleinstadt, die/der verantwortlich für die Sicherung der räumlichen, materialbezogenen, technischen sowie personellen Voraussetzungen zur Vorbereitung und Durchführung des JugendBarCamps war

Vertr. LPA: Vertreter der lokalen Projektagenturen, die die Stadt bei der Umsetzung des Stadtentwicklungsprozesses begleiteten

Insgesamt war ein hoher personeller Einsatz zur Vorbereitung der JugendBarCamps in den Modellvorhaben zu verzeichnen. In zwei Städten überstieg die Anzahl der Jugendlichen im Organisationsteam die Anzahl der Teilnehmenden auf dem JugendBarCamp. In den anderen Städten bzw. Gemeinden lag der Schlüssel zwischen 1:3 bis 1:5.

Aufwand der Gemeinden bei der Organisation der JugendBarCamps

Wie vorab beschrieben, werden die Kosten für ein BarCamp üblicherweise von einem Sponsor getragen. Die JugendBarCamps in den Modellvorhaben wurden über die Zuwendungen an die Städte bzw. Gemeinden aus den Mitteln des ExWoSt-Forschungsfelds finanziert. Darüber hinaus haben in allen acht Modellvorhaben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinde ganz wesentlich durch ihren Einsatz die Organisation und Vorbereitung der JugendBarCamps mitgetragen. Gerade für die kleinen Verwaltungen bedeutete dies einen großen Aufwand. Die Mitarbeitenden der Städte bzw. Gemeinden haben:

- Räume bereitgestellt
- Technik organisiert
- Jugendliche angesprochen
- Plakate drucken lassen
- Presseartikel geschrieben
- Vorbereitungstreffen organisiert
- Material beschafft
- für Bewirtung gesorgt
- technischen Support gestellt.

Leistung der Organisationsteams: Werbung, Moderation und Durchführung JBC

Im Durchschnitt bestanden die Organisationsteams aus vier bis acht Jugendlichen: Schülerinnen und Schüler sowie Auszubildende, die relativ kontinuierlich bei den Treffen dabei waren und viele Stunden für die Vorbereitung des JugendBarCamps investierten. Sie waren in folgenden Funktionen tätig:

- Multiplikatoren und Ansprechpartner für Jugendliche
- Kreative Gestalter von Logo, Slogan und Werbeträgern
- Botschafter für das JugendBarCamp in Schulen, Vereinen und Jugendzentren

Zudem bereiteten sie sich auf folgende Aufgaben auf dem JugendBarCamp vor:

- Empfang mit Namensliste und Begrüßung
- Einführung in die Regeln und den Ablauf eines BarCamps
- Moderation der Sessionplanung
- Eventuell Moderation der Sessions
- Dokumentation per Foto und Video auf Facebook
- Technischer Support

Nach den JugendBarCamps präsentierten Mitglieder der Organisationsteams die Ergebnisse auf der nächsten Szenariowerkstatt und in einigen Modellvorhaben auch zusätzlich vor dem Stadt- bzw. Gemeinderat.

Leistung der ExWoSt-Forschungsassistenz (FOA)

Die Aufgabe der Forschungsassistenz bestand darin, die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, Verantwortliche der Verwaltungen, Multiplikatoren und Jugendliche für ein Beteiligungsformat zu begeistern, das unbekannt und teilweise mit Vorbehalten belegt war. Die gemeinsamen Vorbereitungstreffen wurden genutzt, den Jugendlichen und den jeweils für das JugendBarCamp Verantwortlichen der Stadt die Methodik vorzustellen und sie in die Umsetzungsschritte eines JugendBarCamps einzuarbeiten. Die Forschungsassistenz war auch Ansprechpartnerin für auftauchende praktische Fragen und unterstützte bei der Organisation und Umsetzung der JugendBarCamps.

Zeitlicher Aufwand insgesamt zur Vorbereitung und Durchführung der JugendBarCamps

Im Durchschnitt haben in allen acht Modellvorhaben im Zeitraum von Februar bis September 2016 zur Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des JugendBarCamps ca. 7 Treffen stattgefunden. Informelle Treffen oder Treffen von Einzelnen miteinander sind hier nicht erfasst. Auch die Leistungen Einzelner beispielsweise für Entwurfsarbeiten zum Logo, die Pflege der Facebookseite, Präsentationen und Informationsveranstaltungen in den Schulen zum JugendBarCamp, Einholen von Kostenvoranschlägen für das Bedrucken von T-Shirts oder für das Erstellen des Promotionsvideos zum Thema „Was ist ein BarCamp?“ sind hier nicht erfasst.

3.8 Eingesetzte Methoden

Nach der oben bereits erfolgten Vorstellung der praktischen Arbeit bei der Vorbereitung und Durchführung der JugendBarCamps vermittelt die folgende Tabelle einen Überblick über die eingesetzten Methoden und orientiert sich dabei an den in Kapitel 2 bei der Vorstellung des Formats BarCamp genannten Einzelaspekten.

Tabelle 4: Tooleinsatz, Darstellung: Christiane Redlefsen

Kriterien JBC	Bad Lobenstein	Beverungen	Mücheln	Kastellaun	Zell a. H.	Großschön.	Rodewisch	Malente	%
Organisation									
Orga-Team organisiert JBC alleine									0
Orga-Team organisiert JBC mit Unterstützung									100
Online Kommunikation									
Organisatoren komm. online (WhatsApp)									100
Organisatoren werben in soz. Netzwerken									100
Organisatoren nutzen barcamptool.eu									0
Kommune o. LPA nutzen barcamptool.eu									75
Stadt kündigt JBC auf Homepage an									62
Anzahl Teilnehmende									
Es kommen mehr als 20 Teilnehmende									75
Methode BarCamp									
Orga-Team erklärt, was ein BarCamp ist									100
BarCamp Regeln werden eingeführt									100
Vorstellungsrunde mit allen Teilnehmern									87
Themengeber stellen ihre Themen vor und tragen sich in Sessionplan ein									75
Themengeber moderieren ihre Sessions									12
Es gibt mehrere Sessions parallel									0
									87
Dokumentation									
Orga-Teams dokumentiert Ergebnisse auf Flip Charts									100
Orga-Teams posten Ergebnisse während JBC									0
Teilnehmende sind auf JBC online									12
Lok. Projektagentur stellt Ergebnisse online									87
Interne Vernetzung JBC									
Vernetzung aller Orga-Teams online									0
Nutzung gemeinsamer JBC-Onlineplattform									0

Legende:

- grün: wurde eingesetzt
- grau: wurde nicht eingesetzt
- rot: unter 25 % eingesetzt

Quantitative Auswertung

In der Querauswertung zeigt sich, dass in fast allen Modellvorhaben ein großer Teil der in Kapitel 2 aufgeführten Instrumente zur Vorbereitung und Durchführung eines JugendBarCamps eingesetzt wurden.

Im Bereich **Onlinekommunikation** zeigte sich, dass die Jugendlichen in den Organisationsteams in allen Modellvorhaben Abstimmungen und Verabredungen online kommunizierten. Dabei nutzten sie zu 100 Prozent den Nachrichtendienst WhatsApp. Unter den sozialen Netzwerken war Facebook die Plattform ihrer Wahl. Allerdings hatten nicht alle Jugendlichen einen Facebookaccount, weshalb sich die Kommunikation auf Facebook auf die „Freunde“ und „Follower“ von wenigen Mitgliedern der Organisationsteams beschränkte. Dagegen nutzten einzelne Bürgermeister, Koordinatorinnen, Schul- und Jugendzentrenleiter ihre persönlichen Facebookaccount für die Information und Werbung zum JugendBarCamp.

Von der Forschungsassistentin vorgeschlagene Internettools wie barcamptool.eu, yourpart.eu⁶ oder Yammer wurden von den Jugendlichen der Organisationsteams nicht angenommen. Es waren die lokalen Projektagenturen, die Internettools wie Yammer und WordPress nutzten, um über die JugendBarCamps zu berichten, über Instagram oder YouTube Videos vom JugendBarCamp teilten oder Stadtverwaltungen, die eine Anmeldung zum JugendBarCamp über das barcamptool.eu anboten – allerdings mit wenig Resonanz.

Teilnehmerzahl: In sechs der Modellvorhaben fanden die JugendBarCamps mit über 20 Jugendlichen statt. In zwei der Modellvorhaben lag die Teilnehmerzahl unter 20. Die verschiedenen Teilnehmerzahlen sind auf verschiedene Rahmenbedingungen zurückzuführen: Tagesszeit, Wochentag- oder Wochenendveranstaltung, Verknüpfung mit anderen Veranstaltungsformaten. Die Einbettung in Schulprojekte und die Unterstützung durch Schulleitungen und Jugendklubs garantierten eine besonders hohe Teilnehmerzahl. Dass die Werbung der Orgateams auf relativ wenig Resonanz traf, wird vor allem auf die relativ kurzen Vorbereitungszeiträume und das völlig unbekannte Format des JugendBarCamps zurückgeführt. Unabhängig von der Gesamtteilnehmerzahl wurde auf allen BarCamps engagiert diskutiert und greifbare Ergebnisse erzielt. Bis auf eine Ausnahme – in Großschönau wurde aufgrund der großen Teilnehmerzahl darauf verzichtet – gab es überall eine Vorstellungsrunde mit allen Teilnehmenden.

Sessionplanung: Während in fast allen Modellvorhaben die Teilnehmenden ihre Themenwünsche selber formulierten und auf Karten schrieben, haben in Kastellaun die Moderatoren (Mitglieder der Organisationsteams) den Teilnehmenden die Möglichkeit gegeben, ihre Themenkarte selbständig am Sessionplan anzubringen. In allen anderen Fällen haben die Moderatoren die Karten eingesammelt, nach Themenfeldern sortiert und selber im Raum-Zeit-Diagramm (Sessionplan) einsortiert.

Moderation: Die Diskussionen in den Sessions wurden in allen Modellvorhaben von ausgewählten Jugendlichen aus den Organisationsteams moderiert. Bei sieben von acht JugendBarCamps wurden Sessions in mehreren Runden parallel durchgeführt.

Dokumentation: In allen JugendBarCamps wurden die Ergebnisse der Diskussionen in den Sessions auf Flipcharts und Wandzeitungen visualisiert und dokumentiert, auf sieben der acht Veranstaltungen wurden sie bereits während der Veranstaltung online gepostet. In wenigen Modellvorhaben haben Jugendliche während der Veranstaltung Fotos oder Informationen in sozialen Netzwerken gepostet. In der Regel haben Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter der Städte, Vertreterinnen oder Vertreter der lokalen Projektagenturen, Bürgermeisterinnen oder Bürgermeister, Schulleiter oder Leiter von Jugendzentren Informationen zum JugendBarCamp in den sozialen Medien eingestellt. In allen Modellvorhaben wurden digitale Medien für die Dokumentation und Verbreitung der Ergebnisse genutzt.

Vertraute Methoden wie Diskussionen in kleinen Gruppen, Ergebnissicherung auf Flipcharts und Präsentationen der Ergebnisse vor allen Teilnehmenden wurden in allen Modellvorhaben praktiziert.

Weniger häufig dagegen wurde die offene Themensammlung umgesetzt, nur auf zwei JugendBarCamps wurde mit allen Themengebern zusammen der Sessionplan entwickelt. In keinem der hier untersuchten JugendBarCamps hatten die Organisationsteams vorgesehen, dass die Sessions von den Themengebern selbst moderiert wurden.

⁶ Die Seite yourpart.eu ist ein Internetangebot, das durch den Verein Liquid Democracy e. V. in Kooperation mit IJAB (Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V.) speziell für Jugendliche entwickelt wurde. Jugendliche können hier ihre Ideen und Vorschläge beispielsweise zur Kommunalentwicklung einreichen, diese kommentieren und bewerten. Die Plattform ist bewusst nichtkommerziell mit einem Open-Source-Code programmiert, wodurch auch weitere Initiativen und Kommunen sie für ihre Vorhaben nutzen können.

Vielfach sind auch die abschließenden Ergebnisse der Diskussionen auf den JugendBarCamps online gestellt worden. So hat die entsprechende Mitarbeiterin in Großschönau die Präsentation der Ergebnisse im Rahmen der Szenariowerkstatt nach dem BarCamp ins Netz gestellt (BarCamp Großschönau 2016). In Kastellaun wurden die Ergebnisse und Impressionen vom JugendBarCamp auf der Homepage der Stadt veröffentlicht (BarCamp Kastellaun 2016).

Zusammenfassung

Die Jugendlichen in den Organisationsteams zeigten eine unterschiedlich große Bereitschaft, sich auf Instrumente eines BarCamps (z. B. die offene Themensammlung unmittelbar auf der Veranstaltung) einzulassen. Unterschiedlich war auch die Bereitschaft, digitale Medien einzusetzen. Teilweise wurden von den Jugendlichen klare Vorbehalte gegenüber Facebook und WhatsApp geäußert, die sie auch privat bewusst nicht nutzen. Je vertrauter ihnen ein Instrument war, desto eher kam es zum Einsatz: z. B. Visualisierungen am Flipchart, Abfragen mithilfe von Moderationskarten, Wandzeitungen mit den Ergebnissen aus den Sessions. Digitale Dokumentationen, die noch während der Veranstaltung auf die Homepage der Stadt geladen wurden und Berichte per Liveticker aus den Sessions wurden in Teilen von den Verwaltungen oder Vertretern der lokalen Projektagenturen eingesetzt.

3.9 Digitale Technik

Im Folgenden werden die zum Zeitpunkt der in den Modellvorhaben durchgeführten JugendBarCamps aktuellen Onlinedienste zunächst vorgestellt. Danach wird verglichen, in welchem Umfang diese digitalen Medien von den Jugendlichen für die Vorbereitung und Umsetzung der JugendBarCamps genutzt wurden.

Digitale Kommunikation und Social Media

Die verbreitetsten sozialen Netzwerke und digitalen Nachrichtendienste zum Zeitpunkt der JugendBarCamps waren:

- **Facebook**-Anwender können sich ohne Installation eines zusätzlichen Programms anmelden. Im Kreis von „Freunden“ können Mitteilungen versendet oder erhalten werden. Voraussetzung ist ein funktionierendes WLAN. Facebook gilt als das am weitesten verbreitete Netzwerk, für das aber die Anmeldung eines eigenen Facebookaccounts mit eigenem Profil Voraussetzung ist.⁷ Facebook bietet mittlerweile Gruppen Tools zur Diskussion gemeinsamer #hashtags. Über Facebook Messenger sind auch Audio- und Videokonferenzen möglich. Das Durchschnittsalter der User liegt mittlerweile bei über 30 (FAZ 2014).
- Mithilfe des Messengers **WhatsApp** lassen sich schnelle Kurznachrichten übermitteln und Gruppen zum Chatten erstellen. Der Dienst ist kostenlos. Für die Nutzung der WhatsApp-Dienste muss ein privater Account angemeldet und ein persönliches Profil hinterlegt werden. Die Nutzer können Fotos, Audiodateien und Videos austauschen.
- **Twitter** ist eine Plattform zum Austausch von Kurznachrichten, Informationen und Kommentaren zu aktuellen Geschehnissen. Um ein eigenes Twitterkonto zu erstellen, müssen die persönlichen Daten hinterlegt werden. Auch bei Twitter ist das Einrichten von Gruppen für Chats zu bestimmten #hashtags möglich.
- **Google+** stellt das weltweit zweitgrößte soziale Netzwerk nach Facebook dar. Neuerdings bietet Google+ die Möglichkeit, die eigenen Kontakte in verschiedene Kreise zu sortieren. Dies hat den Vorteil, dass bestimmte Inhalte auch nur mit bestimmten Personengruppen geteilt werden können. Google+ soll in Zukunft vornehmlich ein Ort sein, um mit Anderen gemeinsame Interessen zu verfolgen.
- **Instagram** ist ein kostenloser Onlinedienst zum Teilen von Kurznachrichten, besonders aber von persönlichen Fotos und eigenen Videos. Instagram ist wegen der medialen Möglichkeiten eines video-basierten Gruppenchats bei jungen Jugendlichen sehr beliebt.
- **SnapChat** unterscheidet sich von anderen Mediadiensten in seinem Aufbau. Neben der herkömmlichen Messagingfunktion für die Kommunikation von einer Person zur anderen oder in Gruppenchats

7 In einer Broschüre des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ 2017) wird vor dem Missbrauch der Daten Jugendlicher durch die Betreiber oder andere Akteure in den sozialen Netzwerken gewarnt. Dort finden sich u. a. auch Informationen zu Gefahren für Kinder im Internet.

erhalten die Nutzer keine Profile, die mit Inhalten weiter ausgebaut werden. Sie erhalten stattdessen ihre eigenen Kanäle, über die sie Informationen, Fotos oder Kurzfilme verbreiten können. Deren Inhalte können andere Nutzer anschauen, jedoch nicht direkt kommentieren oder liken. Nach einiger Zeit verschwinden diese Inhalte wieder. Klassisch entspricht es eher einem Tagebuch, das die Nutzer temporär mit anderen Nutzern teilen.

- **YouTube** und **YouNow** sind weltweit angesagte Onlineplattformen zum Hochladen von Videos. YouTube bietet in neuester Zeit auch die Möglichkeit zum Chatten per Livestream, über sogenannte „hang outs“. Hier ist der Jugend- und Datenschutz umstritten. Einmal geladene Dateien können nicht wieder gelöscht werden.
- **Yammer** ist ein von Microsoft angebotenes soziales Netzwerk, das sich nicht an Einzelpersonen, sondern an Unternehmen richtet. Es bietet eine schnelle und produktive Lösung, um sich mit anderen zu vernetzen und zusammenzuarbeiten. Die Registrierung ist kostenlos. Aber auch hier muss ein Account angelegt und persönliche Daten hinterlegt werden.

Neben diesen wirtschaftlich orientierten Anbietern sozialer Netzwerke und Nachrichtendienste gibt es auch eine Reihe von Onlineportalen, deren Betreiber frei von wirtschaftlichen Interessen sind. Die ersten Beiden an dieser Stelle genannten wurden vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (mit) gefördert:

- **BarCamp-Tool „Camper“**: Dieses Onlineportal ist von IJAB, der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V., speziell für die Organisation und Durchführung von BarCamps entwickelt worden. Es will unabhängig von den Onlinediensten privater Unternehmen Jugendlichen und Erwachsenen eine Plattform bieten, um die Organisation von BarCamps durchzuführen und zu vereinfachen. Hier kann man Informationen zum geplanten BarCamp veröffentlichen und es gibt Instrumente für die Registrierung der Teilnehmenden, zum Sammeln von Sessionvorschlägen, zum Erstellen einer Sessionplanung und einer Dokumentation. Das Onlineinstrument kann unter barcamptools.eu frei genutzt werden. Nutzer müssen sich anmelden und ihre Daten hinterlegen (jugend.beteiligen.jetzt 09.05.2017a).
- **Yourpart.eu** ist ein weiteres Internetangebot von jugend.beteiligen.jetzt – für die Praxis digitaler Partizipation, einem Gemeinschaftsprojekt der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS), des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR) und von IJAB, der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. Ein Etherpad⁸ bietet die Möglichkeit des zeitgleichen, kollaborativen Schreibens von Texten oder Dokumentationen, die online dargestellt und permanent gespeichert werden. Dieses Angebot empfiehlt sich beispielsweise für gemeinsames Brainstorming, für Echtzeitprotokolle oder für gemeinsam verfasste Stellungnahmen oder Textentwürfe (jugend.beteiligen.jetzt 09.05.2017b).

Darüber hinaus finden sich im Internet frei erhältliche Onlinedienste zum Speichern und gemeinsamen Verwalten von Texten, Fotos und Videodateien. Dort lassen sich beispielsweise große Dateien in einem nur für die eigene Gruppe zugänglichen Bereich hochladen. Alle in der Gruppe haben Zugriffsrechte. Die Dokumente können so lange im Ordner bleiben, wie die Gruppe es möchte. Es kann eine eigene Ordnerstruktur angelegt werden (für jedes Thema zum Beispiel ein Ordner.) Für die Archivierung und spätere redaktionelle Bearbeitung von Ergebnissen etwa aus BarCamps sehr gut geeignet sind beispielsweise: www.dropbox.com; www.wetransfer.com; www.mydrive.ch.

Websites oder Blogs können über eine kostenlose Websoftware wie beispielsweise WordPress erstellt werden und auch Inhalte einer Website (Texte und Bilder) können darüber verwaltet werden. Die Software ist frei im Netz erhältlich und leicht anzuwenden.

Von den Jugendlichen genutzte Kommunikationsmittel

Trotz dieser Vielfalt von Onlinediensten wurden in den Modellvorhaben nur sehr wenige digitale Möglichkeiten der Kommunikation untereinander und nach außen genutzt. Für die Kommunikation untereinander favorisierten die Jugendlichen der Organisationsteams den Messenger WhatsApp. Und für die Ankündigung der Veranstaltung und/oder zum Posten während des JugendBarCamps war das soziale Netzwerk

⁸ Etherpad – Etherpad ist ein Programm, das es mehreren Personen erlaubt, in Echtzeit einen Text zu bearbeiten, wobei alle Änderungen sofort bei allen Teilnehmern sichtbar werden. Dabei können die Änderungen der verschiedenen Bearbeiter farblich unterschieden werden. Eine weitere komfortable Funktion ist die Möglichkeit, neben der Textbearbeitung im Bearbeitungsfenster zu chatten. Die Software wurde 2008 veröffentlicht. Im Dezember 2009 wurde sie von Google.Ink gekauft.

Facebook der Favorit bei den Jugendlichen aus den Organisationsteams und – soweit feststellbar – auch unter den teilnehmenden Jugendlichen.

Onlinedokumentation während und nach den JugendBarCamps

In allen Modellvorhaben wurden – mit einer Ausnahme – auch während des JugendBarCamps Fotos und Ergebnisse von der Veranstaltung online veröffentlicht. Auch dazu wurde in folgenden Städten/Gemeinden das soziale Netzwerk **Facebook** genutzt: Mücheln, Bad Lobenstein, Malente. In Zell am Harmersbach nutzte die lokale Projektagentur das Onlinetool **Yammer** und in Rodewisch und Großschönau war von der lokalen Projektagentur mit der Software **WordPress** eine interaktive Website eingerichtet worden, die über die Homepage der Stadt zu erreichen ist und über die aktuell von den JugendBarCamps berichtet wurde. In Kastellaun wurden Fotos und Inhalte mit der Software **Typo3** während der Veranstaltung auf die Homepage der Stadt hochgeladen.

Mücheln nutzte zur Anmeldung für das JugendBarCamp das oben beschriebene **Barcamptool vom IJAB** und stellte Informationen und Anmeldeöglichkeiten zudem noch über einen **QR-Code**⁹ auf den öffentlich ausgehängten Postern zur Verfügung. Aber auch Kooperationspartner beteiligten sich an der Werbung für das JugendBarCamp. So fand sich zum Beispiel auf der Homepage des Sportvereins 1. FC Rodewisch die Ankündigung zum Vorbereitungstreffen für das JugendBarCamp (FC Rodewisch 2016)

Vielfach sind auch die Ergebnisse der Diskussionen auf den JugendBarCamps online gestellt worden. So haben Rodewisch und Großschönau die Präsentationen der Ergebnisse von den JugendBarCamps auf den Szenariowerkstätten auf den schon erwähnten Websites ins Netz gestellt (BarCamp Großschönau 2016; BarCamp Rodewisch 2016). Kastellaun hat die Ergebnisse und Impressionen vom JugendBarCamp auf der Homepage der Stadt veröffentlicht (Verbandsgemeindeverwaltung Kastellaun 2016).

3.10 Zusammenfassung

Organisation: Bei der Vorbereitung entwickelte sich in allen acht Modellvorhaben eine Arbeitsteilung: Vertreterinnen und Vertreter der Städte kümmerten sich um Räumlichkeiten für die JugendBarCamps und übernahmen die praktische Organisation. Diese starke Unterstützung der Jugendlichen bei der Vorbereitung der JugendBarCamps war eine unerlässliche Voraussetzung für das Gelingen der Veranstaltungen.

Die Organisationsteams in allen Modellvorhaben beteiligten sich – nach teilweise anfänglichem Zögern – mit großem Elan an der Vorbereitung der JugendBarCamps. Viele waren besonders von dem gestalterischen Freiraum begeistert: Vom Logo über Videoclips, Einladungsplakate, T-Shirts, Namensbuttons bis zum musikalischen Rahmenprogramm steuerten sie kreative Ideen bei und setzten diese vielfach auch um. Auch für die Moderation und die Durchführung der Camps zeichneten sie verantwortlich. Die Forschungsassistenz war für alle Seiten Ansprechpartnerin: sowohl für Fragen zum Format als auch als Beraterin bei der Vorbereitung und Durchführung der geplanten Veranstaltungen.

Werben für das Format BarCamp: Es erforderte einiges an Überzeugungskraft, um die Vertreterinnen und Vertreter der Städte und Gemeinden und auch die Jugendlichen für das Format BarCamp zu gewinnen. Insbesondere die gewünschte große Teilnehmerzahl und die eigenständige Organisation der Veranstaltung durch die Jugendlichen stießen auf Skepsis. Dennoch erschienen zu den Vorbereitungstreffen zahlreiche Jugendliche.

Werbung für die JugendBarCamps wurde offline mit Plakaten, Ankündigungen in den Schulen und vor allem über Mundpropaganda gemacht. Digitale Kommunikation während der Vorbereitung im Team fand vor allem über den Messenger WhatsApp statt. Zur Weitergabe von Informationen an Freunde außerhalb nutzten manche Jugendliche ihren Facebookaccount.

Kreativer Freiraum für Jugendliche schon bei der Vorbereitung: Die Möglichkeit, eine Veranstaltung nur für Jugendliche zu eigenen Themen durchführen zu können, löste bei den beteiligten Jugendlichen in den Modellvorhaben ein positives Echo aus. Der Start war jeweils ein Kick-off-Treffen, bei dem die Jugendlichen ihr Interesse, aber auch ihre Bedenken zu der geplanten Veranstaltung artikulierten. Dabei wurde einerseits deutlich, dass es Interesse gibt, in den Städten etwas zu bewegen, andererseits tauchte Skepsis gegenüber dem unbekanntem Format BarCamp auf. Als entscheidend wurde formuliert, dass von den Jugendlichen erarbeitete Ergebnisse auch umgesetzt werden müssten.

⁹ Die Abkürzung QR steht für Quick Response. Ein QR-Code besteht aus einer quadratischen Matrix aus schwarzen und weißen Quadraten, die die kodierten Daten binär darstellen. Eine spezielle Markierung in drei der vier Ecken des Quadrats gibt die Orientierung vor (Wikipedia 05.12.2016c).

Anschließend fanden die Vorbereitungstreffen mit den Organisationsteams statt, bei denen besonderer Wert auf die Information über die Potenziale von BarCamps gelegt wurde. Schon hier und anschließend bei der konkreten Vorbereitung der Veranstaltung wurden typische Merkmale des BarCamps verwirklicht, wie die Hierarchiefreiheit, das Ernstnehmen des individuellen Expertentums und die Akzeptanz für jede Idee. So konnte die Skepsis gegenüber dem Format gesenkt werden. Eine zentrale Etappe bei der konzeptuellen und inhaltlichen Vorbereitung der Veranstaltung bestand in den meisten Fällen im Entwurf von Logos und Plakaten, der mit einer inhaltlichen Annäherung an die geplanten JugendBarCamps einherging. Die Jugendlichen setzten sich desto mehr für die Veranstaltung ein, je mehr sie spürten, dass sie einen „Raum“ für ihre Interessen bekamen, den sie eigenverantwortlich gestalten konnten. Die Gemeinden und Kleinstädte haben sich als Sponsoren (Räume, Mittel, Technik) und Unterstützer der Organisation verstanden – die Formen und Inhalte der Diskussionen gestalten die Jugendlichen frei.

Offenes Format: Die klare Struktur eines BarCamps verbunden mit der lockeren Form des Miteinander-Diskutierens in kleinen Sessions wurde von vielen Teilnehmenden positiv bewertet. Die Charakteristika des Formats BarCamp wurden zu einem großen Teil umgesetzt und sehr produktiv genutzt, etwa die Arbeit mit der Themenwand und den BarCamp-Regeln. Aus Skepsis gegenüber dem Format (keiner der Jugendlichen kannte das Format BarCamp schon aus eigenem Erleben) wählten manche Organisationsteams ein eher an der Schule orientiertes Format für ihre Veranstaltung. Bedenken, dass die Teilnehmenden nicht genügend Ideen mitbringen würden, ließ sie Themen und Gruppendiskussionen stark vorgeben. So wurde nur selten mit einem offenen Sessionplan gearbeitet und es kam an keiner Stelle zur Leitung von Sessions durch spontan auftretende Sessiongeber.

Veranstaltungsräume: Die große Bandbreite der Veranstaltungsräume für die JugendBarCamps zeigt die Möglichkeiten und die Flexibilität dieses Veranstaltungsformates: Vom Feuerwehrzelt über ein „offenes Rathaus“, verschiedene Orte unter freiem Himmel im Kurpark bis hin zum Festsaal im städtischen Schloss, vom offenen Forum in einer Gesamtschule bis zum Veranstaltungssaal eines Naturparkhauses boten die Räumlichkeiten einen ganz individuellen Rahmen und gaben damit den JugendBarCamps jeweils einen sehr individuellen Charakter. Wichtig für ein gelingendes BarCamp ist, dass es neben dem Hauptraum für alle Teilnehmenden auch genügend Nebenräume/Freiräume für die einzelnen Sessions und einen eigenen offenen Bereich für das Catering gibt.

Individueller Charakter der JugendBarCamps: Die Stärke des Formats JugendBarCamp ist, dass sie inhaltlich und organisatorisch höchst individuell auf die Möglichkeiten, Themen und Bedarfslagen der Jugendlichen reagieren. Diese These konnte auch im Rahmen des Forschungsfeldes in den acht Modellvorhaben bestätigt werden.

Realitätsbezug der Wünsche der Jugendlichen an ihre Stadt/Gemeinde: Die Anliegen und Vorschläge, die von jugendlichen Teilnehmern auf den JugendBarCamps geäußert wurden, waren sehr konkret und realitätsnah. Vom selbstgestalteten und selbstverwalteten Jugendtreff im Zentrum über jugendgerechte und bezahlbare Freizeitangebote und die Verbesserung der Aufenthaltsqualität im Ort bis zur Verbesserung des ÖPNV und des WLAN-Angebots, von einer Job-Sammelbörse bis zum Gemeinschaftsgarten bestechen alle Wünsche durch den konkreten Bezug auf die gegenwärtige Lebenssituation Jugendlicher und die ökonomische und organisatorische Leistbarkeit der Städte.

Digitale Medien: Auffällig war, dass gerade der Aspekt der Onlinekommunikation weniger stark vertreten war, als man es von der Zielgruppe der Jugendlichen erwartet hätte. So wurde die Dokumentation von Eindrücken und Ergebnissen der JugendBarCamps von Erwachsenen (Vertreter der Stadt oder der lokalen Projektagentur) übernommen. Während der Veranstaltung fand kaum digitale Kommunikation der jugendlichen Teilnehmenden untereinander oder mit Personen außerhalb statt.

Ergebnissicherung der JugendBarCamps: Ein wesentlicher Teil der vorgebrachten Projektideen der JugendBarCamps konnte ohne großen zeitlichen und finanziellen Aufwand sofort von den Städten bzw. Gemeinden umgesetzt werden (bspw. die Erweiterung der Angebotspalette von Snacks im Strandbad, eine Rollstuhlrampe am Jugendklub, die Öffnung von Sportstätten außerhalb der Schulzeiten). Eine weitere Projektkategorie war bereits durch die Stadt- bzw. Gemeindeverwaltungen geplant – nur hatten die Jugendlichen keine Kenntnis davon und werden nun in die Realisierungsphasen mit einbezogen (z.B. der Umbau von Freianlagen für BMX und Skater). Die dritte Projektkategorie war inhaltlich neu und wird entweder in Eigenregie der Jugendlichen (gegebenenfalls mit fachlicher und organisatorischer Unterstützung) oder durch die Städte und Gemeinden zeitnah umgesetzt. Zu dieser Ergebnissicherung hatten die Jugendlichen aktiv beigetragen, indem sie die Ergebnisse aus den Diskussionen in den Szenariogruppen

aber auch in den örtlichen Gremien vorgestellt hatten. Im Ergebnis kann bilanziert werden, dass, bedingt durch den durchgängigen Realitätsbezug der Wünsche der Jugendlichen, die wenigsten Wünsche keine Umsetzungschance haben. – Diese Ideen wurden aber ebenfalls aufgegriffen und diskutiert und es wurden und werden Möglichkeiten gesucht, Teilaspekte der Anregungen zu ermöglichen (z. B. durch andere räumliche Verortung). Die Ergebnisse der JugendBarCamps wurden in den Szenariogruppen und in den Verwaltungen der acht Modellvorhaben als erstaunlich realitätsnah und pragmatisch – und durch den anderen Blickwinkel und die generationentypischen Ansprüche der Jugendlichen auf ihre Stadt – als sehr bereichernd für die Entwicklung der Stadt resümiert. Ebenso bilanzierten die Jugendlichen das JugendBarCamp: gehört worden zu sein, zeitnahe Umsetzung erster Projekte zu erleben und einen „kurzen Draht ins Rathaus“ erlebt zu haben, wurde als wertschätzend und demokratisch erlebt.

4 Auswertung und Einschätzung JugendBarCamps

Es handelt sich in dem vorliegenden Bericht um eine beobachtungs-basierte Auswertung. Um die Bewertung auf eine breitere Basis zu stellen, sind Rückmeldungen der beteiligten Jugendlichen, Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sowie weiterer Beteiligter aus den Stadtverwaltungen und der lokalen Projektagenturen einbezogen worden.

In den folgenden Abschnitten wird zunächst die Vorarbeit analysiert und bewertet, die notwendig war, um Jugendliche in den Kleinstädten für das Format BarCamp zu begeistern und bei ihnen Neugier zu wecken für dieses offene und ihnen unbekanntere Veranstaltungsformat. Es wird eingeschätzt, welche Gründe zu der unterschiedlich starken Beteiligung von Jugendlichen an den Kick-off-Treffen, den Vorbereitungstreffen sowie an den BarCamps selbst geführt haben mögen. Zudem wird eine Charakterisierung und Bewertung der auf den JugendBarCamps erarbeiteten inhaltlichen Ergebnisse vorgenommen. Sodann folgt eine Einschätzung, ob die bei den JugendBarCamps eingesetzten Methoden die damit intendierten Ziele erfüllt haben. In diesem Abschnitt geht es auch um die Frage des notwendigen Maßes an Begleitung der Jugendlichen bei Vorbereitung und Durchführung der BarCamps. Die Auswertung wird abgeschlossen mit Beobachtungen zu der Frage, inwieweit in den acht Modellvorhaben Pläne für die Fortsetzung der Jugendbeteiligung bestehen.

Ausgangsfragen zum Projektstart

1. Wurde das Format eines BarCamps in den Modellvorhaben angenommen und eingesetzt?
2. Hat Jugendbeteiligung in den acht Modellvorhaben in Form von JugendBarCamps das Ziel erreicht, die Perspektiven Jugendlicher in den Szenarioprozess zu integrieren?
3. Sind JugendBarCamps ein geeignetes Format für die Beteiligung von Jugendlichen an der Entwicklung von Kleinstädten und Gemeinden?

4.1 Projektstart und Beteiligung an den Kick-off-Treffen

Übereinstimmend wurde von den für die JugendBarCamps Verantwortlichen der Städte rückgemeldet, dass es einen großen Aufwand bedeutete, Jugendliche für das Kick-off-Treffen im Frühjahr 2016 zu gewinnen und für das Format JugendBarCamp zu werben. Zum Beispiel hat die Leiterin des Hochbauamtes in Bad Lobenstein einen Flyer entworfen und diesen in den örtlichen Schulen verteilt, um das Projekt in den 8. und 9. Klassen vorzustellen. Interesse schien vorhanden, zum Kick-off mit der Forschungsassistenz und den Vertretungspersonen seitens der Stadt kamen allerdings nur vier Schüler.

Keine zu hohen Erwartungen an Teilnehmerzahlen

Im Durchschnitt waren bei den Kick-off-Treffen innerhalb der Modellvorhaben im Frühjahr 2016 fünf Jugendliche anwesend. Wie ist diese Zahl zu bewerten? Legt man an die vom BBSR für Kleinstädte in peripheren Lagen definierten Einwohnerzahlen für Kleinstädte¹⁰ eine sehr vereinfachte Form der Erfolgsmessung aus dem Marketing an, dann ist die Teilnahme von durchschnittlich fünf Jugendlichen am Kick-off positiv zu bewerten. Ausgehend von der Formel, nach der sich von 100 angesprochenen Personen zehn Prozent interessieren und von diesen wiederum zehn Prozent kaufen bzw. zu einer angekündigten Veranstaltung erscheinen werden (Saueremann 2014), kommt man zu folgender Rechnung: In einer Kleinstadt mit 10.000 Einwohnern gehören ca. fünf Prozent (500) zu den Jugendlichen, und von diesen interessieren sich zehn Prozent (50) für ein Ereignis und davon wiederum arbeiten zehn Prozent (5) konkret mit.

Damit soll der Versuch unternommen werden, die Erwartung an hohe Teilnehmerzahlen etwas zu bremsen. Die Einladung von Jugendlichen zu den Veranstaltungen im Rahmen des Forschungsfeldes „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“ erfolgte je nach Modellvorhaben sehr individuell. So verschiedenartig die Organisationsteams zusammengesetzt waren und so unterschiedlich sie zu den JugendBarCamps eingeladen haben, so bunt und vielfältig gestalteten sich Art und Umfang der Veranstaltungen. Auch in JugendBarCamps mit einer geringen Teilnahme wurde lebhaft diskutiert und es wurden qualitativ hochwertige Ideen und Vorschläge entwickelt. Eine rein quantitative Sicht auf die Anzahl der Jugend-

¹⁰ Vgl. die Definition auf der Website des BBSR: „Kleinstadt: Gemeinde eines Gemeindeverbandes oder Einheitsgemeinde mit 5.000 bis unter 20.000 Einwohnern oder mindestens grundzentraler Funktion.“ (BBSR 2010).

lichen in den Organisationsteams und auf die Beteiligung an den von den Jugendlichen durchgeführten Veranstaltungen würde dem Thema daher nicht gerecht werden.

Mögliche Gründe für eine geringe Teilnahme Jugendlicher

An dieser Stelle sollen mögliche Gründe für eine geringe Teilnehmerzahl angesprochen werden, um zukünftige JugendBarCamps erfolgreich vorzubereiten:

- Lag es an der Perspektive „2030“, die für Jugendliche eventuell keine Relevanz hat?
- War das Thema Stadtentwicklung für Jugendliche nicht interessant?
- Lag es am unbekanntem Beteiligungsformat BarCamp?
- Fehlte eine Einbettung in eine Beteiligungskultur vor Ort bzw. war eine solche überhaupt vorhanden?
- Lagen schlechte Erfahrungen mit Beteiligungsprozessen vor, zum Beispiel dahingehend, dass nach einer Beteiligung keine Umsetzung von Ideen und Projekten erfolgte?
- Waren die JugendBarCamps zur Stadtentwicklung in terminlicher Konkurrenz zu anderen Events und Veranstaltungen?
- War die Jugendbeteiligung breit (Schulen, Kirchgemeinden, Sportvereine, etc.) beworben worden?

Da über die ferngebliebenen Jugendlichen keine Informationen vorliegen, können Antworten nur aus den Aussagen derer abgeleitet werden, die zu den Kick-offs erschienen. Danach ergibt sich folgendes Bild:

Der Begriff „BarCamp“ und die Selbständigkeit der Teilnehmenden

Der unbekanntete Begriff „BarCamp“ schreckte ab. Unter dieser Veranstaltungsform konnte sich unter den Jugendlichen wie unter den erwachsenen Beteiligten niemand etwas vorstellen. Die Erklärung, dass das Wort „Bar“ aus der Computersprache kommt und nichts mit dem Getränketresen zu tun hat, war kaum motivationssteigernd. Auch nach der Erläuterung des Formats blieb Skepsis bestehen. Vorbehalte wurden geäußert, dass bei so viel Selbstbestimmtheit der Teilnehmenden auf einem BarCamp „was aus dem Ruder läuft“. Und es zeigte sich, dass es vor allem für einige Jugendliche aus den Organisationsteams – aber auch für manche Vertreterinnen und Vertreter der Stadtverwaltungen – unvorstellbar war, an jugendliche Teilnehmende die Entscheidung für Themenfindung und -auswahl abzugeben: „Man muss doch was vorgeben!“

Autonomiebestreben Jugendlicher und Kontrolle durch Erwachsene

Bei manchen Jugendlichen gab es das Misstrauen, dass sich „Erwachsene ‚was Hippies‘ für Jugendliche ausgedacht haben“, Rahmen und Inhalt der Veranstaltung also nicht ihren Vorstellungen entsprechen würden. Als „verordnetes“ Format bekam das JugendBarCamp neben dem Unvertrauten so auch noch eine Konnotation des Hierarchischen. Das vorhandene Befremden dürfte auch dadurch unterstützt worden sein, dass die Entscheidung für das Format JugendBarCamp nicht auf die eigene Initiative der Jugendlichen zurückging und keine Vorerfahrungen mit dieser Beteiligungsform vorlagen.

Einige Jugendliche waren offenbar auch von der Präsenz vieler „wichtiger“ und hochgestellter Personen bei den Erstbereisungen eingeschüchtert. Tatsächlich waren Jugendliche auch auf den Kick-offs in Gegenwart der „Honoratioren“ wie Bürgermeister, Bauamtsleiter, Verwaltungsmitarbeitende und Forschungsassistenten deutlich zurückhaltender als auf den teilweise sehr lockeren Vorbereitungstreffen, wo sie mehr „unter sich waren“.

Überblick: Auswertung der JugendBarCamps in den Modellvorhaben

- Die Jugendlichen haben gezeigt, dass sie – nach Abbau der Skepsis dem Format gegenüber – schnell bereit waren, miteinander zu diskutieren und sich gemeinsam für ihre Belange einzusetzen.
- Die lockere, hierarchiefreie Atmosphäre auf den JugendBarCamps und das „Unter-sich-Sein“ der Jugendlichen haben den gemeinsamen Austausch und die Kreativität der Ideen gefördert.
- Erwachsene als unaufdringliche Unterstützer wurden von den Jugendlichen akzeptiert. Autorität suggerierendes Auftreten von Erwachsenen dagegen verschreckte viele Jugendliche.
- Eine weitgehende Gestaltungsfreiheit der Jugendlichen bei der Gestaltung ihrer Veranstaltung war wichtig für Entstehung von Motivation und Zusammenhalt.

4.2 Vorbereitung und Organisation der JugendBarCamps

Ohne die Organisation und Koordination durch die auf Seiten der Städte oder der lokalen Projektagenturen für das Projekt Verantwortlichen wären die JugendBarCamps nicht realisierbar gewesen, auch die Vorbereitungstreffen wären nicht gelungen. Sie sorgten gemeindeweit für die Einladungen, organisierten Räume, Bewirtung, Material, Technik und standen allen jederzeit als Ansprechpartner zur Verfügung. Die Jugendlichen der Organisationsteams konnten sich so mit Elan und Kreativität an die inhaltliche Vorbereitung und Umsetzung der JugendBarCamps machen.

Eine besondere Situation gab es in Mücheln, wo vom ersten bis zum letzten Vorbereitungstreffen – bis auf die sehr engagierte Auszubildende der Stadt – immer wieder andere Jugendliche zu den Vorbereitungstreffen erschienen. Aber auch in Rodewisch gab es eine Besonderheit: Zum ersten Arbeitstreffen kamen achtzehn Jugendliche, von denen dann ein harter Kern von acht Engagierten übrigblieb. In Malente bestand das Organisationsteam im Wesentlichen aus der Mitarbeiterin der Verwaltung und zwei Jugendlichen. In den anderen Modellvorhaben nahm ein fester Kern von fünf bis acht Jugendlichen regelmäßig an den Vorbereitungstreffen teil und füllte mit sehr viel Elan und Engagement ihr JugendBarCamp mit Leben und Inhalt.

In Großschönau, Bad Lobenstein, Kastellaun, Malente und Mücheln wurden die Schulen vor Ort in die Umsetzung des JugendBarCamps einbezogen. So wurde das JugendBarCamp in Mücheln von einem Schulleiter unterstützt und war Teil des vor den Sommerferien durchgeführten Schulprojekts. Andere Schulen stellten beteiligte Schülerinnen und Schüler für die Teilnahme am JugendBarCamp vom Unterricht frei. Die Anbindung an die Schulen trug zum Bekanntmachen der Veranstaltung bei und sorgte teilweise für hohe Teilnehmerzahlen am JugendBarCamp. Laut den Rückmeldungen der jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer wirkte diese Anbindung an die Schulen nicht abschreckend. In Malente z. B. war diese Verknüpfung als unattraktiv für die Jugendlichen befürchtet worden, weshalb die Koordinatorin dezidiert eine nicht mit der Schule zusammenhängende Veranstaltung organisiert hatte.

Überblick: Organisationsgrad und Spontanität von BarCamps

Trotz des offenen Charakters der BarCamps ist bei der Vorbereitung und Organisation der Veranstaltung einiges zu beachten.

- Jugendliche sollten von den Städten rechtzeitig organisatorisch, räumlich und technisch unterstützt werden.
- Jugendliche, die veranstaltungs- und moderationserfahren sind, wagen sich eher an das Format „BarCamp“ heran.
- Jugendliche bringen sich ungezwungener mit ihren Ideen in eine Veranstaltung ein, wenn sie ohne Kontrolle durch Erwachsene diskutieren können.

4.3 Beteiligung von Jugendlichen an den JugendBarCamps

Teilnehmende der JugendBarCamps in den acht Modellvorhaben waren hauptsächlich Schülerinnen und Schüler, nur wenige Auszubildende und (soweit bekannt) kaum Jugendliche aus anderen Zusammenhängen. Eine Besonderheit bildeten Rodewisch und Bad Lobenstein. In Rodewisch nahmen fünf minderjährige Jugendliche aus Pakistan, Indien und Afghanistan teil. In Bad Lobenstein beteiligten sich fünf Jugendliche einer Förderschule zusammen mit ihrer Lehrerin am JugendBarCamp.

Bad Lobenstein: In Bad Lobenstein gab es mit dem Leiter eines Jugendzentrums Q3 einen erfahrenen und gut in der Jugendszene vernetzten Partner, um Jugendliche zu erreichen und anzusprechen. Das Jugendzentrum liegt mitten in der Stadt. Das Team von Q3 veranstaltet eine Fülle von Aktivitäten und Treffen und liefert hierzu auch die mediale Begleitung. Es gibt eine eigene Facebookseite mit einem regen Zugriff, auf der tagesaktuell von Aktionen berichtet und Treffen angekündigt werden.

Von Bedeutung für die Vorbereitung des JugendBarCamps war, dass 2015 in Bad Lobenstein ein sehr erfolgreiches Beteiligungsprojekt mit Jugendlichen stattgefunden hatte. Der Bürgermeister hatte im Rahmen einer Kreativwerkstatt eine innenstadtnahe Freifläche zur Beplanung freigestellt. Die beteiligten

Schülerinnen und Schüler hatten selbstständig Ideen gesammelt, ein Konzept für einen Park der Generationen erstellt und Kostenvorschläge eingeholt. Der Bürgermeister sicherte die Umsetzung zu, sobald Geld dafür eingestellt worden sei. In Zusammenarbeit mit dem Jugendzentrum gab es eine Arbeitsgruppe „Zeitenspringer“, die einen Film über Bad Lobenstein damals und heute gedreht hatte. Dazu hatten sie typische Plätze in Bad Lobenstein gefilmt, alte Fotografien herausgesucht und Zeitzeugen interviewt.

Großschönau: In Großschönau konnte die für das JugendBarCamp Verantwortliche der Stadt den Schulleiter für das JugendBarCamp gewinnen. Er stellte die Schülerinnen und Schüler der 7. – 9. Klassen für den Tag vom Unterricht frei. Die Teilnahme an der Veranstaltung war Pflicht. Die Mitarbeiterin der Gemeinde (Leiterin des Naturparkhauses) und das sehr aktive Organisationsteam warben darüber hinaus über persönliche Kontakte und Facebook intensiv für die Teilnahme. Die schönen Räumlichkeiten im Naturparkhaus, die Leitung des JugendBarCamps durch Gleichaltrige, für die Jugendlichen und Großschönau relevante Themen und das leckere Buffet machten aus dem JugendBarCamp ein Vergnügen für die beteiligten Jugendlichen.

Mücheln: Das Freie Gymnasium in Mücheln ist aus einer Eltern-Schüler-Lehrer-Initiative entstanden und hat mittlerweile den Status einer vom Landesschulamt anerkannten „Ersatzschule“. Angeregt durch das Thema des ExWoSt-Forschungsfeldes wurde das JugendBarCamp von Lehrern und Schülern des Gymnasiums in die Projektwoche integriert. Eine Schülergruppe hat anlässlich der 660-Jahr-Feier der Stadt Mücheln zum Thema „Jugend in Mücheln“ ein Theaterstück entwickelt und am Morgen des JugendBarCamps im Schützenhaus aufgeführt. Schulleitung und Lehrer kamen mit ihren Klassen zur Aufführung und die Schülerinnen und Schüler nahmen anschließend am JugendBarCamp teil. Schüler der 8. Klasse der örtlichen Sekundarschule hatten sich schon im Unterricht auf das Thema „Mücheln 2030“ vorbereitet und illustrierte Wandtafeln sowie Diskussionsvorlagen erarbeitet, die sie auf dem JugendBarCamp in ihrer Diskussionsgruppe vorstellten.

Rodewisch: Bei strahlendem Sonnenschein und zwei zeitgleichen für Jugendliche attraktiven Veranstaltungen, die in Rodewisch und Umgebung stattfanden (Tag der Vogtländer und Feuerwehrfest) war die Teilnahme von 25 Personen im Alter zwischen zwölf und 35 Jahren am JugendBarCamp im Sitzungssaal des Rathauses sehr erfreulich. Das große Interesse am Thema war zum einen sicherlich auf die sehr intensive Werbung der Stadtverwaltung in Kooperation mit dem Organisationsteam zurückzuführen. Zum anderen zeigten sich aber auch in den lebhaften Diskussionen auf dem JugendBarCamp der Wunsch und die Bereitschaft, etwas an der Lebensqualität für Jugendliche im Ort zu verändern. Überraschend war allerdings, dass viele Teilnehmende des gut besuchten Auftakttreffens in der Folge ferngeblieben waren.

Beverungen: Zwei Mitglieder des Organisationsteams hatten einen Animationsfilm vorbereitet, in dem einfach und sehr anschaulich erklärt wurde, was ein BarCamp ist und worum es inhaltlich in dem JugendBarCamp am „Tag der Generationen“ auf der Weserwiese gehen sollte. Die Rektorin des örtlichen Gymnasiums hatte die Genehmigung erteilt, die Ziele und das Thema des JugendBarCamps in der Aula des Gymnasiums vorzustellen. Der Videobeitrag fiel leider aus technischen Gründen aus und die Einladung, auf einem JugendBarCamp gemeinsam über eigene Themen zu diskutieren, fand nicht die gewünschte Beachtung. Eine weitere Erschwernis war möglicherweise auch ein personeller Wechsel in der Verantwortlichkeit der Stadt für das JugendBarCamp. Letztlich gelang es aber doch, auf den Weserwiesen das geplante JugendBarCamp durchzuführen. Die war Beteiligung gering, doch werteten das persönliche Erscheinen des Bürgermeisters und das Engagement der Jugendabteilung der örtlichen Feuerwehr die Veranstaltung auf.

Zell am Harmersbach: An einem Samstag bei strahlendem Sonnenschein sollte das örtliche Gymnasium zu einem offenen Ort der Begegnung und der Diskussionen werden. Ein engagiertes Organisationsteam und der Vertreter der lokalen Projektagentur hatten zum JugendBarCamp mit der Aufforderung „Gestaltet eure Zukunft“ eingeladen. Bei geringer Teilnahme wurde lebhaft und sehr angeregt miteinander diskutiert.

In Zell gab es die Besonderheit, dass das JugendBarCamp in die Zeit des Wechsels des Jugendgemeinderats fiel. Es gab zu der Zeit nur ein geringes Echo von Zeller Jugendlichen, sich für die neuen Wahlen zum Jugendgemeinderat aufstellen zu lassen. Kritisch reflektierten die Jugendlichen vom Organisationsteam, dass möglicherweise der Begriff „JugendBarCamp“ bei den Gleichaltrigen keine Resonanz erzeugt hatte und der Titel der Veranstaltung und der Bezug auf das Jahr 2030 nicht zugkräftig genug gewesen seien.

Mögliche Gründe für eine gute Beteiligung

Ein zentraler Faktor für eine hohe Teilnehmerzahl war in Mücheln, Malente und Großschönau die **Anbindung der Veranstaltung an Schulen**. Der größte Teil der Teilnehmenden war aktiv dabei und diskutierte lebhaft. Das Echo zum Abschluss der JugendBarCamps in den drei Modellvorhaben war durchweg positiv; die Beiträge waren gut und sehr konkret. Es zeigte sich, dass **Stadtentwicklung als Unterrichtsthema oder Thema für die Projektwoche** in den örtlichen Schulen eine gute Basis für die Teilnahme an einem JugendBarCamp und die Entwicklung einer Beteiligungskultur ist. Engagierte Lehrerinnen und Lehrer zu gewinnen garantiert geeignete Multiplikatoren. Wenn Schülerinnen und Schüler themenorientiert angesprochen werden und ein spannendes Rahmenprogramm geboten wird, ist die Chance auf Teilnahme hoch.

Besonders hilfreich für eine starke Beteiligung von Jugendlichen an den JugendBarCamps war die **aktive Jugendarbeit**, wie sie zum Beispiel in Bad Lobenstein durch das Jugendzentrum betrieben wird. Eine in der Stadt verankerte und in Jugendnetzwerken aktive Person ist ein guter Multiplikator für Jugendbeteiligung. Positive Erfahrungen mit Beteiligung und Umsetzung förderten die Motivation Jugendlicher, sich zu engagieren.

Persönliche Kontakte von Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen sowie von den für das ExWoSt-Forschungsfeld zuständigen Koordinatorinnen und Koordinatoren der Städte und Gemeinden trugen in allen Modellvorhaben ganz wesentlich zum Engagement und zur Beteiligung der Jugendlichen bei. Hinzu kam als Erfolgsfaktor auch die persönliche Ansprache durch die Vertreter der Stadt und der Organisationsteams im Bekanntenkreis.

Ganz wesentlich haben die engagierten Jugendlichen der Organisationsteams dazu beigetragen, dass in den Modellvorhaben „Jugendbeteiligung“ wieder ein **positiv besetztes Thema** wurde, die Interessen und Wünsche der jugendlichen Mitbürger in den Gremien Aufmerksamkeit bekamen, die Inhalte der Diskussionen auf den JugendBarCamps in der Öffentlichkeit Beachtung fanden und auch nach den Veranstaltungen Initiativen zur Umsetzung der von den Jugendlichen angeregten Projekte stattfanden.

So unterschiedlich die Ausgangsbedingungen für Jugendbeteiligung in den Modellvorhaben auch waren, so zeigte sich doch in der Vorbereitung und Umsetzung der acht JugendBarCamps, dass eine **enge Zusammenarbeit** der Stadt mit einem örtlichen Jugendzentrum, mit Multiplikatoren wie Schulleitern, Lehrern, Vereinen oder der Feuerwehr und eine **direkte Ansprache** Interesse bei Jugendlichen für Jugendbeteiligung und das Format JugendBarCamp wecken kann. Flyer, „Aushänge“ oder Ankündigungen in der Presse wecken weniger Neugier.

Es gab in vielen Modellvorhaben einen deutlichen Zusammenhang zwischen einem **ansprechenden Slogan**, einer jugendliche ansprechenden (Online-)Werbung, einem selbstgestalteten **Rahmenprogramm** und einer regen Teilnahme an den JugendBarCamps. Auch der **Ort der Veranstaltung** hatte vielfach einen Einfluss auf die Anzahl der Teilnehmenden. Zum Beispiel weckte ein „offenes Rathaus“, in dem auf allen Gängen diskutiert und zum Schluss getanzt werden konnte, ganz offensichtlich die Neugier vieler Jugendlicher. Und nicht zuletzt waren ein **leckeres Catering** oder **gemeinsames Grillen** begünstigende Faktoren für den Erfolg einiger JugendBarCamps.

Mögliche Gründe für eine schwache Beteiligung

Einige Beispiele aus den Modellvorhaben zeigen, wie schon ein paar **ungünstige Zufälle** dazu führen können, dass eine Veranstaltung nicht in der Weise zustande kommt, wie sie von den Organisatoren geplant wurde.

Sicherlich spielt hier die **altersabhängige Fähigkeit zur Verantwortungsübernahme** eine besondere Rolle – und zwar sowohl in Bezug auf entsprechende Selbstkompetenzen (Pünktlichkeit, regelmäßig an Treffen teilnehmen etc.) als auch in Bezug auf die von anderen eingeräumten Kompetenzen (Räume anmieten etc.). Die Aufgaben bei der Vorbereitung und Organisation von Jugendbeteiligungsveranstaltungen sollten transparent und kooperativ von Veranstaltern (Stadt/Gemeinde) und Jugendlichen getragen werden. Zu viel Organisation von Seiten der Stadt ist nicht zwingend förderlich für das Engagement der Jugendlichen („Erwachsene denken sich etwas für Jugendliche aus“). Jugendliche mit zu vielen Aufgaben alleine zu lassen kann wiederum demotivieren und zu **Resignation oder Überforderung** führen. Außerdem sind Jugendliche unter Umständen davon abhängig, vom Unterricht befreit oder vom Arbeitgeber für eine Veranstaltung freigestellt zu werden. Daher ist eine verantwortungsbewusste, kontinuierliche

Begleitung der engagierten Jugendlichen durch einen (ehrenamtlich tätigen) Erwachsenen wichtig für den Erfolg von JugendBarCamps, wie die Beispiele zeigen.

Die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen äußerten, dass sie gern mehr **verschiedene Gruppen von Jugendlichen** in so ein Beteiligungsprojekt einbeziehen würden. Das bezog sich zum einen auf **verschiedene Altersgruppen**, zum anderen aber auch auf Angehörige **verschiedener Bildungswege**. So erschien es einigen denkbar, auch Betriebe anzusprechen, um die Auszubildenden zu erreichen, die Jugendarbeit in den Kirchen zu berücksichtigen, in Vereinen noch gezielter für die Veranstaltungen für und mit Jugendlichen zu werben oder auch schon in Kitas davon zu berichten, einerseits wohl um die jungen Eltern anzusprechen, aber auch um die Kinder zu erreichen, denn „das sind die nächsten [Jugendlichen]“.

Überblick: Grad der Beteiligung bei den JugendBarCamps

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass folgende Umstände **positiv** wirkten:

- Anbindung des JugendBarCamps an Schule, Unterricht, Projektwoche
- Mundpropaganda der Jugendlichen, Vertreter der Stadtverwaltung und Leitungspersonen von Jugendtreffs in ihrem jeweiligen persönlichen Umfeld persönliche Nähe zu den Verantwortlichen
- Bekundung der Stadtverwaltung, Projekte der Jugendlichen umzusetzen
- Eine der Kultur Jugendlicher entsprechende Veranstaltungsform
- gewählter Wochentag, Zeit und ein unterhaltsames Rahmenprogramm

Umstände, die sich eher **negativ** auf die Teilnahme Jugendlicher an den JugendBarCamps auswirkten:

- Zu hohe Erwartungen an Jugendliche in Bezug auf Ziele und Form der Veranstaltung
- Überforderung Jugendlicher bei der Organisation eines ihnen fremden Veranstaltungsformats
- Misstrauen jugendlicher Zielgruppen gegenüber einem ihnen unbekanntem Veranstaltungsformat
- Zu viel oder zu wenig Unterstützung durch beteiligte Erwachsene
- Autoritätsbetontes Auftreten beteiligter Erwachsener
- Ein jugendfernes oder zu abstraktes Thema
- Einseitige Ansprache nur einer Zielgruppe von Jugendlichen

4.4 Inhaltliche Ergebnisse

Auffällig war, dass vielen Beiträgen die Äußerung der Jugendlichen voranging, dass sie gern in ihrer Kleinstadt leben. Teilweise hatten sich die Teilnehmenden zuvor im Rahmen des Schulunterrichts oder schulischer Projekte mit Fragen der Stadtentwicklung beschäftigt, in einem Fall auch schon in einer Kreativwerkstatt zur Stadtgestaltung (Bad Lobenstein).

Die **Ideen, Vorschläge und Wünsche der Jugendlichen** waren überwiegend in ihrer **eigenen Erfahrungswelt** angesiedelt und sehr praxisnah. Dabei waren die Überlegungen für die Umsetzung sehr reflektiert und verantwortungsbewusst. Die Jugendlichen machten sich Gedanken sowohl über die Realisierbarkeit als auch über die Finanzierung ihrer Wünsche und Vorschläge. Sie bedachten Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten bei der Umsetzung.

Obwohl in vielen Modellvorhaben auf die „Gestaltung der Zukunft“ oder auf „2030“ hingewiesen wurde, waren die **Diskussionen auf den JugendBarCamps** – aus Sicht der erwachsenen Beobachter – **wenig visionär**. Es ging um die Einrichtung von Jugendzentren, die Wiedereröffnung des Schwimmbades, den Leerstand in Hauptgeschäftsstraßen und die Einrichtung von Internetcafés. Warum die von ihnen vorgetragenen Wünsche und Überlegungen vor allem konkrete Verbesserungen ihres aktuellen Umfeldes betrafen, aber keine großen strukturellen Veränderungen, darüber können nur Vermutungen angestellt werden:

- Für einen Vierzehnjährigen ist 2030 weit weg: Die Zeitspanne von 2016 bis 2030 ist genauso lang wie seine oder ihre bisherige Lebenszeit.
- Jugendliche haben einen aktuellen Handlungsbedarf in Bezug auf ihre Ausbildung, Freizeit und Mobilität, dessen Erfüllung sie sich jetzt wünschen und nicht erst in ferner Zukunft.
- Die Lebenssituationen von Jugendlichen sind sehr von Wechseln geprägt: Kita, Grundschule, weiterführende Schule, Ausbildung – und damit verbunden eventuell auch dem Wechsel des Wohnortes –, dass sie (nur) den gegenwärtigen Lebensabschnitt überblicken und sich dazu äußern.
- Jugendliche werden selten nach ihren Vorstellungen von einer jugendgerechten Stadt bzw. Gemeinde gefragt.
- Jugendliche erleben Diskussionen Erwachsener im politischen Kontext oft als wenig konkret und politisches Handeln nur sehr selten darauf bezogen, „was Leute wie ich denken“ (DIE ZEIT 2015). Die Chance auf Umsetzung ihrer Wünsche an die Stadt erscheint ihnen auf diesem Hintergrund möglicherweise realistischer, wenn sie sich sehr konkret und ortsbezogen äußern.
- Jugendliche sind durch das Internet an schnelle und direkte Umsetzung gewöhnt: Langes Aufschieben und Warten ist nicht mehr Teil ihrer Kultur (Burhart 2016).
- Jugendliche wollen einer Studie des Sinus-Instituts zufolge „... ganz normal sein“. Ihre Werte sind „Familie, Ordnung, Halt, Bescheidenheit“ (Stern 2016).
- Jugendliche müssen sich, so eine Studie der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung zur „kommunalen Beteiligung von Jugendlichen in der digitalen Gesellschaft“, unter Gleichaltrigen nicht beweisen, weshalb sie authentisch kommunizierten und weniger theoretischen Entwürfe nachgingen, sondern „selber etwas auf die Beine“ stellen wollen (Deutsche Kinder- und Jugendstiftung 2014a).

Da einige der Jugendlichen nach der Schule oder Ausbildung die Kleinstädte (zunächst) verlassen, wünschen sich die Jugendlichen **Verbesserungen für ihre Ausbildungs- und Lebenssituation im Jetzt**. Aus ihrer spezifischen Kultur heraus sind sie zudem eine schnelle Umsetzung von Vorhaben gewohnt. Sie wollen die positive Erfahrung machen, dass ihr Engagement nicht vergeblich ist. Aus diesen Gründen wollen sie heute etwas verändern.

Der **realistische Charakter** der auf den JugendBarCamps geäußerten Wünsche und Vorschläge der Jugendlichen hat möglicherweise auch mit den Einstellungen und Haltungen zu tun, wie sie für die jetzige Generation der Jugendlichen laut SINUS-Studie (2016) kennzeichnend ist.

Dort heißt es:

„Für die meisten 14- bis 17-Jährigen heute gilt: Man möchte sein wie alle. Die auf Abgrenzung und Provokation zielenden großen Jugend-Subkulturen gibt es kaum mehr. Eine Mehrheit ist sich einig, dass gerade in der heutigen Zeit ein gemeinsamer Wertekanon von Freiheit, Aufklärung, Toleranz und sozialen Werten gelten muss, weil nur er das ‚gute Leben‘, das man in diesem Land hat, garantieren kann. Der Begriff ‚Mainstream‘ ist bei den meisten Jugendlichen kein Schimpfwort, sondern – im Gegenteil – ein Schlüsselbegriff im Selbstverständnis und bei der Selbstbeschreibung. Viele wollen mehr noch als vor wenigen Jahren so sein ‚wie alle‘“ (Sinus-Akademie 2016).

Die Rückmeldungen der Beteiligten aus den Verwaltungen ergaben, dass sie die Ergebnisse der JugendBarCamps als sehr produktiv beurteilten und beeindruckt waren, über was für Fragen die Jugendlichen nachdenken: das Energienetz wieder zu den Kommunen zurückzuholen oder im Park ein Alkoholverbot durchzusetzen. Solche Gedanken erschienen ihnen ungewöhnlich für Jugendliche. Es gab allerdings auch die Anmerkung, **man würde sich wünschen, die Jugendlichen würden „mehr spinnen“** und es den Erwachsenen überlassen, die Überlegungen auf Realitätstauglichkeit hin zu überprüfen.

Überblick: Charakter der Ergebnisse der Jugendlichen auf den JugendBarCamps

Die Ergebnisse der Diskussionen auf den JugendBarCamps zeigten:

- Die Wünsche der Jugendlichen sind sehr konkret und realitätsnah.
- Eine Zukunft des Jahres 2030 erscheint den Jugendlichen in 2016 sehr weit entfernt.
- Mit ihren Wünschen zielen Jugendliche zunächst darauf ab, ihre aktuelle Lebenssituation zu verbessern.

4.5 Praktische und methodische Durchführung der Jugendbeteiligung

Das Format BarCamp wurde von BMUB und BBSR für die Beteiligung Jugendlicher im ExWoSt-Forschungsfeld „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“ gewählt, weil es hervorragend geeignet dafür erschien, dass viele Menschen zur gleichen Zeit am gleichen Ort auf einer maximal ein- bis zweitägigen Veranstaltung ihre Themen miteinander in einer lockeren Atmosphäre diskutieren können. Durch die gemeinsame Entscheidung für die Themen des Tages in der Sessionplanung können viele Teilnehmende die Themen diskutieren, die sie persönlich interessieren. Die Organisation von vielen parallel zueinander stattfindenden Diskussionen in Sessions macht es möglich, zu vielen Themen kleine Diskussionsgruppen zu bilden.

- Aufgrund der Bedingungen, die das Format bietet, wurde davon ausgegangen, dass ein JugendBarCamp zur Beteiligung Jugendlicher am Szenarioprozess
- genau an den Interessen der Jugendlichen orientiert ist
- Wissen und Know-how, Fragen und Wünsche der Jugendlichen ungefiltert sichtbar werden lässt
- durch einen hohen Aktivitätsgrad geprägt ist, da die Jugendlichen die eigenen Themen einbringen, mitdiskutieren und als Sessiongeber das eigene Thema moderieren können
- Wenige und offene Regeln und viel eigene Gestaltung machen Lust aufs Diskutieren; wer Pause machen will, macht Pause usw.
- der Kultur der Jugendlichen angepasst ist, denn man kann die Sessions beliebig wechseln, auch der Sessionplan kann in gemeinsamer Abstimmung angepasst werden, falls neue Themen auftauchen
- demokratisch ist, da jede und jeder das eigene Wissen einbringen kann, jede Meinung erlaubt ist – niemand andere zwingen darf, die eigenen Standpunkte zu teilen
- offen und kein „closed circle“ ist, da alle online und offline miteinander im Kontakt sein können oder sich digital mit anderen bzw. mit anderen Gruppen in den sozialen Netzwerken austauschen können

Die folgenden Ausführungen sollen bewerten, in welchem Maße die Charakteristika des Formats BarCamp von den Jugendlichen in den Modellvorhaben umgesetzt wurden und welche Aufgaben für die verantwortlichen Mitarbeitenden der Städte und Gemeinden mit der Durchführung der JugendBarCamps verbunden waren. Schließlich wird reflektiert, was es bedeutet, mit einer Methode zu arbeiten, die den Jugendlichen und den Beteiligten seitens der Städte und Gemeinde anfangs nicht bekannt war.

JugendBarCamps als eigenständige Veranstaltungen von Jugendlichen

Tatsächlich waren die JugendBarCamps Veranstaltungen, die von Jugendlichen für Jugendliche durchgeführt wurden. In allen acht Modellvorhaben gab es Organisationsteams bestehend aus dortigen Jugendlichen, die die Gestaltung der BarCamps in die Hand nahmen. Allerdings waren es die Verantwortlichen der Städte oder Gemeinden, die den sehr erheblichen praktischen und organisatorischen Beitrag zum Zustandekommen der JugendBarCamps geleistet haben.

Wie es das Format vorsieht wurden alle Ergebnisse in gemeinsamen Diskussionen von den anwesenden Jugendlichen erarbeitet. Bis auf eine Ausnahme, wo es aufgrund der geringen Teilnehmerzahl nicht sinnvoll war, konnten sich in allen Modellvorhaben die teilnehmenden Jugendlichen auf den BarCamps in mehreren Diskussionsgruppen zu unterschiedlichen Themen einbringen. Alle Diskussionsergebnisse aus den Sessions wurden von den Organisationsteams auf Wandzeitungen dokumentiert und im Plenum allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern am JugendBarCamp präsentiert, teilweise auch online zugänglich gemacht und später in den Szenariogruppen und teilweise auch in den örtlichen Gremien (Stadt- oder Gemeinderat) vorgestellt.

Sessionplan und Moderation

Der Sessionplan, Herzstück eines BarCamps, ist ein einfaches Instrument, um Themen, die die Teilnehmenden diskutieren wollen, für alle sichtbar zu machen und in einen überschaubaren Rahmen einzuordnen. Grenzen sind lediglich das Oberthema, die zur Verfügung stehende Zeit und die zur Verfügung ste-

henden Räumlichkeiten. Der Sessionplan ist ein Instrument, das von der Fähigkeit zur Selbstorganisation ausgeht. Indem jede und jeder das eigene Thema vorbringen kann, entwickeln alle in einem gemeinsamen, sichtbaren Abstimmungsprozess das Programm der Veranstaltung, das durch das gemeinsame Zustandekommen dann auch von allen getragen wird.

Die völlig offene Sessionplanung wurde nur in einem Modellvorhaben umgesetzt. Mehrheitlich herrschten zwei Varianten vor:

- a. *Halboffene Sessionplanung*: Einsammeln der Karten mit den von den Teilnehmenden notierten Themen durch das Organisationsteam, das die Themen bündelte und den so entstandenen Themenclustern Räume und Zeiten im Sessionplan zuwies, gefolgt von der Aufforderung an die Teilnehmenden, zum Diskutieren in einen der Themenräume zu gehen.
- b. *Geschlossene Sessionplanung*: Vorgabe von Themenclustern und Vorschlägen von Unterthemen durch die Moderatoren und Aufforderung an die Teilnehmenden, sich für eine der vorgeschlagenen Diskussionsgruppen zu entscheiden.

In beiden Varianten hatten sich die Mitglieder der Organisationsteams auf die vorhandenen Räume aufgeteilt, moderierten jeweils die Sessions, fassten die Ergebnisse zusammen und stellten sie zum Abschluss der Veranstaltung den Teilnehmenden im Plenum vor. Diese Beschreibung macht deutlich, dass in den durchgeführten JugendBarCamps nur teilweise der spontane, von den Teilnehmenden bestimmte Charakter des Formats BarCamp realisiert wurde. Interessanterweise waren es in einigen Fällen die jugendlichen Mitglieder der Organisationsteams selbst, die auf einen eher streng gelenkten Duktus der Veranstaltung achteten.

Auch wenn das Format BarCamp dadurch gekennzeichnet ist, dass es nur wenige Vorgaben und Regeln gibt, ist das Arbeiten mit dem Instrument Sessionplan und die Steuerung der Dynamik von vielen Teilnehmenden, eine Aufgabe, die beim Organisationsteam ein gewisses Maß an Moderationskompetenz erfordert. Zumindest in Gruppen, in denen noch keine umfangreiche Erfahrung mit Veranstaltungen im Format Open Space oder BarCamp gegeben ist, sollte eine Person oder ein Team dafür sorgen, dass die Teilnehmenden innerhalb einer überschaubaren Zeit ihre Themen auf dem Sessionboard eintragen und sich für Räume und Zeiten entscheiden. Hierbei sowie in den Diskussionen selbst können die Organisationsteams vorsichtig steuernd dafür sorgen, dass Themen eventuell gebündelt werden, zusätzliche Interessen aufgegriffen, Inhalte strukturiert und diejenigen, die etwas zu sagen haben, gehört werden.

Hierzu sind folgende **Kompetenzen aus dem Handwerkskoffer für Moderatoren** äußerst hilfreich:

- **Distanz**: Moderation heißt, sich mit der eigenen Meinung zurückzuhalten.
- **Neutralität**: Jedes Thema ist für den Themengeber und andere wichtig – auch wenn man es selbst nicht interessant findet.
- **Allparteilichkeit**: Jeder Einzelne, jede Gruppe hat ein Recht auf die eigene Sichtweise.
- **Souveräne Moderation**: es gibt Situationen am Sessionplan, für die eine Lösung gefunden werden muss, etwa durch Themenbündelung, wenn sich zu viele Themengeber gemeldet haben, oder durch Themensplittung, wenn sich zu viele für ein Thema interessieren.
- **Prozesskompetenz**: Eingreifen, wenn Einzelne oder Gruppen versuchen zu dominieren oder die Gesamtveranstaltung zu scheitern droht – ansonsten darauf vertrauen, dass alle sich an die wenigen, aber klaren Regeln halten und sich zu helfen wissen, wenn sie beispielsweise an einem Thema länger diskutieren, denn die Grundanlage des BarCamps bedeutet auch, dass genügend Raum da ist für anderes.



Abb. 28: Sessionplan in Kastellaun,
Foto: Christiane Redlefsen

Die Mehrheit der Jugendlichen aus den Organisationsteams brachte die hier aufgezählten Kompetenzen nicht mit. Wo die Jugendlichen aus den Organisationsteams aufgrund ihrer mangelnden Vertrautheit mit dem Veranstaltungsformat BarCamp Sorge hatten, bei dessen so offenem Charakter nicht zu Ergebnissen zu kommen, gingen sie von vornherein davon aus, die Erstellung des Sessionplans wie auch die Moderation der Diskussionen in den Sessions selber durchzuführen. So verliefen die JugendBarCamps in den Modellvorhaben jeweils angepasst an die vorhandenen Kompetenzen der Organisationsteams: Zwischen lockerem Miteinander-Diskutieren und schulähnlichen Gesprächskreisen gab es das ganze Spektrum.

Kastellaun: Sehr souverän meisterte das zweiköpfige Moderatorenteam in Kastellaun die Gesamtmoderation und Sessionplanung. Beide brachten Erfahrung aus der kirchlichen Arbeit mit, waren schon häufig als Jugendgruppenleiter im Einsatz und führten methodensicher und gelassen durch das JugendBarCamp. Aber auch alle anderen aus dem Organisationsteam moderierten die Diskussionen in den Sessions souverän, engagiert, ergebnisoffen und zielorientiert.

Rodewisch: Ebenfalls sehr souverän führte das Moderatorenteam in Rodewisch die teilnehmenden Jugendlichen durch das JugendBarCamp im „offenen Rathaus“. Alle drei arbeiten auch im Jugendbereich und brachten neben Methodensicherheit auch die nötige Distanz zu den vorgestellten Themen auf, um lebhaft und ideenreiche Diskussionen zu begleiten und die Ideensammlungen sicher und ergebnisoffen zu moderieren.

Malente: Die methodisch-inhaltliche Gestaltung der Veranstaltung war von der Koordinatorin der Stadt sehr weit vorbereitet – eigentlich weiter, als es dem Veranstaltungsformat entspricht: Oberthemen waren schon vorbereitet, auf Stelltafeln notiert und auf die „Kaminhäuschen“ (kleine Lauben im Kurpark, in denen diskutiert wurde) verteilt. Zusätzlich lagen Fragebögen auf Stehtischen zum Ausfüllen bereit und im Plenum wurden Karten verteilt mit der Bitte, Wünsche für Malente aufzuschreiben. Statt offenem Sessionplan war damit inhaltlich und auf unterschiedlichen Medien schon viel vorbereitet. Mit Improvisationstalent gelang es dem Moderationsteam, aus drei Oberthemen zwei zu machen und dann mit den Teilnehmenden sehr lebhaft, gut moderierte Diskussionen zu führen.

Mücheln: Hier gab es ein großes Moderatorenteam, von dessen Mitgliedern allerdings ein Großteil erst kurz vor der Veranstaltung zu den Vorbereitungstreffen dazukam und daher den methodischen Input versäumte. So ging dieses Team einen eigenen Weg und gestaltete die Veranstaltung eher dirigistisch als offen. Die Themensammlung war schon vorab vom Team auf drei Sessions zu den Themen Freizeitgestaltung, Jugendclub und Waldbad festgelegt worden. Gleichwohl wurden in den straff geführten Diskussionen gute Ergebnisse erzielt. Die Auszubildende der Stadt, Verantwortliche für das JugendBarCamp, moderierte souverän und sehr empathisch die Gesamtveranstaltung. Sie hatte seit Beginn an den Vorbereitungstreffen teilgenommen und beeindruckte durch ihre Methodenkompetenz.

Zell am Harmersbach: Dem Moderationsteam, das aus Mitgliedern des Jugendgemeinderats bestand, merkte man die Erfahrung an Gruppengespräche zu moderieren und Ergebnisse zu präsentieren. Souverän wurde das örtliche Gymnasium in einen lässig-bequemen Ort des Austauschs und Ideensammelns verwandelt. Ausgestattet mit guten technischen Voraussetzungen (Smart Board und WLAN) ermöglichte der Veranstaltungsort auch die digitale Ergebnissammlung und das simultane Posten der Ergebnisse auf dem JugendBarCamp-Portal. Auch in den Sessionrunden wurde lebhaft und konzentriert diskutiert.

Großschönau: Ein sehr aufgewecktes Organisationsteam erklärte den anwesenden Schülern und Schülerinnen den Ablauf des Tages, führte die Jugendlichen durch den Sessionplan und die anschließenden Diskussionen. Etwas unterschätzt hatte das Organisationsteam die Dynamik von fast 50 Jugendlichen auf einer lockeren Veranstaltung mit wenig Ähnlichkeit zu der gewöhnlichen Schuldisziplin. Es zeigte sich, dass die Regel „Wenn dich das Thema nicht interessiert, geh in eine andere Gruppe oder in einen anderen Raum!“ von einigen der Teilnehmenden nicht wahrgenommen wurde: Sie blieben anwesend, besprachen aber private Themen mit den Sitznachbarn. Dies störte nicht nur die Diskussion, sondern war auch für die Moderatoren eine große Herausforderung.

Bad Lobenstein: Der Verantwortliche der Stadt für das JugendBarCamp, Sozialpädagoge und Leiter einer Jugendeinrichtung, ließ dem engagierten Organisationsteam den Raum, auf der Veranstaltung so viel BarCamp umzusetzen, wie es sich zutraute. In mehreren Vorbereitungstreffen hatte sich das Organisationsteam inhaltlich gut vorbereitet, so dass auf der Veranstaltung die Oberthemen schon feststanden und auch die Themen für den Sessionplan schon auf Karten geschrieben waren. Die Sammlung von Themen

der Teilnehmenden wirkte daher etwas aufgesetzt. Die Diskussionen in den Sessions wurden teilweise sehr straff geführt: Die Moderatoren schienen das Vorbild des Schulunterrichts zu adaptieren, um ein bestimmtes „Lernziel“ zu erreichen. Nach einer auflockernden Runde am Buffet wurden dann aber doch alle – Organisationsteam und Teilnehmende – etwas entspannter und anschließend wurden auch die Diskussionen deutlich lockerer und offener für spontane Ideen.

Bewertungen: Das Organisationsteam führte souverän und sicher und ohne sich von der geringen Teilnehmerzahl beeindrucken zu lassen durch einen kleinen, aber munteren Workshop mit offener Themensammlung, lebhaften Diskussionen und sehr praxisnahen und interessanten Ergebnissen. Das Team war bei allen Vorbereitungstreffen dabei und seine Mitglieder zeigten, dass sie auch unter veränderten Bedingungen (kleine Gruppe) einen „Open Space“ schaffen konnten. In dieser Atmosphäre wurde mit den Anwesenden lebhaft diskutiert. Ergebnisse wurden visualisiert, auch Umsetzungsstrategien wurden überlegt und zum Schluss Verantwortlichkeiten für die Umsetzung oder für weiterführende Aktionen festgelegt.

Fazit zum Einsatz des Sessionplans:

In der Durchführung der JugendBarCamps wurde zwar überall mit dem Sessionplan gearbeitet, doch hatte dies nicht in allen Fällen den hierarchiefreien und emanzipatorischen Charakter, der mit dem Instrument verbunden sein sollte. Die Mitglieder der Organisationsteams übernahmen es in unterschiedlich freier oder dirigistischer Weise, die Veranstaltung zu moderieren, wobei teilweise erkennbar das Vorbild des lernzielorientierten Schulunterrichts nachgeahmt wurde. Ob die Tatsache, dass einige Teilnehmende sich auf den Veranstaltungen eher unproduktiv verhielten, ein Beleg dafür war, dass so eine strenge Führung durch die Sessions notwendig war, oder ob die Teilnehmenden engagierter und die Veranstaltungen noch produktiver gewesen wären, wenn es auf allen Seiten mehr Vertrauen in offene Prozesse und hierarchiefreies Arbeiten gegeben hätte, kann vermutlich erst dann sinnvoll beurteilt werden, wenn es zu einer Wiederholung kommt und alle Beteiligten vertrauter mit der Methode geworden sind und auch weiterreichende Erfahrungen damit gesammelt haben.

Digitale Kommunikation

Ein weiterer Aspekt von BarCamps wurde in der Umsetzung weniger realisiert, als man angenommen hatte: die digitale Kommunikation. Eine der Grundannahmen seitens des BMUB und des BBSR war, dass Jugendliche per se internetaffin sind und dass das aus der Internetszene stammende Format BarCamp daher ihrer Kultur entgegenkomme. Interessant ist nun zu betrachten, inwieweit diese Annahme sich bestätigte.

Zusammenfassend kann zum **Umgang der Jugendlichen mit internetbasierten Medien** gesagt werden, dass in allen acht Modellvorhaben:

- Abstimmungen, Terminvereinbarungen, Benachrichtigungen, Kontakte und Informationen von allen Organisationsteams wie auch von den Verantwortlichen seitens der Städte bzw. Gemeinden sowie der Forschungsassistenz über einen digitalen Messenger liefen
- sich nur wenige Organisationsteams bereit erklärten, eine eigene Facebookseite für die Veranstaltung einzurichten und dort Informationen zur Veranstaltung zu posten
- von etlichen Jugendlichen die privaten Facebookaccounts genutzt wurden, um für die JugendBarCamps zu werben
- die JugendBarCamps auf den Homepages der Städte bzw. Gemeinden angekündigt wurden, zum Teil auch eine eigene Seite für das JugendBarCamp eingerichtet wurde
- während der JugendBarCamps von einigen Bürgermeistern, Schulleitern oder Vertretern der lokalen Projektagenturen auf Facebook oder auf den Homepages der Modellvorhaben Ergebnisse von der Veranstaltung hochgeladen wurden.

Einige der Jugendlichen aus den Organisationsteams verfügten über digitale Gestaltungsprogramme (bspw. Photoshop, InDesign). Sie waren an der Gestaltung und dem Erstellen der Druckvorlagen von Logos, Postern und Flyern maßgeblich beteiligt. Einige Jugendliche aus den Organisationsteams hatten auch digitale Videobearbeitungsprogramme (Schnitt- und Tonbearbeitungsprogramme) und setzten diese zur Bearbeitung von Videoaufnahmen der Veranstaltungen ein.

Als Beobachtung aus den Modellvorhaben ist festzuhalten:

- E-Mails wurden von den Jugendlichen quasi nicht genutzt.
- Fast alle Jugendlichen in den Organisationsteams besaßen ein Smartphone – wer keines besaß, erfuhr durch konventionelles „Weitersagen“ von Terminen oder Treffpunkten.
- Nicht alle Jugendlichen in den Organisationsteams hatten einen Facebookaccount, manche standen Facebook sehr skeptisch gegenüber.
- Der Hinweis auf andere Kommunikationsplattformen wie barcampools.eu oder youthpart.eu, die speziell für die Beteiligung von Jugendlichen an politischen Prozessen entwickelt wurden, weckte bei den Jugendlichen wenig Interesse.
- Der Vorschlag, sich mit den Organisationsteams in den anderen Modellvorhaben zu vernetzen, wurde von den Jugendlichen nicht aufgegriffen.
- Sofern WLAN oder LAN vorhanden waren, wurde zwar die Möglichkeit, Berichte und Ergebnisse direkt von der Veranstaltung in den sozialen Netzwerken zu posten, von einigen Jugendlichen genutzt – zumeist waren es aber Vertreter der Stadt, der Schulen oder der lokalen Projektagenturen, die für eine Onlineverbreitung sorgten.

Einige Jugendliche aus den Organisationsteams nutzten Grafikprogramme zum **Design von Logos oder Plakaten**. Zwei Jugendliche erstellten ein **Promotionsvideo** zum geplanten JugendBarCamp. In zwei Modellvorhaben begleiteten Jugendliche das JugendBarCamp mit der Kamera und schnitten das gefilmte Material anschließend zu einer **Videodokumentation**. Fotografiert und gefilmt wurde von mehreren Jugendlichen auf den JugendBarCamps. Allerdings vermitteln die visuellen Ergebnisse, dass die Jugendlichen teilweise noch wenig Erfahrung im Umgang mit den Medien hatten.

Alles in allem zeigte sich, dass das **Internet** von den Jugendlichen in den Modellvorhaben sehr selbstverständlich genutzt wurde – wenn auch auf unterschiedliche Weise und in unterschiedlicher Ausprägung. Entgegen der weit verbreiteten Vorstellung, das Smartphone sei vor allem bei Jugendlichen aus dem Alltag kaum noch wegzudenken, erwies sich die Mehrheit der Jugendlichen bei der Vorbereitung und Durchführung der JugendBarCamps als wenig internetaffin.

Zwar wurden auf allen JugendBarCamps Wünsche nach einem Internetcafé oder schnellem WLAN geäußert, aber möglicherweise kann dies als Bestätigung der Ergebnisse der SINUS-Studie gelesen werden, die von einer „digitalen Sättigung“ spricht. Dazu heißt es in der Studie:

„Aus Perspektive der Jugendlichen ist der Höhepunkt der digitalen Durchdringung des eigenen Alltags erreicht. Die bislang als jugendtypisch eingeordnete, bedingungslose Faszination ist geschwunden. Jugendliche kennen die Risiken (zum Beispiel Überwachung, unkontrollierte Datennutzung) und möchten digitale Medien nicht nur nutzen, sondern auch verstehen. [...] Der ‚richtige‘ Umgang mit digitalen Medien wird vor allem von bildungsnahen Jugendlichen als anspruchsvolle Aufgabe gesehen, erstmals werden Wünsche nach Entschleunigung geäußert.“ (Sinus-Akademie 2016)¹¹

Iren Schulz fasst zusammen: Jugendliche sind **kritischer in der Nutzung digitaler Angebote** geworden. Schulz warnt in ihrer Studie „Mediatisierung und der Wandel der Sozialisation“ (2010) davor, Jugendliche mit einem „Label“ zu versehen. Die Verallgemeinerung, Jugendliche seien begeisterte Nutzer der digitalen Medien, spiegelt gemäß ihren Ergebnissen eher die Erwachsenenperspektive auf Jugendliche wider, als dass sie etwas über deren eigene Identität aussagte. Dazu heißt es bei ihr:

„Mit Blick auf diese [digitale] Ausstattung [...] ist davon auszugehen, dass sich Jugendliche mit und in digitalen Medien bewegen, um Themen zu bearbeiten und Fragen zu beantworten, die in ihrer Lebensphase besonders relevant sind“ (Schulz 2010: 2).¹²

Diese Ergebnisse machen deutlich, dass man den **Begriff der Internetaffinität weiter differenzieren muss**. So sind die meisten Jugendlichen zwar an den Konsum von Spielen oder Filmen im Internet oder an das Chatten mit Freunden über soziale Medien durchaus gewöhnt, doch ist von einer „Internetaffini-

¹¹ Auch wenn laut einer Studie 84 bis 88 Prozent der heute 14- bis 18-Jährigen ein Handy besitzen (Statista 2017) und Jugendliche zwischen 93 und 115 Minuten täglich im Internet surfen (vgl. den Bericht über eine Studie des Branchenverbandes Bitcom 2014 in T-Online (2014)), lassen diese Zahlen also nicht unbedingt den Umkehrschluss zu, dass ein BarCamp schon deshalb für Jugendliche interessant ist, weil sie dort eine WLAN-Verbindung haben und online sein können. Möglicherweise lassen sich diese Zahlen auch nicht auf Jugendliche in Kleinstädten so ohne weiteres übertragen.

¹² Vgl. zum Umgang Jugendlicher mit dem Internet und dessen Nutzung für ihr gesellschaftliches Engagement auch die Studie des Betterplace Lab (2013).

tät“ keineswegs generell zu sprechen. Die Erfahrungen bei der Vorbereitung und Durchführung der JugendBarCamps durch Jugendliche im Rahmen des ExWoSt-Forschungsfeldes belegen keineswegs, dass Jugendliche ihr gesellschaftliches Engagement gewissermaßen automatisch auch online entfalten. Häufig waren es die Verantwortlichen der Städte, die in den sozialen Medien Werbung für die Veranstaltung machten und Informationen zu deren Verlauf posteten.

Fazit zur digitalen Kommunikation

Die kreative, konstruktive Arbeit mit sozialen Medien, auch die Nutzung eigens für die Beteiligung Jugendlicher entwickelter Plattformen wie youthpart.eu könnten zukünftige BarCamps möglicherweise bereichern. Hierfür müsste den Jugendlichen der Mehrwert dieser Plattform für das eigene BarCamp erkenntlich sein und sie bräuchten die Chance und Zeit, sich die entsprechenden Kompetenzen anzueignen. Kommunale Beteiligungsangebote für Jugendliche sollten insgesamt medial und digital an ihre Kommunikationskulturen angepasst sein, aber nicht das technische Medium in den Mittelpunkt stellen.

Ambivalenz von Autonomie und Unterstützungsbedarf

Aus der oben beschriebenen Ambivalenz zwischen einer gewissen Autonomie der Jugendlichen einerseits und ihrem Bedarf an Unterstützung ergab sich für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Städte oder Gemeinden eine **komplexe Aufgabenstellung**. Dies begann damit, dass sie zunächst Jugendliche für die Möglichkeit, ihre Stadt oder Gemeinde mitzugestalten, gewinnen und begeistern mussten. Im nächsten Schritt musste das Veranstaltungsformat JugendBarCamp so erklärt werden, dass Jugendliche Interesse hatten, Organisation und Umsetzung in die eigenen Hände zu nehmen. Und schließlich mussten sie den Jugendlichen in möglichst genau dem richtigen Maße unterstützend bei der Organisation des JugendBarCamps zur Seite stehen. Es zeigte sich, dass diese Konstellation sowohl die Mitarbeitenden als auch die Jugendlichen sehr herausgefordert hat. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Stadtverwaltungen hatten das Problem, etwas zu erklären, was sie selbst noch nicht erlebt hatten, und anschließend gewissermaßen gleichzeitig anwesend und abwesend zu sein: nicht zu viel zu unterstützen und schon gar nicht die Richtung vorzugeben, aber die Jugendlichen auch nicht alleine zu lassen.

Die in den acht Modellvorhaben gefundene Lösung – und letztlich auch die Basis für das Gelingen der JugendBarCamps – war eine **operative Differenzierung von Organisation und Moderation der JugendBarCamps**, immer entlang der Frage: Was können die Jugendlichen alleine machen und wo brauchen sie Unterstützung?

Im Resultat wurden von den Mitarbeitenden der Verwaltungen bzw. der lokalen Projektagenturen vor allem folgende Bereiche übernommen

- Kostenkalkulation
- Werbung/Design
- Produktion von Werbemitteln
- Anmieten von Räumlichkeiten
- Ausstattung der Räumlichkeiten (u. a. mit Moderationsmaterial)
- Bestellung Catering
- Koordination mit anderen Einrichtungen (Schulen, Vereine, Feuerwehr)
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- Technische Ausstattung und technischer Support

Oft geschah das allein deshalb, weil die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Städte über das Know-how und die Möglichkeiten, Räumlichkeiten kostengünstig zur Verfügung zu stellen, Bestellungen aufzugeben und Zahlungen abzuwickeln, einen Administrator für den technischen Support zur Veranstaltung schicken und ihre Kontakte zur Presse wirkungsvoll nutzen, verfügen.

Aufgaben, die die Jugendlichen der Organisationsteams in den acht Modellvorhaben übernahmen, waren:

- Kommunikation über die Veranstaltung unter den Jugendlichen vor Ort
- Kreative Gestaltung von Logos, Plakaten, Flyern, Videos
- Erste Einarbeitung in Themen und Themenbereiche
- Moderation der Veranstaltungen
- Dokumentation der Veranstaltungen in Foto und Film
- Vorstellung der Ergebnisse der Veranstaltungen in Gremien der Stadt oder den Szenariowerkstätten

Möglicherweise hätten die Jugendlichen durchaus mehr praktische Verantwortung übernehmen wollen und können, wenn sie nicht eine gewisse Unsicherheit wegen des unbekanntem Formats verspürt hätten. So wurde von etlichen Jugendlichen auf einigen JugendBarCamps sehr stark der Wunsch nach mehr Selbstverantwortung geäußert und durch praktische Vorschläge und Angebote auch realistisch untermauert, beispielsweise bezüglich der eigenverantwortlichen Einrichtung, Gestaltung und Unterhaltung von Jugendzentren.

Umgang mit der unbekanntem Methode BarCamp

Da die Methode bzw. das Format BarCamp den Beteiligten vor Ort nicht bekannt war, gab es sowohl unter den erwachsenen Beteiligten als auch unter den Jugendlichen eine gewisse Unsicherheit gegenüber der Vorgabe, ein JugendBarCamp umzusetzen. Interessant ist, dass hier sehr unterschiedliche und teilweise sogar widersprüchliche **Vorbehalte** formuliert wurden: Grundsätzlich wurde geäußert, dass man das Format nicht kenne und auch der Name BarCamp nicht zum Verstehen beitrage. In einigen Städten wehrten sich Jugendliche dagegen, dass man ihnen hier etwas oktroyiere, was sie selbst nicht gewählt hätten. Von anderen wurde die Befürchtung geäußert, dass eine Veranstaltungsform, die Jugendlichen ein so hohes Maß an Freiheit und Offenheit einräume, nicht funktionieren könne. Entsprechende Einwände waren vor allem in denjenigen Städten zu hören, die zuvor noch keine Erfahrung mit Jugendbeteiligung gemacht hatten, aber auch von einigen Jugendlichen selbst.

So war seitens der Forschungsassistenz einiges an **Überzeugungsarbeit** gegenüber den erwachsenen Beteiligten als auch bei den Jugendlichen zu leisten. Um zu vermitteln, was ein BarCamp ist, wie es funktioniert und worin die Vorteile einer solchen Veranstaltungsform bestehen, wurden Informationsbroschüren wie die des IJAB (IJAB 2014) und Beispielvideos eingesetzt und auch schon in den Vorbereitungstreffen wurde so gearbeitet, wie es der **BarCamp-Philosophie** entspricht:

- heterarchisch (hierarchiefrei, keiner hat eine Sonderrolle)
- kreativ (open minded, anregend, gemeinsames Entwickeln von Ideen mithilfe von Brainstormings und Zeichnungen, an Flip Charts und auf Pinnwänden)
- emanzipatorisch (jeder kann zur Veranstaltung beitragen und jeder Beitrag ist erwünscht)
- locker (keine Sitzordnung, keine langen Ansprachen, keine starre Regelung von Ablauf und Kommunikationsweisen, sondern offene, kommunikative Runde, visualisierte Ergebnisse, bestätigendes und unterstützendes Aufgreifen auch noch unklarer Äußerungen)
- kommunikativ (alles kann, soll und darf mit anderen geteilt werden – analog und digital)

Doch auch das Erleben dieser Arbeitsweisen auf den Vorbereitungstreffen konnte teilweise die Vorbehalte nicht abbauen. Erschwerend kam hinzu, dass die Zusammensetzung der Organisationsteams manchmal wechselte, so dass einigen die methodischen Inputs aus vorangegangenen Vorbereitungstreffen entgangen waren.

Anfänglich bestand ein Misstrauen besonders gegenüber der freien Themenwahl und der Strukturierung der Veranstaltung über so ein einfaches Tool wie den Sessionplan. Das Vertrauen, dass die Rahmenvorgaben durch die Zeit- und Raumachsen auf dem Sessionplan ausreichen, um konstruktiv auch mit vielen Teilnehmenden zu arbeiten, war anfänglich nicht vorhanden. Auch die Souveränität, den anderen teilnehmenden Jugendlichen selbst zu überlassen, ihr Thema vorzustellen und vielleicht sogar die Diskus-

sion dazu zu leiten, war teilweise nicht gegeben. In manchen Fällen reichten anfangs weder das Erleben des konstruktiven Arbeitens mit diesen Methoden bei den Vorbereitungstreffen noch Argumente aus, um dieses Vertrauen entstehen zu lassen.

Da die Vorbereitungstreffen nicht nur dem methodischen Lernen dienten, sondern eben auch der konzeptionellen und praktischen Vorbereitung einer konkreten Veranstaltung, kam es in einigen Modellvorhaben zu einer höheren Anzahl von durch die Forschungsassistenz geleiteten Vorbereitungstreffen.¹³ Wichtig war aber bei alledem, dass alle Organisationsteams die Möglichkeit behielten, die Veranstaltung zu „ihrer“ Veranstaltung zu machen und nur das an Methoden anzuwenden und umzusetzen, was sie sich zutrauten und wollten.

Auch wenn es einige Anfangsschwierigkeiten gab, gelang es doch in allen acht Modellvorhaben, die Jugendlichen der Organisationsteams weitgehend für die Methode BarCamp zu gewinnen. Das Feedback zu der intensiven Einführung durch die Forschungsassistenz war denn in der Regel äußerst positiv.

Am meisten überzeugte letztlich die Durchführung der JugendBarCamps selbst. Dass viele Beteiligte anschließend sagten, sie könnten sich gut vorstellen, ein solches JugendBarCamp öfter durchzuführen, ist sicher der beste Beleg dafür.

Überblick zur praktischen und methodischen Durchführung der JugendBarCamps

- Die Methode BarCamp wurde in allen Modellvorhaben umgesetzt – allerdings unterschiedlich „methodentreu“.
- Je mehr Vertrauen in die Selbständigkeit der Teilnehmenden vorhanden war, desto offener wurden die BarCamps von den Organisationsteams umgesetzt.
- Moderatorinnen und Moderatoren der JugendBarCamps, die Erfahrungen in der Jugendgruppenleitung hatten, moderierten souverän den offenen Prozess.
- Jugendliche in den Modellvorhaben nutzten die Möglichkeiten der digitalen Medien sehr praxisbezogen und funktional. Wesentliche Teile der digitalen Kommunikation, Information und Dokumentation wurden von den Vertretern der Städte und Gemeinden bzw. der lokalen Projektagenturen übernommen.
- Der Jugendlichen zugeschriebene Drang, jegliche Kommunikation und Information zu digitalisieren und online zu stellen, war nicht zu beobachten.
- Eine Differenzierung der Aufgaben zur Realisierung und Durchführung eines JugendBarCamps in Organisation/Vorbereitung und Werbung/Durchführung erwies sich als hilfreich.
- An den Städten und Gemeinden lag es, alle finanziellen, materiellen und technischen Voraussetzungen für eine solche Veranstaltung zur Verfügung zu stellen.
- Die Durchführung und Moderation des JugendBarCamps war einzig Sache der Jugendlichen.
- Das Gelingen der Veranstaltung setzte eine enge und verlässliche Zusammenarbeit zwischen Stadt und Jugendlichen voraus.
- Es zeigte sich, dass gegenüber dem Begriff „BarCamp“ und der so offenen Methode dieses Formats bei Erwachsenen und Jugendlichen in den Modellvorhaben zunächst große Vorbehalte bestanden.
- Broschüren mit Anleitungen zur Durchführung eines BarCamps wie die des IJAB (IJAB 2014) und Beispielvideos aus dem Internet konnten die Skepsis gegenüber dem Veranstaltungsformat nicht beheben.
- Methodensicherheit wurde den Jugendlichen aus den Organisationsteams ergänzend durch die FOA auf den Vorbereitungstreffen vermittelt.
- Am meisten überzeugte Jugendliche und Erwachsene das direkte Erleben eines BarCamps selbst.

¹³ Die Gründe dafür waren unterschiedlich. In Mücheln wechselten die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe so häufig, dass Wiederholungsschleifen notwendig waren, um alle immer wieder auf einen gleichen Stand zu bringen. In Großschönau, Kastellaun und Rodewisch waren die Organisationsteams sehr bei der Sache und suchten gerade deshalb die methodische Unterstützung. In Zell am Harmersbach wechselte der Jugendgemeinderat in der Zeit zwischen Kick-off-Veranstaltung und geplantem Termin für das JugendBarCamp. Bad Lobenstein hatte mit dem Leiter des Jugendzentrums einen erfahrenen Sozialarbeiter, der das Organisationsteam weitgehend selbst entscheiden ließ, mit welchem Methodenmix sie die Veranstaltung durchführen wollten.

4.6 Pläne für die Fortsetzung der JugendBarCamps und von Jugendbeteiligung insgesamt

In dem III. ExWoSt-Kleinstadt Newsletter vom Mai 2017 wird aus den Modellvorhaben über verschiedene Fortführungen der Beteiligung Jugendlicher – auch in Form von JugendBarCamps – berichtet (Dehne et al. 2017).

Die Aussagen der Vertreter der Modellvorhaben drücken **ein großes Interesse an der Jugendbeteiligung** aus. Sie alle zeigten sich beeindruckt davon, was die Jugendlichen ihrer Städte mit den JugendBarCamps geleistet haben, sowohl in Hinblick auf das große Engagement, das hier sichtbar wurde, als auch auf ihre organisatorischen Fähigkeiten und insbesondere bezogen auf die inhaltlichen Beiträge, die sie einbrachten. Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sowie andere Beteiligte aus den Modellvorhaben halten die **Beteiligung von Jugendlichen an der Entwicklung ihrer Städte** daher nicht nur aus allgemein demokratischen Gründen für notwendig und wünschenswert, sondern nach den Erfahrungen mit den JugendBarCamps gehen sie auch davon aus, dass die Jugendlichen viele wichtige, oft auch konkret umsetzbare Ideen einbringen, von denen die Städte profitieren werden. Die Bürgermeisterin von Malente sprach sicherlich für viele weitere Beteiligte mit ihrem Ausruf:

„Von der Veranstaltung in Malente war ich schwer begeistert [...]. So viele junge Leute mit einem wahnsinnigen Interesse! Die haben sich wirklich Gedanken gemacht über den Rückkauf vom Energienetz, über Wirtschaftlichkeit. Und ich weiß, die brennen darauf, dass wir nun endlich sagen: Das sind eure Ergebnisse, und das machen wir daraus.“

Wiederholt äußerten die Beteiligten, dass es dringend erforderlich sei, auf den JugendBarCamps entwickelte Ideen der Jugendlichen nun auch zeitnah umzusetzen – weil es sinnvolle, das Leben in der Stadt bereichernde Vorschläge sind, und zugleich um den Jugendlichen zu vermitteln, **dass ihre Arbeit ernstgenommen wird**. Dabei ist es wichtig, den Jugendlichen spürbar zu machen, dass man an der Umsetzung ihrer Ideen „dran bleibt“, auch wenn größere Projekte mal eine längerfristige Planung und Abstimmung erfordern und über längere Zeit daher keine Ergebnisse sichtbar werden. Daher waren sich die Beteiligten quasi einig, dass mindestens kleinere Projekte, etwa eine Skaterbahn (Bad Lobenstein), zügig realisiert werden sollten. Die Aussage der Bürgermeisterin von Rodewisch kann als repräsentativ gelten:

„Das Wichtige ist, jetzt dranzubleiben. [...] Mein Herzensanliegen ist wirklich, dass man ganz, ganz zeitnah irgendwas sichtbar macht. Zum Beispiel wurde bei uns eine analoge Anschlagtafel gewünscht, sodass wir gesagt haben: So schnell wie möglich muss diese Anschlagtafel jetzt her! Damit wir zeigen, dass ein Schritt gemacht wird. Es wird dann weitergehen mit den Wünschen, die die Jugendlichen vorgebracht haben. Aber dass wir da ganz zeitnah dranbleiben, ist wichtig. Weil 2030 ist halt so furchtbar weit und das können sich Jugendliche nicht vorstellen.“

Die Verantwortlichen waren sich bewusst, dass es nicht nur darum geht, die an den 2016 durchgeführten JugendBarCamps beteiligten Jugendlichen mit ihrer Arbeit ernst zu nehmen und den Kontakt zu ihnen zu halten, sondern dass ständig Jugendliche aller Altersstufen angesprochen werden sollten, eventuell sogar schon die Kinder in den Kitas und in den Grundschulen, um Jugendbeteiligung nachhaltig zu etablieren. Der Bürgermeister von Bad Lobenstein konnte berichten, wie viel Interesse für die eigene Stadt schon bei Grundschulern geweckt werden kann:

„Und ein ganz positiver Effekt noch, die ganz Kleinen, die wir gar nicht auf dem Schirm hatten, die haben das in der Zeitung bei uns verfolgt und jetzt eine Interessengemeinschaft Stadtforschung gegründet. Grundschüler der 2. bis 4. Klasse! Da war ich ganz überrascht, dass aus diesem Kreis so was kam.“

Der Bürgermeister von Mücheln machte seine Pläne zur Ansprache von Jugendlichen unterschiedlicher Altersstufen sehr konkret:

„Zusätzlich will ich in den Jugendclub reingehen und andere abgreifen. Da sind jetzt auch junge Muttis mit Kinderwagen, die nicht zum JBC gekommen sind, die aber in den Jugendclub kommen. Dort treffe ich vielleicht auch die Zehn-, Elf- und Zwölfjährigen. Was ich auch fortführen möchte, sind Gespräche mit der Kinderland gGmbH, unserer Kindertagesstätte. Das haben wir schon umgesetzt aus dem JBC heraus.“

Insgesamt wurden zahlreiche Anregungen vorgebracht, wie sich die **Beteiligung von Jugendlichen in den Gemeinden verstetigen** ließe. Insbesondere die Idee eines hauptamtlich beschäftigten „Kümmers“, der sich von Seiten der Verwaltung für die Interessen und Projekte der Jugendlichen einsetzt, fand viel Anklang.

JugendBarCamps als Mittel der Beteiligung planen einige Vertreter der Modellvorhaben durchaus noch einmal durchzuführen, manche planen sogar ein jährliches JugendBarCamp.

Allen Vertreterinnen und Vertretern aus den Städten ist klar, was die Hochbauamtsleiterin von Bad Lobenstein prägnant zusammenfasste:

„... dass Jugendbeteiligung kein Selbstläufer ist, nicht ehrenamtlich abgedeckt werden kann. Sondern man muss von Seiten der Verwaltung weiter daran arbeiten. Das heißt, dass man das Ganze auch zur Hauptamtssache macht.“

Positiv äußerten sich die Beteiligten zur den **Resultaten der in den acht Modellvorhaben durchgeführten JugendBarCamps:**

- Vorschläge der Jugendlichen sind als Ergebnisse der JugendBarCamps in die Szenariowerkstätten getragen worden.
- Lokale Projektagenturen „greifen den Ball auf“ und führen Jugendbeteiligung fort.
- Einige Bürgermeisterinnen und Bürgermeister machen Jugendarbeit zur „Chefsache“.
- Einige Initiatoren vor Ort betreuen Jugendliche weiter (beispielsweise die lokalen Projektagenturen, Leiter von Jugendzentren oder ähnlichen Einrichtungen, Jugendgemeinderäte – wo sie existieren).
- Etliche Stadt-/Gemeinderäte sind auf Jugendliche aufmerksam geworden.
- Alle wollen, dass Jugendveranstaltungen zukünftig eine Konstante werden.
- In einigen Modellvorhaben werden Jugendgemeinderäte als Option geprüft.
- Jugendliche sind an der Umsetzung der Jugendprojekte interessiert.
- Auf Städte und Gemeinden kommen neue Aufgaben hinzu.

Das JugendBarCamp hat nicht nur die beteiligten Jugendlichen angeregt, eigene Visionen für ihre Stadt zu entwickeln und zu artikulieren, sondern war auch ein guter Anstoß für die Beteiligten auf Seiten der Städte und Gemeinde, Jugendbeteiligung dezidiert zu ihrem Anliegen zu machen und hierzu weitere Planungen zu entwickeln.

4.7 Zusammenfassung

Gemessen an der Zahl der Jugendlichen, die in den Modellvorhaben des ExWoSt-Forschungsfeldes leben, kann der Grad der Beteiligung an den Organisationsteams als durchaus gut beurteilt werden.

Die **Vorbereitung** der Veranstaltung basierte auf der Arbeitsteilung, dass organisatorische und materialbezogene Fragen von den Vertretungspersonen seitens der Städte/Gemeinden bzw. der lokalen Projektagenturen übernommen wurden, während sich die jugendlichen Organisationsteams um die Werbung und die inhaltliche Vorbereitung kümmerten.

Die **Beteiligung** an den eigentlichen BarCamps war unterschiedlich stark. Dies hatte insbesondere mit der Organisation der Beteiligung und dabei eingebundenen Institutionen zu tun. Wo Schulen involviert waren, gab es besonders zahlreiche Teilnehmende. Ein Faktor für eine starke Beteiligung ist auch eine gut etablierte Jugendarbeit. Zudem spielten persönliche Kontakte der beteiligten Erwachsenen und ein ansprechender Slogan sowie intensive Werbung eine Rolle, um zahlreiche Interessenten anzusprechen. Auffällig war, dass hauptsächlich Schülerinnen und Schüler an den BarCamps teilnahmen, aber wenige Auszubildende und insgesamt wenige Jugendliche aus sogenannten wenig repräsentierten Gruppen wie Behinderte oder junge Flüchtlinge.

Die von den Jugendlichen auf den BarCamps erarbeiteten **inhaltlichen Ergebnisse** waren erstaunlich konkret und realistisch. Als Gründe hierfür können insbesondere Bedingungen vermutet werden, die die Situation der Jugendlichen per se kennzeichnen, insbesondere, dass diese Altersphase ohnehin von vie-

len Wechseln – über verschiedene Schulformen hin zu Ausbildung oder Studium – geprägt ist und es darum geht, diese zu bewältigen. Möglicherweise spielt auch eine Rolle, dass die jetzige Generation von Jugendlichen, wie Studien belegen, besonders realitätsbezogen ist.

Bei der Arbeit mit der **Methode BarCamp** zeigte sich trotz der anfänglichen Skepsis, dass dieses Format den Interessen und Kommunikationsweisen der Jugendlichen sehr gut entspricht. So wurde der Großteil der Charakteristika des Formats bei der Umsetzung realisiert. Teilweise jedoch tendierten die jugendlichen Organisationsteams zu einer dirigistischen Lenkung der Veranstaltung, was aber auch auf die mangelnde Erfahrung mit Open-Space-Formaten zurückzuführen sein kann. Gewisse Grundkenntnisse in Moderationstechniken helfen Jugendlichen, Gelassenheit zu erlernen. Die **digitale Kommunikation** war weniger intensiv, als es zur typischen Form des BarCamps gehören würde – und als man es von Jugendlichen erwartet hätte. Ergebnisse wurden durchaus dokumentiert, jedoch seitens der Jugendlichen eher offline auf einer Tafel als im Internet.

Die beschriebene **Arbeitsteilung** zwischen den Jugendlichen einerseits und den erwachsenen Beteiligten seitens der Städte oder der lokalen Projektagenturen war ein produktiver Umgang mit der grundsätzlich vorhandenen Ambivalenz zwischen Unterstützungsbedarf und Autonomie der Jugendlichen. Zu konstatieren ist, dass einige Jugendliche den Wunsch nach mehr Selbstverantwortung äußerten und ihre diesbezügliche Kompetenz auch durch konkrete Vorschläge belegten. Eine größere Routine mit Formen der Jugendbeteiligung könnte auf beiden Seiten zu noch größerem Vertrauen in die Kompetenzen der Jugendlichen zur Selbstorganisation führen.

Eine ähnliche Ambivalenz bestand in der Haltung gegenüber der offenen Methode BarCamp. Deren heterarchischer, kreativer, emanzipatorischer, lockerer und kommunikativer Charakter verursachte bei einigen Jugendlichen Sorge, ob die Veranstaltung dennoch zu Ergebnissen führen würde. Auch hier entstand der Eindruck, dass eine größere **Erfahrung mit dem Format** zu stärkerem Vertrauen in die Produktivität offener Prozesse führen könnte.

Die Ergebnisse der JugendBarCamps, wie die auf der zweiten Erfahrungswerkstatt geäußerten Feedbacks der erwachsenen Beteiligten zeigen, dass die Veranstaltung als äußerst positiv und produktiv wahrgenommen wurde und der Wunsch entstanden ist, **Jugendliche dauerhaft zu beteiligen** und auch solche Veranstaltungen zu wiederholen. Als besonders wichtig empfanden es Vertreterinnen und Vertreter der Städte bzw. Gemeinden, den Jugendlichen auch zu vermitteln, dass ihre Ideen ernstgenommen und umgesetzt werden, zumindest in kleinen, aber sichtbaren Schritten.

5 Gesamtfazit

Für eine abschließende Bewertung des Teilprojekts JugendBarCamps im ExWoSt-Forschungsfeld „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“ als Mittel der Beteiligung von Jugendlichen an der Kleinstadtentwicklung werden im Folgenden Einschätzungen zu drei Forschungsfragen formuliert:

- „Ist das Format JugendBarCamp in den Modellvorhaben umgesetzt worden?“
- „Hat Jugendbeteiligung in den acht Modellvorhaben in Form von JugendBarCamps das Ziel erreicht, die Perspektiven Jugendlicher in den Szenarioprozess zu integrieren?“
- „Ist das Format JugendBarCamp für die Beteiligung Jugendlicher in Kleinstädten geeignet?“

5.1 „Ist das Format JugendBarCamp in den Modellvorhaben eingesetzt worden?“

Ja. Das Format JugendBarCamp ist in allen Modellvorhaben weitestgehend umgesetzt worden: Die Diskussionsthemen wurden von Jugendlichen gewählt, es wurde in Gruppen diskutiert und die Jugendlichen sind in den Diskussionen zu Ergebnissen gekommen.

Ein paar Einschränkungen müssen jedoch formuliert werden: So zeigte sich in einigen Modellvorhaben, dass **die offene Form eines BarCamps nur teilweise angenommen und umgesetzt** wurde. Gerade von Seiten der Organisationsteams gab es zum Teil eine starke Tendenz zu Steuerung und Hierarchie. Es gelang auch nicht in allen JugendBarCamps, den Sessionplan spontan entstehen zu lassen, indem man der einfachen Regel: „Es sind so viele Diskussionsthemen möglich, wie Räume und Zeit vorhanden sind“ gefolgt wäre. Aufgrund der beschriebenen Verhaltensweisen kam es teilweise zu Mischformen zwischen inhaltlich vorstrukturiertem Workshop und BarCamp. Einige Organisationsteams wählten einen eher dirigistischen Ansatz und lenkten den Prozess stark in eine von ihnen bestimmte inhaltliche Richtung. Anderen kam die lockere Form des Austausches miteinander und die so klare wie einfache Raum-Zeit-Struktur mit der Regel „45 Minuten pro Session“ sehr entgegen.

Digitale Kommunikation, ein Kernelement eines BarCamps, wurde von den Jugendlichen zweckgebunden zur Information und Kommunikation in der Vorbereitungsphase genutzt. Dabei wurde vor allem der Nachrichtendienst WhatsApp für Verabredungen eingesetzt, für Werbung wurden teilweise Facebookaccounts verwendet. Auf der Veranstaltung selbst wurde das Posten von Eindrücken und Ergebnissen von den Verantwortlichen der Stadt bzw. Gemeinde oder der lokalen Projektagentur übernommen. Die Ergebnisse sind nun auf den Websites der Modellvorhaben und/oder auf für das jeweilige JugendBarCamp eingerichteten Facebookseiten nachzulesen.

Insbesondere die Organisationsteams haben bei der **Vorbereitung und Durchführung** der JugendBarCamps das Know-how erworben, wie sie auch in Zukunft eigene oder vom Verein oder der Kommune geförderte Beteiligungsveranstaltungen organisieren und moderieren können.

Als grundsätzliche Einschränkung der Realisierung eines typischen BarCamps ist festzuhalten, dass die Initiative zu den JugendBarCamps nicht von den Jugendlichen als Akteuren des BarCamps ausging, vielmehr wurde im Rahmen des ExWoSt-Forschungsfeldes das Format BarCamp explizit zur Beteiligung Jugendlicher vorgegeben. Die jungen Mitglieder der Organisationsteams hatten in ihrer Biografie noch nicht die Erfahrung machen können, ein eigenes BarCamp auf die Beine zu stellen, und brauchten dafür nicht nur praktische Hilfe und Anregungen, sondern auch methodische Anleitung. Man kann sich aber durchaus vorstellen, dass sie in Zukunft auch aus eigener Initiative Themen und Fragen aus ihrem größeren Umfeld mit anderen Jugendlichen in einem JugendBarCamp diskutieren werden.

5.2 „Hat Jugendbeteiligung in den acht Modellvorhaben in Form von JugendBarCamps das Ziel erreicht, die Perspektiven Jugendlicher in den Szenarioprozess zu integrieren?“

Ja. In allen acht Modellvorhaben wurden Jugendliche an dem ExWoSt-Zukunftsprozess „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“ beteiligt. Ihre Perspektiven, Bedürfnisse und Vorschläge sind sowohl in die Arbeit der Szenariogruppen eingeflossen als auch in die Wahrnehmung von Politik und Verwaltung der Modellvorhaben. Alle Organisationsteams haben die Ergebnisse der JugendBarCamps in den Szenariowerkstätten ihrer Gemeinde vorgestellt. Die Implementierung der Wünsche, Ideen und Vorschläge der

Jugendlichen liegt jetzt in den Händen von Politik, Verwaltung, den Mitgliedern der Szenariogruppen und lokalen Projektagenturen. Vielfach war zu beobachten, dass größere Kreise von Jugendlichen ein Interesse an Stadtpolitik entwickelt haben – und dass umgekehrt Akteure aus den Verwaltungen und in den Szenariogruppen erlebt haben, welches Potenzial in der Beteiligung Jugendlicher steckt. Einige Mitglieder der Organisationsteams engagierten sich auch weiter, indem sie aktiv an den folgenden Szenariowerkstätten teilnahmen. Die Städte haben mit den BarCamps gelernt, wie Jugendliche an Ideenfindungs- und Entwicklungsprozessen beteiligt werden können. Auf allen Seiten wurden damit wesentliche Anfänge für eine nachhaltige Kultur der Beteiligung gemacht.

5.3 „Ist das Format JugendBarCamp für die Beteiligung Jugendlicher in Kleinstädten geeignet?“

„Ja, ...“ Das Projekt hat deutlich gezeigt, dass die Form des BarCamps mit ihrer großen Offenheit, Flexibilität und Hierarchiefreiheit Jugendliche sehr anspricht und sie anregt, ihre Sichtweisen, Wünsche und Vorschläge einzubringen. Auch der praxisrelevante Einsatz digitaler Medien und sozialer Netzwerke entspricht ihren Kommunikationsweisen. Durch die intensive Vorbereitung im Organisationsteam ist es möglich, dass die Beschäftigung mit dem Thema – in diesem Fall Stadtentwicklung – auch eine gewisse Tiefe erhält, die dann in die Veranstaltungen selbst eingebracht werden kann.

... **aber:** Die **Vorbereitung und Umsetzung** von BarCamps erfordert einigen Einsatz von Seiten der Gemeinden. Dabei geht es nicht nur um praktische Fragen wie die Organisation von Räumen, Technik und Catering. Die Jugendlichen brauchen unter Umständen auch Unterstützung beim Ansprechen von potenziellen Teilnehmenden. Auch um ihnen zu vermitteln, dass ihre Arbeit und ihre geplante Veranstaltung ernstgenommen und auch wirklich umgesetzt werden, ist eine kontinuierliche Begleitung der Organisationsteams sehr hilfreich.

Um sowohl bei den Jugendlichen als auch bei den Verantwortlichen seitens der Stadt oder anderer lokaler Akteure ein Vertrauen zu schaffen, dass ein so offener, von Jugendlichen selbst organisierter Prozess gelingen und zu Ergebnissen führen kann, bedarf es zudem im Vorfeld einer umsichtigen Vorbereitung und **Einführung in die Methode**.

Die Beteiligten in den acht Kleinstädten haben die Erfahrung gemacht, dass Jugendliche selbst Beteiligungsprozesse organisieren können. Die Umsetzung eines BarCamps hat ihnen gezeigt, dass auch **mit unkonventionellen Arbeitsmethoden hervorragende Ergebnisse** erzielt werden können. Die Verantwortlichen in den Gemeinden, die eine formale Sitzungskultur gewöhnt sind, haben durch das Format einen Impuls bekommen, **Beteiligung neu zu denken** und offenere Beteiligungsformate auszuprobieren. Die Jugendlichen haben erlebt, dass sie – mit Unterstützung – eigenständig eine Veranstaltung gestalten und eigene Sichtweisen auf ihre Stadt artikulieren können. All dies sind Erfahrungen, hinter die die Beteiligten nicht mehr zurückfallen können.

Dabei gilt es auch entsprechende Formen der Vermittlung zu finden, denn das JugendBarCamp mit seiner Vorbereitungsphase ist geprägt durch kurzfristiges Zusammenkommen und den **Austausch zu aktuellen Themen** mit Ergebnissen, die dann von einigen weiter verfolgt werden. Diese **Gruppenbildung ist temporär, anlassbezogen und interessengelenkt** – ganz anders als die Arbeit in den kommunalen Gremien, wo es zwar auch Interessen gibt, die Zugehörigkeiten und Arbeitsformen aber sehr viel geordneter und langfristiger organisiert sind. Um hier zu einer nachhaltig fruchtbaren Zusammenarbeit zu finden, müssen vermutlich **neue Strukturen der Kommunikation zwischen den Vertretern der Gremien und Jugendlichen** entwickelt werden. Als Beleg für diese Sichtweise könnten einige Ereignisse und Überlegungen sein, die während der JugendBarCamps und teilweise auch in der Vorbereitungszeit zum Thema wurden. So war es beispielsweise in Zell am Harmersbach schwierig, neue Mitglieder für den Jugendgemeinderat zu finden (Badische Presse 2014). Die Jugendlichen in Kastellaun diskutierten auf dem JugendBarCamp die Option, ein Jugendparlament zu gründen, waren aber nicht sicher, ob das eine geeignete Form der Beteiligung ist. In Bad Lobenstein kam zur Sprache, dass es schwierig ist, die Kontinuität in der Jugendbeteiligung zu sichern, wenn nicht explizit Verantwortliche seitens der Stadt diese Beteiligung förderten. Dagegen äußerten Jugendliche in fünf Modellvorhaben, dass sie gern mehr eigene Verantwortung für die Gestaltung und auch das Betreiben eines offenen Jugendtreffs übernehmen wollten.

In einer Studie von Betterplace Lab (2013) heißt es dazu:

„Jugendliche bevorzugen andere Engagementformen als die, die unser sozialer Sektor traditionell bietet. Sie wollen sich für eine bessere Welt einsetzen, ohne dabei gleich in einen Verein oder eine

Partei einzutreten. Viele von ihnen bevorzugen spontane, selbstorganisierte Aktionen, an denen sie gemeinsam mit Freunden teilnehmen können. Manche von ihnen haben konkrete Projekte oder gar soziale Geschäftsideen im Kopf, die sie umsetzen wollen.“

Wären die inhaltlichen Ergebnisse auch mit organisatorisch weniger aufwendigen Formaten wie Zukunftswerkstatt, World Café oder einem „normalen“ Workshop erreicht worden? - Dies ist nicht ausgeschlossen. Doch ist anzunehmen, dass ein anderes – ebenfalls kreatives – Format inhaltlich zwar zu gleichen Ergebnissen geführt hätte, aber möglicherweise nicht den Effekt ausgelöst hätte, etwas Neues und bisher noch nie Dagewesenes mit Erfolg ausprobiert zu haben. Fraglich ist auch, ob es ebenso zu einer nachhaltigen **Änderung im Bewusstsein** der Jugendlichen wie der kommunalen Akteure im Sinne der Entwicklung einer Beteiligungskultur geführt hätte.

Der sich über mehrere Monate hinziehende Prozess der Vorbereitung – mit der Entwicklung von Logos und Slogans, der Werbung für das Projekt unter Gleichaltrigen, aber auch unter potenziellen Förderern wie Schuldirektoren oder Vermietern von Räumlichkeiten – und die eigenverantwortlich von den Jugendlichen durchgeführten BarCamps war ein **hoch effektiver Lernprozess**, in dem die Jugendlichen selbst wie auch die übrigen Beteiligten verstanden:

- Jugendliche haben ein Interesse, sich für ihre eigene Sache einzusetzen.
- Sie sind bereit und in der Lage, über längere Zeit und mit hohem Arbeitseinsatz ein Projekt zu organisieren.
- Sie brauchen Unterstützung durch Erwachsene, agieren in der Zusammenarbeit aber auch als kompetente und verlässliche Partner.
- Sie können Gleichaltrige motivieren.
- Es macht ihnen Spaß, miteinander Themen zu diskutieren, Ideen zu sammeln und Lösungen zu finden.
- Sie brauchen keinen vorgegebenen festen Rahmen und keine Anleitung durch Erwachsene, sondern können mit ein paar einfachen Regeln (und vorherigem Ausprobieren) selbst das Diskutieren, Ideenfinden und das Arbeiten an Fragestellungen und Lösungen organisieren.
- In dieser Arbeit zeigt sich: Jugendliche haben eine eigene Sicht auf ihre Stadt.
- Sie haben Wünsche und Vorstellungen für Veränderungen.
- Sie haben eigene Vorschläge und realistische Pläne für die praktische, auch finanzielle Umsetzung solcher Veränderungen.
- Sie können ihre Vorstellungen und Ideen artikulieren und in offiziellen Gremien vorstellen.

5.4 Zusammenfassung

Aufgrund der vorgetragenen Ergebnisse der Analyse und Bewertung der durchgeführten JugendBarCamps kann zusammengefasst werden, dass das von BMUB und BBSR initiierte Vorhaben „Jugend beteiligen an Stadtentwicklung in Form eines JugendBarCamps“ einen nachhaltigen Erfolg hatte.

Die Schwierigkeiten, die in den 2016 durchgeführten JugendBarCamps vereinzelt auftraten, lassen sich letztlich auf zwei Kernthemen zurückführen:

- die mangelnde Vertrautheit mit dem Format des BarCamps
- die Kommunikation mit Jugendlichen in der Stadt

Jugendliche wollen ihre eigenen Formen der Beteiligung gestalten und sich nicht unbedingt einfach in analog zu den in den Gemeinden bereits etablierten demokratischen Strukturen organisieren. Die Ambivalenz von Autonomie und Unterstützungsbedarf der Jugendlichen spielt eine wichtige Rolle und bedarf in jedem Fall einer umsichtigen Antwort.

Die im Folgenden vorgetragenen Handlungsempfehlungen legen einen besonderen Schwerpunkt auf diese Themen, um es künftigen Akteuren leichter zu machen, mit einem BarCamp Jugendbeteiligung zu initiieren.

6 Handlungsempfehlungen: Jugendbeteiligung in Kleinstädten

Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention lautet:

„Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife“ (UNICEF 1992).

Zweifelsohne hat diese Konvention über die Rechte des Kindes vom 20. November 1989, die am 26. Januar 1990 von der Bundesrepublik Deutschland – mit Zustimmung von Bundestag und Bundesrat – unterzeichnet worden ist, in Deutschland breite Kreise erreicht. In vielen Schulen gibt es mittlerweile eine Schülermitverwaltung, teilweise sind die Rechte von Kindern und Jugendlichen bei kommunalen Entscheidungsprozessen auch schon in den Gemeindeordnungen deutlich gestärkt worden. Kinder sollen und Jugendliche müssen nun an Entscheidungen beteiligt werden, von denen sie betroffen sind.

In welcher Form kann Jugendbeteiligung sinnvoll um- und eingesetzt werden? Die Durchführung von JugendBarCamps ist, wie in der Arbeit des IJAB zur Beteiligung Jugendlicher (IJAB 2014) bereits erforscht worden ist und in dem vorliegenden Bericht gezeigt werden konnte, ein sehr gutes Mittel, um Jugendliche an der Entwicklung ihrer Städte zu beteiligen. Im Folgenden werden aufgrund der Erfahrungen aus dem Teilprojekt JugendBarCamps des ExWoSt-Forschungsfeldes „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“ Handlungsempfehlungen für die Durchführung weiterer JugendBarCamps formuliert. Doch solche einmaligen Veranstaltungen können nur der Auftakt zu einer intensiven und nachhaltigen Jugendbeteiligung sein. Im Anschluss werden daher einige generelle Aspekte für eine gelingende Beteiligungskultur skizziert.

6.1 Empfehlungen für die Initiierung von Jugendbeteiligung in Form von BarCamps

BarCamps für alle

1. Das Format der BarCamps ist für die Beteiligung Jugendlicher sehr gut geeignet, die Organisatoren sollten das Format aber aus eigenem Erleben kennen. Wie eine Beteiligte in Bad Lobenstein formulierte: *„Man muss ein BarCamp erlebt haben, um es überhaupt zu verstehen. Das war auch die Schwierigkeit im Vorfeld: Die Jugendlichen zu begeistern für etwas, das man selber nicht richtig kannte.“*
2. Der Grundgedanke der Beteiligung von Jugendlichen – wie auch des Formats BarCamp – ist eine hierarchiefreie Kommunikation. Von Anfang an sollte daher das Projekt gemeinsam mit den Jugendlichen gestaltet werden, sie sollten nicht den Eindruck bekommen, sie würden fremdbestimmt.
3. Um Jugendliche für die Mitarbeit in einem Organisationsteam zu gewinnen, sind generell alle Multiplikatoren geeignet: Jugendparlamente, die Freiwillige Feuerwehr, Vereinen, die Kirchgemeinden, Werbung über Plakate, Flyer oder Internetseiten, die persönliche Ansprache im Bekanntenkreis der Verantwortlichen, insbesondere aber auch die Weiterverbreitung der Information durch interessierte Jugendliche selbst. Dabei ist es sinnvoll darauf zu achten, Jugendliche aus möglichst mehreren Altersstufen und auch aus unterschiedlichen Zusammenhängen anzusprechen.
4. Da das BarCamp als Veranstaltungsformat noch nicht in allen Kreisen bekannt ist, kann es sein, dass die Ankündigung eines BarCamps bei einigen auf Befremden stoßen könnte. Es ist ratsam, die Jugendlichen einen eigenen Slogan für ihre Veranstaltung finden zu lassen, ohne dabei auf den Einsatz der Methoden, die für ein BarCamp typisch sind, zu verzichten.

Vorbereitung und praktische Organisation

Die Vorbereitung eines JugendBarCamps macht einiges an praktischer und finanzieller Unterstützung durch die Verwaltungen von Städten und Gemeinden notwendig. Jugendliche können zumeist aufgrund des Mangels an Erfahrung, aber auch an rechtlicher und institutioneller Kompetenz nicht „alles alleine machen“. Für die Vertrauensbildung und Verbindlichkeit während des Vorbereitungsprozesses sollten dauerhaft dieselben Personen als Ansprechpartner für die Jugendlichen zur Verfügung stehen. Diese sollte so viel Unterstützung wie nötig, aber so wenig wie möglich bieten, um die Jugendlichen möglichst autonom agieren zu lassen.

Es kann hilfreich sein, für die Initiierung eines JugendBarCamps mit Schulen vor Ort zusammenzuarbeiten, denn zum einen kann so die Zahl der Teilnehmenden erhöht werden, zum anderen ist es auch möglich, dass die Schulen im Rahmen ihrer Projektarbeit zu einer inhaltlichen Vertiefung des Themas beitragen. Hierbei gilt es genau zu klären, wie sich trotz eines Engagements der Schulen der spontane und autonome Charakter eines BarCamps realisieren lässt.

Als Veranstaltungsort für das BarCamp können generell alle Orte ins Auge gefasst werden, wo es möglich ist, einerseits ein größeres Plenum zu versammeln, aber auch mehrere Sessions parallel stattfinden zu lassen. Jugendliche können es als Ausdruck besonderer Wertschätzung empfinden, wenn sie an einem besonderen Ort wie dem Rathaus oder einem Festgebäude in der Stadt tagen dürfen. Wie sich gezeigt hat, kann aber auch ein Schulgebäude kreativ für ein BarCamp genutzt werden. Die Wahl des geeigneten Veranstaltungsortes sollte den Jugendlichen überlassen werden – es ist IHRE Veranstaltung.

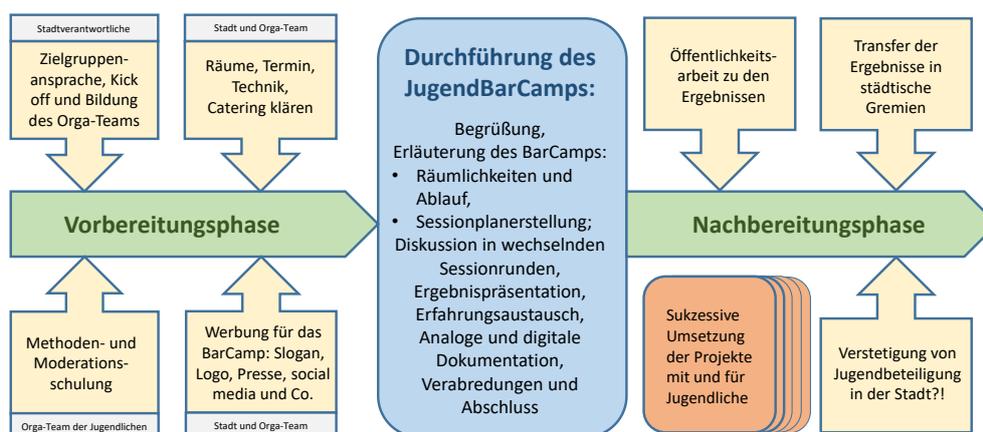


Abb. 29: Einbettung eines BarCamps in die Stadtplanung, Quelle: Heidrun Hiller

Durchführung des BarCamps

Für die praktische Durchführung eines BarCamps ist es hilfreich, wenn die Mitglieder des Organisations-teams über Moderationskompetenzen verfügen. Diese können sie auch während der Vorbereitungsphase erwerben. So gibt es in anderen Projekten bereits Fortbildungen für Jugendliche in „Prozessmoderation“ oder Weiterbildungen zum „Jugendtrainer“. Die Moderationskompetenz sollte sie befähigen, den Charakter der Veranstaltung so offen zu halten, dass tatsächlich die gesamte Vielstimmigkeit der anwesenden Jugendlichen zu Gehör kommt.

Die **Anwesenheit von Verantwortlichen** aus der Verwaltung, insbesondere der Bürgermeisterin oder des Bürgermeisters, sowie der Presse bei dem BarCamp drückt zum einen eine besondere Wertschätzung für die Arbeit der Jugendlichen aus, zum anderen können die Jugendlichen Anfragen und Hintergründe direkt bei den Verantwortlichen erfragen oder sie gar in die Planung eines Vorhabens gleich mit einbeziehen. Vertreter der Stadt oder Gemeinde können als „stille“ Teilnehmende sehr direkt erfahren, wie die Jugendlichen denken und welche Fragen und Vorstellungen sie bewegen. Die Rolle von Erwachsenen auf JugendBarCamps sollte immer durch Zurückhaltung gekennzeichnet sein.

Kommunikation

Für die Kommunikation während der Vorbereitungsphase und für das Veröffentlichen der Ergebnisse des BarCamps bieten sich die unterschiedlichsten digitalen Kanäle und Plattformen an. Es sollte jedoch nicht davon ausgegangen werden, dass Jugendliche per se ein großes Interesse haben, auf eigenen Websites das BarCamp zu bewerben oder die Kommunikation in sozialen Netzwerken über die direkte Kommunikation mit anderen Jugendlichen vor Ort zu stellen. Die Erfahrung in den Modellvorhaben hat gezeigt – und andere Untersuchungen stützen dies –, dass es sinnvoll ist, ihnen Angebote zu machen, sich mit der zielgerichteten und verantwortungsvollen Nutzung digitaler Medien zu befassen.

Bestehende Plattformen wie youthpart.eu und barcamptools.eu sollten Jugendlichen nahegebracht werden, um sie einzuladen, die entsprechenden kommunikativen Möglichkeiten zu nutzen, auch für eine

überregionale Vernetzung. Mit jedem neuen BarCamp ist weniger organisatorische Unterstützung der Jugendlichen durch Erwachsene notwendig – auch, weil die Erwachsenen lernen, ihnen zu vertrauen.

Verstetigung der Jugendbeteiligung

Ein JugendBarCamp kann ein kreativer, belebender und sehr ergebnisreicher Einstieg – oder Wiedereinstieg – in die Jugendbeteiligung von Kleinstädten und Gemeinden sein. Das Entstehen von konkreten Projekten, Vorhaben und Wünschen, an denen die Jugendlichen direkt beteiligt sein möchten, hat nach jedem BarCamp noch anhaltende Effekte für alle Beteiligten. Entscheidender Gelingungsfaktor ist, dass die Verwaltung die Anliegen der Jugendlichen zeitnah aufgreift und gemeinsam mit ihnen umsetzt – bzw. bei umfangreichen Bauprojekten oder nicht realisierbaren Ideen – die Information und Kommunikation mit den Jugendlichen gewährleistet. Jugendliche haben ein hohes Verständnis für rechtliche Rahmenbedingungen, kommunale Haushaltslagen und weitere Entscheidungszwänge der Verwaltungen! Allerdings ist die Methode BarCamp eher als „Eingangstor“ für eine verstetigte Jugendbeteiligung zu verstehen, um das Interesse und auch die Verantwortung der Jugendlichen für die Mitgestaltung ihrer Stadt zu wecken. Geeignete – und gewünschte – Formen der weiteren Beteiligung sollten mit den interessierten Jugendlichen direkt besprochen werden: Eignet sich das Format eines Jugendgemeindefrates? Oder eher ein Jugendparlament? Sind in festem Turnus punktuelle Veranstaltungen zu Schwerpunktthemen in wechselnden Formaten (Open Space, Zukunftswerkstätten, BarCamps) durchzuführen? Oder ist schon ganz niedrigschwellig ein regelmäßiger Jugendsprechtag im Rathaus hilfreich? Die Lebenswelten der Jugendlichen und die Ansprüche an Mitgestaltung erfordern kreative und flexible Prozesse miteinander. Aber: es lohnt sich! Beispielhaft seien die Jugendlichen in Rodewisch zitiert - sie resümierten die Ergebnisse ihrer Beteiligung wie folgt: „Wenn sich unsere Stadt so entwickelt, brauchen wir nicht weggehen – oder kommen nach unserer Ausbildung oder einem Studium wieder!“

6.2 Empfehlungen für eine nachhaltige Jugendbeteiligung in Kleinstädten

Aufgrund der Erfahrungen aus dem Teilprojekt JugendBarCamps innerhalb des ExWoSt-Forschungsfeldes sollen einige zentrale Aspekte formuliert werden, die ein gelingendes Miteinander zwischen Jugendlichen und Erwachsenen – Vertretern der Städte und Gemeinden – erst ermöglichen und die eine Kultur der Beteiligung entstehen lassen können.

Akzeptanz und Augenhöhe

Jugendliche sind als Mitglieder der Stadtgesellschaft gleichberechtigte Partner und Akteure in deren Entwicklung. Ihr Blick auf ihre Umwelt hat die gleiche Gültigkeit wie die von Erwachsenen.

Jugendbeteiligung kann nicht allein auf einzelne Stellen in der Verwaltung beschränkt werden, sondern sie muss alle Ebenen des Gemeinwesens durchziehen. Das bedeutet, dass auch Mitarbeitende in der Verwaltung bereit sein müssen, ihre Routinen zu unterbrechen, um sich auf Gespräche und Verhandlungen mit Jugendlichen einzulassen.

Nicht immer gibt es in Beteiligungsverfahren einen Konsens. Aber durch eine annehmende und akzeptierende Haltung seitens Politik und Verwaltung kann eine Basis des Vertrauens geschaffen werden, die es in anderen Situationen leichter macht, zu überzeugen.

Zentral ist es, keine Hierarchie zu demonstrieren, sondern sich symbolisch an einen „runden Tisch“ zu setzen und mit allen auf Augenhöhe zu kommunizieren.

Begegnungskultur

Es kann hilfreich sein, zu den Jugendlichen zu gehen, anstatt sie in das zuständige Amt bzw. ins Rathaus einzuladen. Zu den wohl wichtigsten und von Jugendlichen besonders geschätzten Formen des Miteinanders gehören gemeinsame Treffen im Jugendzentrum oder direkt vor Ort, sei es am Sportplatz, wenn es um die Sanierung des Platzes geht, oder in dem Gebäude, wenn es um die Schaffung eines neuen Jugendzentrums geht. Es gilt also echte Begegnung zu ermöglichen unter anderem durch die Wahl von erreichbaren und „unbelasteten“ Orten für gemeinsame Veranstaltungen und Treffen.

Auch das gehört dazu: Beteiligungsarbeit ist „Feierabendarbeit“. Nimmt man Beteiligung ernst, dann muss man Besprechungszeiten an die Zeiten von Jugendlichen anpassen – und nicht umgekehrt.

Kontinuität

Es ist gerade in der Zusammenarbeit mit Jugendlichen wichtig, Ergebnisse festzuhalten, ernsthaft an die Umsetzung zu gehen und kontinuierlich im Gespräch zu bleiben und zu informieren – sei es im Gespräch selbst oder online, über Presse oder Medien wie WhatsApp.

Um auch über mehrere Generationen von Jugendlichen erkennbar zu bleiben, ist es notwendig, feste Ansprechpartner für die Belange von Jugendlichen in den Verwaltungen zu benennen.

Nähe und Zeitaufwand

Um Jugendliche für ein Engagement in der Gemeinde zu gewinnen, ist es notwendig, dass sie Vertrauen entwickeln. Hierfür ist es erforderlich, immer wieder Zeit zu ermöglichen für Austausch, Veranstaltungen und Vorbereitungstreffen, für Gespräche aus aktuellem Anlass. Dieser Zeitaufwand wird von Beteiligten aus Politik und Verwaltung häufig unterschätzt.

Offenheit, Verständlichkeit und Direktheit

Beteiligung setzt voraus, dass alle wesentlichen Informationen leicht zugänglich und auch für Jugendliche verständlich sein müssen. Das kann für Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter bedeuten, dass eingeschlossene Formulierungen, die in „Amtsdeutsch“ verfasst sind, in alltagsübliche Erklärungen und Informationen umgeschrieben werden.

Die in der öffentlichen Verwaltung übliche schriftliche oder gremiengebundene Kommunikation mit Bürgern ist für die Beteiligung Jugendlicher nicht geeignet. Die direkte Kommunikation mit Jugendlichen im unmittelbaren Gespräch, über soziale Netzwerke, in Foren und Chatrooms ist locker und dennoch klar. Lösungen werden direkt entwickelt und nicht auf die lange Bank geschoben.

Protokolle zu kommunikativen Treffen sollten nicht die Form und das „Gewicht“ eines amtlichen Protokolls haben. Kurze Vereinbarungen „wer macht was bis wann“ und Erinnerungen im digitalen Kalender garantieren Umsetzung und Zielerreichung.

Erklärungen und Informationen bei der Jugendbeteiligung – zu beachten ist:

1. Übersichtliche Gestaltung von Infomedien: Ist alles auf den ersten Blick zu verstehen?
2. Priorisierung von Informationen: Klar, knapp, wichtig!
3. Kurze und leicht verständliche Texte erreichen verschiedene Zielgruppen.
4. Schon in der Vorbereitung Feedback einholen: Nutzer zu Pre-Tests einladen.
5. Bilder sorgen für Aufmerksamkeit!
6. Zielgruppengerecht informieren: Fotos und Videos ergänzend oder als Alternative zu Texten.
7. Jugendlichen auf Augenhöhe begegnen.
8. Mitmachen einfach gestalten: Komplizierte Formulare und langwierige Anmeldeprozesse sind ein „no go“ (Betterplace Lab 2013)

Transparenz und Verbindlichkeit

Kommunikative Projektstrukturen bedeuten, dass Abläufe, Verantwortliche und Arbeitsweise für Jugendliche durchgehend transparent gemacht werden: Wann findet wo was statt, wer entscheidet was, wo erfahre ich etwas über das Projekt, bis wann und wo und wie kann ich mich einmischen usw.

Es gehört auch zum Gelingen von Beteiligungsverfahren, auf Kritik einzugehen und Probleme von Jugendlichen nicht abzuwehren, sondern sie ehrlich zu verstehen zu versuchen und gemeinsam mit den Jugendlichen nach Lösungen zu suchen.

Ein Grundsatz der Jugendbeteiligung muss es sein, geweckte Erwartungen zu erfüllen. Oder aber von vornherein offen zu sagen, was möglich ist – und was nicht! Wenn ein von Jugendlichen gewünschtes Vorhaben aus fachlichen, rechtlichen, finanziellen Gründen nicht realisierbar ist, gilt es, sich Zeit zu nehmen und die Gründe zu erklären – und gemeinsam nach Alternativen zu suchen!

Eine solche Verbindlichkeit wird unterstützt dadurch, dass die für Jugendbelange verantwortliche Stelle in der Verwaltung ein bestimmtes, den Jugendlichen auch bekanntes Budget erhält und dass die Schnittstellen ihrer Kompetenz klar definiert und kommuniziert werden.

Informationen über aus der Jugendbeteiligung resultierende Vorhaben und Ergebnisse, Planungen und Umsetzungen müssen kontinuierlich allen Jugendlichen zur Verfügung gestellt werden, entsprechende Medien sind zu pflegen und Ergebnisse aus Gesprächen und Veranstaltungen mit Jugendlichen in Rückkopplungsschleifen in die eigene Planung einzuarbeiten und diese entsprechend fortzuschreiben.

Zuhören statt belehren

Auf Jugendliche zuzugehen, um sie in die kommunale Politik einzubeziehen, heißt ihre Erfahrungen aus ihrer Lebenswirklichkeit wertzuschätzen und sie als Experten für ihre konkreten Umwelten anzuerkennen. Dieses Expertentum belegt die Studie „Kompass Jugendliche und Stadtentwicklung“ des BBSR (2013a):

„Jugendliche sind Hauptnutzer öffentlicher Freiräume. Zugleich sind sie eine Gruppe, der wenig Raum für Bewegung, Kultur oder einfach nur zum Treffen zur Verfügung steht. Sie nehmen ihre Umwelt genau wahr und machen oftmals auf Aspekte aufmerksam, die für die Lebensqualität von Städten und Stadtquartieren von Bedeutung sind. Und mehr noch: Sie zeigen Gestaltungswillen, Ideenreichtum und Verantwortungsbewusstsein, wenn sie darin unterstützt werden und ihnen Raum dafür zugestanden wird – im übertragenen wie im physischen Sinne.“

Glossar

Das Glossar umfasst Begriffe, die in engem Zusammenhang mit der vorgestellten Veranstaltungsform des JugendBarCamps als Methode der Beteiligung Jugendlicher im Rahmen des ExWoSt-Forschungsfeldes stehen.

Account:	Englisch für „Konto“. Im Internetkontext personalisiertes und passwortgeschütztes Konto für einen Nutzer (z. B. E-Mail-Account).
Bandcontest:	Wettbewerb (englisch „contest“) von Musikgruppen, bei dem das Publikum oder eine Jury einen oder mehrere Gewinner auswählt.
BarCamp:	Wortbildung aus englisch „bar“ (in der Computersprache ein Platzhalter) und „camp“ (Zeltlager). Eine auf Selbstorganisation der Beteiligten beruhende Veranstaltung zu einem Oberthema, bei der die Teilnehmenden die Unterthemen spontan selbst bestimmen und sie in mehreren parallel zueinander arbeitenden Gruppen in 45-minütigen Zeitblöcken, den > „Sessions“, live sowie digital vernetzt diskutieren und die Ergebnisse im Internet veröffentlichen.
Beteiligungsprojekt:	Projekt, in dem die Beteiligung Betroffener an städtebaulichen, gesellschaftlichen und politischen Prozessen und Entscheidungen organisiert wird.
Blog, auch Weblog:	Wortbildung aus englisch „web“ (Netz, Internet) und „log“ (Logbuch). Tagebuch oder andere regelmäßige Aufzeichnungen einer Person zu persönlichen oder speziellen Sachthemen im Internet, zugänglich entweder nur für Freunde oder auch für die Öffentlichkeit.
bottom-up:	Englisch für „von unten nach oben“. Charakter einer Bewegung oder eines Projekts, das von der Basis ausgehend gebildet und organisiert wird. Gegensatz zu „top-down“.
Button:	Mit Namen oder Sprüchen bedruckter Anstecker, oft als Werbemittel benutzt.
Catering:	Essen und Trinken während der Veranstaltung, auf BarCamps kostenfrei für die Teilnehmenden.
Campcharakter:	Eigenschaft bzw. Atmosphäre einer Veranstaltung: spontan, unhierarchisch, unkonventionell.
Chatten:	Auf digitalem Weg miteinander schreibend sich unterhalten.
Closed Circle:	Englisch für „geschlossener (gesellschaftlicher) Kreis“, auch Bezeichnung für eine nach außen sich abgrenzende Gruppe.
Digital Native:	Englisch für „digitaler Ureinwohner“. Klischeehafte Bezeichnung für Personen, die in der digitalen Welt groß geworden sind.
Digital Nerd:	Englisch, ursprünglich „digitaler Sonderling“. Klischeehafte Bezeichnung für eine Person mit überdurchschnittlichen Computerkenntnissen, die sich in der digitalen Welt besser zurechtfindet als im sozialen Kontext.
Emanzipatorisch:	Charakter einer Handlungsweise, Veranstaltung oder eines Projekts, der auf die Loslösung aus vorhandenen Machtstrukturen und die Freisetzung persönlicher Entwicklungsmöglichkeiten abzielt.
Evaluation:	Auswertung eines Projekts, einer Veranstaltung o. ä., mit wissenschaftlichem Instrumentarium, die ermitteln soll, in welchem Maße die geplanten Ziele erreicht wurden.

Flashmob:	Wortbildung aus englisch „flash“ (Blitz) und „mob“ (aufgewiegelte Menschenmenge). Spontan wirkender Auftritt vieler Menschen auf einem öffentlichen oder halböffentlichen Platz mit einer ungewöhnlichen Tätigkeit, oft organisiert durch einen Aufruf in den sozialen Medien.
Follower:	Abonnent eines > Blogs oder einer über die sozialen Medien verbreiteten Meinung oder Information.
Gesetz der Füße:	Ausdruck, der bildlich vermittelt, dass Teilnehmer auf einer Veranstaltung ihren Interessen folgend jederzeit eine Diskussionsgruppe verlassen und in eine andere Diskussionsgruppe gehen können.
Hashtag:	Wortbildung aus englisch „hash“ (Doppelkreuz #) und „tag“ (Stichwort). Ein mit dem Doppelkreuz verbundenes Schlagwort, das als Überschrift für eine online veröffentlichte Mitteilung dient und in der Folge Diskussionen zu dem Thema auffinden hilft.
Hosten, gehostet:	Anglizismus von englisch „host“ (Gastgeber) bzw. „to host“ (einen Internetdienst zur Verfügung stellen).
Internetaffinität:	Teilweise klischeehaft verwendete Bezeichnung für die überdurchschnittlich ausgeprägte Neigung von Menschen, sich mit dem Internet zu beschäftigen.
Internetcafé:	Café, das den Gästen Internetzugang anbietet, teilweise auch Computerarbeitsplätze.
Internettools:	Digitale Werkzeuge, um im Internet z. B. eigene Webseiten zu erstellen.
Jugendbeteiligung:	In der Regel aktiv geförderte Beteiligung Jugendlicher an städtebaulichen, gesellschaftlichen und politischen Prozessen und Entscheidungen.
Jugendkultur:	Formen der Sprache und des Umgangs Jugendlicher untereinander, Aktivitäten und Stile ihres Selbstaudrucks, in der Regel in Abgrenzung von denen der Erwachsenenwelt.
Kick-off:	Englisch für „Anstoß“ im Ballsport. Hier: Startveranstaltung in einem Projekt, auf der sich die Beteiligten miteinander bekannt machen und die Ziele, Themen und Rahmenbedingungen des Projektes abgestimmt werden.
LAN:	Akronym von Local Area Network, Bezeichnung für das System von vernetzten Computern in einem begrenzten Raum.
LARP:	Akronym von Live Action Role Playing, eine in der Regel durch Abenteuercharakter geprägte Form des Rollenspiels ohne Zuschauer.
Liken:	Anglizismus aus englisch „to like“ (mögen). Durch Anklicken eines dafür bestimmten Symbols auf einer Internet-> Plattform auf eine Mitteilung positiv reagieren.
Livestream:	Digitale Übertragung von Veranstaltungen wie Musikdarbietungen, Sportereignissen o. ä. in Echtzeit.
lokale Projektagentur:	Im vorliegenden Projekt lokale Planungsbüros, die die Stadtverwaltungen in den Modellvorhaben bei der Beteiligung der Öffentlichkeit unterstützen.
Mainstream:	Englisch für „Hauptströmung“. Aktueller Geschmack, aktuelle Einstellung eines Großteils der Menschen in einer Gesellschaft.

Messenger:	Programm zur digitalen schriftlichen Sofortkommunikation.
Moderation:	Ergebnisorientiertes Steuern von Veranstaltungen, die durch ein hohes Maß an Kommunikation der Teilnehmenden untereinander gekennzeichnet sind, wobei möglichst alle Stimmen berücksichtigt werden.
Moderationswerkzeug:	Methoden und Techniken für die > Moderation von kommunikativen Veranstaltungen.
Multiplikator:	Person, die durch ihre Stellung in der Gesellschaft oder in einer Organisation besonders dafür geeignet ist, Informationen breit zu streuen.
Netikette:	Wortbildung aus englisch „net“ (Netz, Internet) und „Etikette“. Regeln für ein angemessenes, respektvolles Verhalten im Internet.
Netzwerk:	Mehr oder weniger intensive, online oder offline organisierte Verbindungen zwischen Menschen und Institutionen, bei denen es darum geht, individuelle und gemeinsame Interessen zu verknüpfen. Im EDV-Kontext bezeichnet Netzwerk die Verbindung mehrerer Computer.
heterarchisch:	Charakter von Kommunikations- und Handlungsweisen in Gruppen von Personen, gemäß dem alle Beteiligten die gleichen Rechte haben. Gegenteil von hierarchisch.
offenes Format:	Veranstaltungsform, bei der die Teilnehmenden viel Mitsprache- und Mitgestaltungsmöglichkeiten haben.
open minded:	Englisch für „aufgeschlossen“.
Open Space:	Veranstaltungsform, die den Teilnehmenden einen möglichst großen Raum bietet, die eigenen Themen und Ideen einzubringen und sich miteinander in wechselnden Diskussionsgruppen auszutauschen; als Begründer der Veranstaltungsform gilt Harrison Owen.
Open Source	Als Open Source wird Software bezeichnet, deren Quelltext öffentlich ist und von Dritten eingesehen und auch verändert werden kann.
Paradigmenwechsel:	Wandel in der gesellschaftlichen, politischen oder wissenschaftlichen Grundeinstellung zu einer Sache, einer Weltanschauung oder einer Theorie.
Partizipationskultur:	Institutionelle Bedingungen, Strukturen und Kommunikationsweisen sowie Einstellung, Haltung und Kommunikationsweisen der Akteure, die die Beteiligung von Betroffenen an städtebaulichen, gesellschaftlichen und politischen Prozessen und Entscheidungen fördert.
partizipativer Prozess:	Beteiligung von Betroffenen an städtebaulichen, gesellschaftlichen und politischen Entscheidungen und Handlungen; verstanden als gerichtetes, aber erst im Verlauf sich letztendlich konkretisierendes Geschehen.
Phasenmodell:	Theoretische Einteilung eines Projektes oder eines Prozesses in nach bestimmten Kriterien unterschiedene Zeitabschnitte.
Plattform:	Im vorliegenden Kontext in der Regel eine Website im Internet, über die Informationen veröffentlicht werden und ein Meinungsaustausch dazu stattfinden kann.
posten:	Auf einer > Plattform im Internet veröffentlichen.
Prozesskompetenz:	Persönliche Fähigkeit oder professionelle Kompetenz, die Kommunikation und Zusammenarbeit unterschiedlicher Personen in einem Projekt, auf einer Veranstaltung oder einem Workshop ergebnisorientiert und zugleich mit einem Blick auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden und sich im Verlauf ergebende Themen und Möglichkeiten zu leiten.

Rückkopplungsschleife:	Wiederaufgreifen von Ergebnissen und Erfahrungen aus einer vorherigen Phase im aktuellen Prozess.
Session:	Im vorliegenden Kontext zeitlich begrenzte Arbeits- oder Diskussions-einheit, z. B. auf einem > BarCamp.
Sessionboard:	Wandtafel/Flipchart, auf der die > Sessions eines > BarCamps in einer Raum-/Zeit-Achse eingetragen werden.
Sessiongeber:	Teilnehmende Person auf einem > BarCamp, der/die einen Themenvorschlag einbringt und dazu eine > Session initiiert.
Sharing Economy:	Wirtschaftsform des Miteinander-Teilens.
social media/soziale Medien/ soziale Netzwerke:	> Plattformen im Internet für die Präsentation der eigenen Person oder Institution sowie zum Austausch mit anderen, z. B. den eigenen > Followern.
Stadtentwicklungsprozess:	Gesamtgeschehen der Konzepte, Planungen, Prozesse, Entscheidungen und Handlungen zur Verwirklichung von Verbesserungen vor allem in der architektonischen und freiraumbezogenen, verkehrlichen sowie sozialen Struktur und Gestalt einer Stadt.
Szenariotechnik:	Methode der strategischen Planung. Im vorliegenden Kontext das Format der modellhaften Umsetzung der vom BBSR initiierten, geförderten und wissenschaftlich untersuchten > Beteiligungsprozesse für Kleinstädte in peripheren Lagen in Form von Szenariowerkstätten. „Die Szenariotechnik ist eine Verbindung von quantitativen und qualitativen Informationen, Meinungen und Einschätzungen mit dem Ziel, gemeinsam Visionen und Entwicklungspfade für die Zukunft zu entwerfen. Aus diesen lassen sich wiederum Ziele, Strategien, Maßnahmen und Projekte für die Kleinstadtentwicklung ableiten“ (Präsentation des Forschungsfeldes auf der Website des BBSR).
Tutorial:	Schriftlicher oder filmischer Schnellkurs oder Gebrauchsanleitung zu einer Handlung, einem Lernstoff, einer Methode u. Ä.
User:	Englisch für „Nutzer“. Person, die einen Computer bzw. ein Internetangebot benutzt
Wikis:	Websites, die von Nutzern nicht nur gelesen, sondern auch online mitgestaltet werden können

Literaturverzeichnis

- BADISCHE PRESSE, 2014: Wahl des Jugendgemeinderats im Mai. Baden online vom 16.04.2014, Zugriff: <http://www.bo.de/lokales/offenburg/wahl-des-jugendgemeinderats-im-mai> (abgerufen am 11.05.2017).
- BARCAMP GROSSSCHÖNAU, 2016: Zugriff: <http://grossschoenau2030.de/wp-content/uploads/2016/09/Praesentation-JBC-Jennifer.pdf> (abgerufen am 09.05.2017).
- BARCAMP KIEL, 2013: Zugriff: <https://www.youtube.com/watch?v=YBYoPcTIYNU> (abgerufen am 09.05.2017).
- BARCAMP KÖLN, 2014: Zugriff: <http://www.barcamp.koeln/> (abgerufen am 09.05.2017).
- BARCAMP RENEWABLES, 2014: Zugriff: <https://www.youtube.com/watch?v=xrZM08Q09PI> (abgerufen am 09.05.2017).
- BARCAMP RODEWISCH 2016: Zugriff: <http://rodewisch2030.de/live-bericht-vom-1-jugendbarcamp-in-rodewisch> (abgerufen am 09.05.2017).
- BARCAMP VIENNA, 2007: Zugriff: <https://www.youtube.com/watch?v=-ajzW7kvWj0> (abgerufen am 09.05.2017).
- BBSR BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG, 2016a: Jugend.Stadt.Labor – Wie junge Menschen Stadt gestalten. Zugriff: http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/Sonderveroeffentlichungen/2016/jugend-stadt-labor-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (abgerufen am 09.11.2016).
- BBSR BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG, 2016b: Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen. Ein ExWoSt-Forschungsfeld (ExWoSt-Informationen 50.1 09/2016). Zugriff: http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/ExWoSt/50/exwost-50-1.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (abgerufen am 12.05.2017).
- BBSR BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG, 2015: Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen. Zugriff: http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/FP/ExWoSt/Forschungsfelder/2015/Potenziale_Kleinstaedte/01_Start.html?nn=430172 (abgerufen am 08.05.2017).
- BBSR BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG, 2010: Laufende Raumb Beobachtung – Raumabgrenzung. Stadt- und Gemeindetypen in Deutschland. Zugriff: http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumb Beobachtung/Raumabgrenzungen/Raumtypen2010_vbg/Raumtypen2010_alt.html?nn=442668#doc442666body-Text3 (abgerufen am 12.05.2017).
- BBSR BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG, 1997: Systemische Planung am Beispiel des integrativen Parkraumkonzepts Bremen-Steintor (Materialien zur Raumentwicklung, Heft 82, 1997).
- BETTERPLACE LAB (Hrsg.), 2013: Engagementreport 2013. Jugendliche Digital. Berlin. Zugriff: https://www.dkjs.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/themen/Jugend_Zukunft/Engagement_Report_Jugendliche_digital.pdf (abgerufen am 09.05.2017).
- BLOGGERCAMP.TV, 2014: „Wie kann man die Innenstädte beleben? Gestaltung, Aktionen und Online-Marketing“. Zugriff: <http://bloggercamp.tv/wie-kann-man-die-innenstaedte-beleben-gestaltung-aktionen-und-online-marketing/> (abgerufen am 09.05.2017).
- BMFSFJ BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, FRAUEN, SENIOREN UND JUGEND, 2017: Ein Netz für Kinder. Praktische Hilfen für Eltern und pädagogische Fachkräfte. Zugriff: <https://www.bmfsfj.de/blob/96218/7a2bc766b8709cb142f66fcae917cc2e/ein-netz-fuer-kinder-gutes-aufwachsen-mit-medien-data.pdf> (abgerufen am 11.05.2017).
- BMFSFJ BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND, 2012: In Zukunft mit UNS! – Jugendbeteiligung in der Kommune. Zugriff: http://www.beteiligungslothe.de/fileadmin/Mediendatenbank_DE/Buergerbeteiligung/Beteiligung-lernen/BWS_Azubis_WEB.pdf (abgerufen am 05.12.2016).
- BURKHART, STEFFI, 2016: Die spinnen, die Jungen! Eine Gebrauchsanweisung für die Generation Y, Offenbach.
- CARECAMP KÖLN, 09.05.2017: Zugriff: <https://www.care-camp.de> (abgerufen am 09.05.2017).
- COHN, RUTH; KLEIN, IRENE, 1993: Großgruppe gestalten mit themenzentrierten Interaktionen. Ein Weg zur lebendigen Balance zwischen Einzelnen, Aufgaben und Gruppen. Mainz.

- DEHNE, PETER; HOFFMANN, JENS; HILLER, HEIDRUN (HRSG.), 2017: 3. NEWSLETTER DES ExWoSt-FORSCHUNGSFELDES „POTENZIALE VON KLEINSTÄDTEN IN PERIPHEREN LAGEN“ MAI 2017. Zugriff: www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/FP/ExWoSt/Forschungsfelder/2015/PotenzialeKleinstaedte/Downloads/dritter_nnewslette.pdf?__blob=publicationFile&v=1 (abgerufen am 30.05.2017).
- DEUTSCHE KINDER- UND JUGENDSTIFTUNG, 2014a, Handlungsfeld Jugend & Zukunft. Zugriff: <https://www.dkjs.de/themen/jugend-zukunft/> (abgerufen am 16.02.2017).
- DEUTSCHE KINDER- UND JUGENDSTIFTUNG, 2014b: youthpart #lokal kommunale Jugendbeteiligung in der digitalen Gesellschaft, Zugriff: https://www.dkjs.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/programme/Leitfaden_Jugendbeteiligung.pdf (abgerufen am 05.12.2016).
- DIE ZEIT, 2015: ZEIT ONLINE vom 13.10.2015. Shell-Jugendstudie: Jugendliche interessieren sich wieder mehr für Politik. Zugriff: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-10/shell-jugendstudie-2015-politik-interesse-politikverdrossenheit-fluechtlinge> (abgerufen am 11.05.2017).
- FAZ FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG, 2014: FAZ online vom 09.10.2014. Neue Studie: Nicht einmal jeder zweite Teenager mehr bei Facebook. Zugriff: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/maechtige-internetriesen/jugendliche-verlieren-interesse-an-facebook-zeigt-eine-neue-studie-13198044.html> (abgerufen am 11.5.2017).
- FC RODEWISCH, 2016: JugendBarCamp Rodewisch. Zugriff: <http://www.fcrodewisch.de/news/1068-Jugend-BarCamp> (abgerufen am 09.05.2017).
- GASSNER, OLIVER, 2006: „US-Import ‚BarCamp‘ mausert sich zur Alternativkonferenz“, in: Telepolis (20.12.2006) <https://www.heise.de/tp/features/Happy-Campers-3409349.html> (abgerufen am 09.05.2017).
- IJAB FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, 09.05.2017: Aktuell. Zugriff: <https://www.ijab.de/aktuell/> (abgerufen am 09.05.2017).
- IJAB FACHSTELLE FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, 2014: Jörg Eisfeld-Reschke, Lisa Peyer, Daniel Seitz: Leitfaden JugendBarCamp. Zugriff: https://www.ijab.de/uploads/tx_ttproducts/datasheet/Leitfaden-JugendBarCamps-2014-Online.pdf (abgerufen am 08.05.2017).
- ITTNER, FRIEDRICH-ALEXANDER, 2010: Was ist ein Barcamp? Zugriff: <https://www.youtube.com/watch?v=NebHv8ITW-Y> (abgerufen am 09.05.2017).
- JUGEND.BETEILIGEN.JETZT, 09.05.2017a: Camper. Das Barcamp-Tool. Zugriff: <https://barcamptools.eu/>. (abgerufen am 09.05.2017).
- JUGEND.BETEILIGEN.JETZT, 09.05.2017b: Etherpad. Zugriff: <https://yourpart.eu/> (abgerufen am 09.05.2017).
- LANGMAACK, BARBARA; BRAUNE-KRICKAU, MICHAEL, 2000: Wie die Gruppe laufen lernt – Anleitungen zum Planen und Leiten von Gruppen; Beltz Weinheim, Basel, Berlin.
- OWEN, HARRISON, 2001: Open Space Technology – Ein Leitfaden für die Praxis. Stuttgart.
- RICHTER, MEIKE, 2008: Barcamp: Wissen durch Teilung. Zeit online 26.11.2008. Zugriff: <http://www.zeit.de/online/2008/48/barcamp> (abgerufen am 09.05.2017).
- SAUERMAN, MATHIAS, 2014: Social Media Marketing: So messt ihr euren Erfolg – Teil 1. Der Onliner. Zugriff: <https://der-onliner.blogspot.de/2014/04/social-media-monitoring-mit-kpi-teil-1.html> (abgerufen am 06.11.2016).
- SCHULZ, IREN, 2010: Mediatisierung und der Wandel von Sozialisation: Die Bedeutung des Mobiltelefons für Beziehungen, Identität und Alltag im Jugendalter, in: Maren Hartmann/Andreas Hepp (Hrsg.), Die Mediatisierung der Alltagswelt, Wiesbaden
- SINUS-AKADEMIE (HRSG.), 2016: Marc Calmbach, Silke Borgstedt, Inga Borchardt, Peter Martin Thomas, Berthold Bodo Flaig: Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Wiesbaden. Zugriff: <http://www.wie-ticken-jugendliche.de/home.html> (abgerufen am 12.05.2017).
- STAHL, EBERHARD, 2002: Dynamik in Gruppen – Handbuch der Gruppenleitung; Beltz Weinheim, Basel, Berlin.

STATISTA GMBH, 2017: Smartphone-Nutzung durch Kinder und Jugendliche in Deutschland im Jahr 2016 nach Altersgruppen. Zugriff: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1104/umfrage/smartphone-nutzung-durch-kinder-und-jugendliche-nach-altersgruppen> (abgerufen am 09.05.2017).

T-ONLINE, 2014: T-Online vom 28.04.2014. Schon die Kleinen sind online. So viel ihrer Zeit verbringen Kinder in der virtuellen Welt. Zugriff: http://www.t-online.de/leben/familie/erziehung/id_69181226/bitkom-studie-so-viel-zeit-verbringen-kinder-im-internet.html (abgerufen am 09.05.2017).

TASCHENGELDBÖRSE HÖXTER, 09.05.2017: Zugriff: <http://taschengeldbörse-höxter.de/> (abgerufen am 09.05.2017).

UNICEF DEUTSCHLAND, 1992: Konvention über die Rechte des Kindes. Zugriff: <https://www.unicef.de/blob/9364/a1bbed70474053cc61d1c64d4f82d604/d-0006-kinderkonvention-pdf-data.pdf> (abgerufen am 05.12.2016).

VERBANDSGEMEINDEVERWALTUNG KASTELLAUN, 2016: BarCamp Kastellaun. Zugriff: <http://www.kastellaun.de/barcamp/> (abgerufen am 11.05.2017).

WIKIPEDIA, 05.12.2016a: Wikipedia, Eintrag Open Source. Zugriff: https://de.wikipedia.org/wiki/Open_Source (abgerufen am 05.12.2016).

WIKIPEDIA, 05.12.2016b: Wikipedia, Eintrag Hashtag. Zugriff: <https://de.wikipedia.org/wiki/Hashtag> (abgerufen am 05.12.2016).

WIKIPEDIA, 05.12.2016c: Wikipedia, Eintrag QR-Code. Zugriff: <https://de.wikipedia.org/wiki/QR-Code> (abgerufen am 05.12.2016)